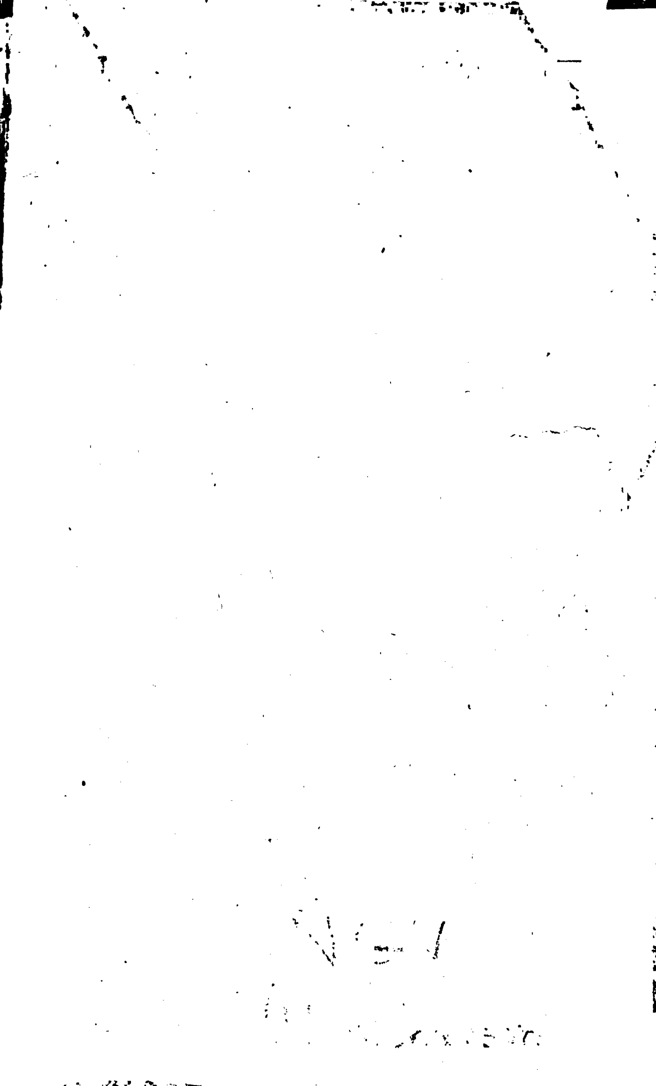






Vorrede
des englischen Herausgebers.

Der Freiherr von Münchhausen, dem diese Erzählungen größtentheils ihr Daseyn zu danken haben, gehört zu einer der ersten adeligen Familien Deutschlands, die mehreren Provinzen dieses Reiches die würdigsten und berühmtesten Männer geschenkt hat. Er ist ein Mann von ausserordentlicher Ehre und von der originellsten Laune; und da er vielleicht gefunden hat, wie schwer es oft hält, verschrobenen Köpfen geraden Menschenverstand einzuräsonniren, und wie leicht dagegen ein dreister Haberecht eine ganze Versammlung zu übertäuben und aus ihren fünf Sinnen herauszuschreien vermag; so läßt er sich in solchen Fällen niemals auf Widerlegungen ein; sondern wendet

ginalausgabe nichts benutzt worden; diese matten Producte sind dessen weder würdig, noch haben sie jemals, weder in der Literatur noch in der Nation, Wurzel geschlagen, und sind nur Zuguß von Wasser zum schäumenden Champagnergeist, mit welchem man das Hauptwerk füglich vergleichen darf. — Die Darstellung des letzteren aber ist mit der möglichsten und gewissenhaftesten Treue hier wiedergegeben worden, und nur leise Abänderungen einer veralteten Rechtschreibung sind als nothwendig erschienen und vorgenommen worden. Der Leser erhält also hier den ächten alten unverfälschten Münchhausen, dessen drastische Wirkung durch keine Modernisirungssucht geschwächt worden ist.

Ob es jemals eine Person gegeben, welche durch ihre Lügenhaftigkeit zu diesem Werke Veranlassung gegeben hat, und ob solche Münchhausen geheißen, mag billig dahin gestellt bleiben; der Genuß des Werkes kann durch diese Unsicherheit nicht geschmälert werden.

Im December 1839.

N — e.





Des

Freih. v. Münchhausen

wunderbare

Reisen und Abentheuer

zu

Wasser und zu Lande,

wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegte.

Neue Originalausgabe.



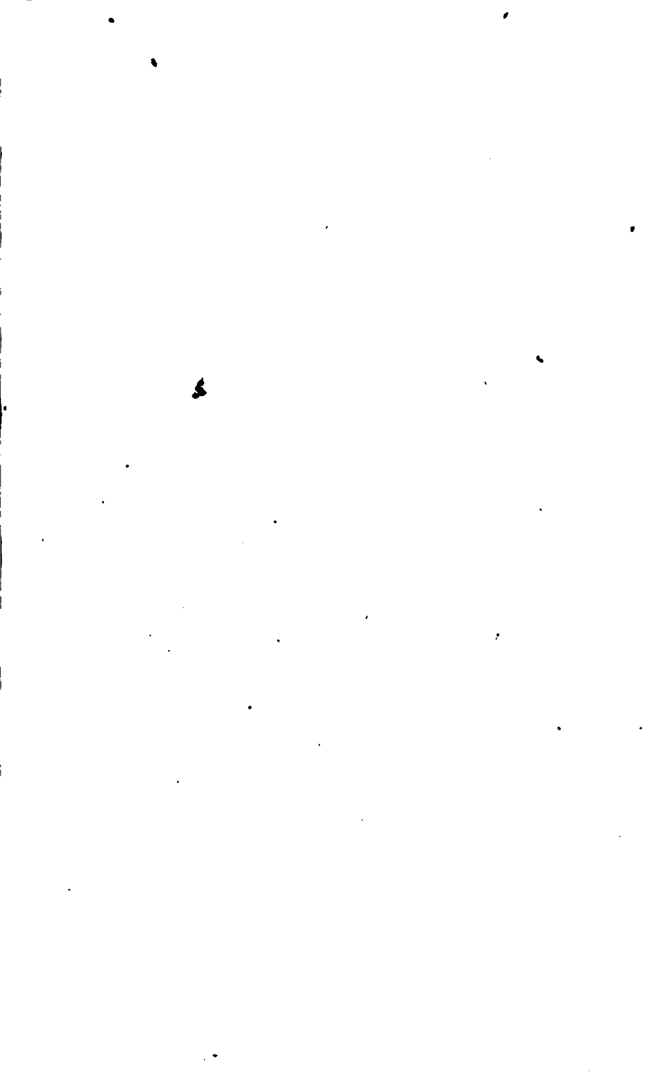
Mit 16 Federzeichnungen von Hosemann.

1840.

Göttingen. **Berlin.**

Dieterich'sche Buchhandlung. — Th. Chr. Fr. Enslin.

Glaubt's nur ihr gravität'schen Herrn,
Gescheidte Leute narriren gern.




Hol mich der Teufel mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben.

Vorrede
zu dieser neuen Ausgabe.

Münchhausen's Reisen und Abentheuer sind weltbekannt: denn wer hätte davon nicht wenigstens häufig erzählen gehört, und wer hätte nicht mit Vergnügen das Gehörte zum Ergötzen Anderer wieder erzählt! — Aber in der That, sie leben mehr durch mündliche Ueberlieferung, als durch wirkliche allgemeine Verbreitung des Buches, dessen Existenz vielen Tausenden gar nicht bekannt ist, obgleich es mehr als irgend ein Werk einen Platz auch in der kleinsten Büchersammlung eines Deutschen verdient. Man kann es ohne Uebertreibung eine Perle der deutschen Literatur nennen, denn in keinem andern, aus einer deutschen Feder geflossenen, Werke, findet sich eine solche Fülle von Humor, ein so ungesuchter, kernhaftgesunder Witz, der auf jeder Seite, ja fast in

jeder Zeile sprudelt, eine so feine Iri
einer so lebendigen Darstellung vereinigt.

Eine neue, zeitgemäß ausgestattete, d. h. auch durch die äußere Erscheinung ansprechende, Ausgabe, wird daher gewiß willkommen seyn, und der allgemeinsten Verbreitung nicht entbehren. Die beigegebenen Bilder, von dem geistreichen Genre-Maler Hosemann in Berlin, werden überdies derselben zu einer besondern Zierde gereichen, und den Reiz des Lesens erhöhen, während der Preis zugleich so mäßig ist, daß er Niemanden vom Ankauf abhalten kann.

Der bescheidene Verfasser dieses witzigen Productes hat sich niemals genannt. Die Literaturgeschichte bezeichnet als solchen gewöhnlich unsern deutschen Volksdichter G. A. Bürger, ja ein Nachdruck von Bürgers Werken hat ohne Weiteres Münchhausens Reisen als einen besondern Band in dieselben aufgenommen, während sie in den Originalausgaben niemals gestanden haben.

Es darf nicht bezweifelt werden, daß Bürger einen bedeutenden, ja wohl den größten, Antheil an dem Werke habe, und als Herausgeber desselben angesehen werden muß; aber

alleiniger Autor desselben ist er wohl nicht, denn es erscheint als nicht minder gewiß, daß auch seine berühmten Zeitgenossen an der Göttinger Hochschule, Kästner und Lichtenberg, die reichen Adern ihres Witzes dazu geöffnet haben. Wahrscheinlich — so ist uns durch mündliche Tradition bekannt geworden — entstand das Werk aus heiteren Tischgesprächen dieser drei Heroen der deutschen Literatur, indem sie sich gegenseitig an Uebertreibungen zu überbieten suchten, und einer davon — Bürger — sie in diejenige Form goß, in welcher das Werk im Jahr 1788, angeblich als aus dem Englischen übersetzt, zum erstenmal und zwar mit der Angabe London als Verlagsort, (jedoch im Verlag der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen) gedruckt wurde. — Für Lichtenbergs Theilnahme spricht wenigstens so Vieles, sowohl in der ganzen Darstellungsweise als in einzelnen Zügen, daß man, wollte man sie läugnen, alle Kritik bei Seite setzen müßte. Auch Kästners ironische Laune ist in dem Werke unverkennbar. Der Gedanke, es als die deutsche Uebersetzung eines Englischen Originals (wie bisher alle Auflagen bezeichnet waren) erscheinen zu lassen, deutet auf Lich-

tenberg mehr als auf irgend einen andern, und mag zum Theil seinen Grund wohl darin haben, daß durch diese Mystification mancher Anstoß als beseitigt erscheinen konnte, und die Amtsautorität weniger dabei auf das Spiel zu setzen glauben durfte. Daß aber eine Englische Ausgabe vor der Deutschen nicht vorhanden gewesen, ist unbestreitbar; die erste Englische ist nämlich mehrere Jahre später erschienen als die erste Deutsche. Aus diesem Grunde trägt nun die gegenwärtige den bisherigen Beisatz nicht mehr auf dem Titel, es ist jedoch sowohl die fingirte „Vorrede des Englischen Herausgebers", als die zur angeblichen Uebersetzung gegebene, weil sie gleichsam zur Verständigung des Lesers mit dem Werke dienen, wieder mit abgedruckt worden.

Von den, durch literarisch-mercantilischen Speculationsgeist hervorgerufenen (sogenannten) Fortsetzungen der Münchhausenschen Reisen und Abentheuer *) ist für die gegenwärtige Ori-

*) Unter diesen ist namentlich anzuführen: 2s Bdchn., Kopenhagen 1794. (2te Auflage 1795.) 3s Bdchn., Bodenwerder 1794. 4s Bdchn., Ebend. 1800, — sämmtlich aber in Stendal erschienen. Die übrigen verdienen keiner Erwähnung.

zuerst geschickt die Unterredung auf gleichgültige Gegenstände, und dann erzählt er irgend ein Geschichtchen von seinen Reisen, Feldzügen und schnurrigen Abentheuern in einem ihm ganz eigenthümlichen Tone, der aber gerade der rechte ist, die Kunst zu lügen, oder höflicher gesagt, das lange Messer zu handhaben, aus ihrem ruhigen Schlupfwinkel hervor zu kitzeln und blank zu stellen.

Man hat vor kurzem einige von seinen Geschichtchen gesammelt, und dem Publicum vorgelegt, um ein Mittel allgemeiner zu machen, dessen sich jeder, der etwa unter berüchtigte Prahlhänse gerathen sollte, bei jeder schicklichen Gelegenheit bedienen kann: eine Gelegenheit, die sich allezeit findet, so oft Jemand unter der Maske der Wahrheit in ganzem Ernste falsche Dinge behauptet, und auf Kosten seiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergeht, die zum Unglück seine Zuhörer sind.

Der schnelle Abgang der ersten Ausgaben dieses Werkchens, das man vielleicht noch schicklicher Lügenstrafer betitelt hätte, hat auch hinlänglich bewiesen, daß dem Publicum sein moralischer Endzweck in dem rechten Lichte erschienen ist.

Die gegenwärtige Ausgabe enthält beträchtliche Vermehrungen, die wir bloß mit dem Wunsche begleiten, daß man sie des Stammes nicht unwürdig finden möge, auf den sie gepfropft sind.

Vorrede

zur deutschen Uebersetzung.

Es ist in der That eine etwas sonderbare Erscheinung, die folgenden Erzählungen, die auf deutschem Grund und Boden erwachsen sind, und in mannigfaltiger Gestalt und [illegible] ihr Vaterland durchwandert haben, endlich im Auslande gesammelt, und durch den Druck bekannt gemacht zu sehen. Vielleicht war auch hier Deutschland gegen eigene Verdienste ungerecht; vielleicht weiß der Engländer besser was Laune heißt, wie viel sie werth ist, und wie sehr sie dem Ehre macht, der sie besitzt. — Genug wir befanden uns, trotz aller Speculation unserer lauersamen Schriftsteller in dem Falle, ein eigenes Product aus der Fremde einführen zu müssen.

Diese kleine Sammlung hat übrigens in beiden Ländern ihr Glück gemacht. Während

das englische Original fünf Auflagen erlebte, so fand man sich veranlaßt auch von der deutschen Uebersetzung eine neue Ausgabe zu veranstalten. Man hat bei dieser von den Vermehrungen der neuesten englischen Ausgabe Gebrauch gemacht, ohne sich eben ängstlich an die Worte zu binden, oder Einschaltungen, die sich hin und wieder anboten, bloß deßwegen zurück zu weisen, weil sie sich im Grundtexte nicht fanden; kurz man hat dieses Werkchen bei seiner zweiten deutschen Ausgabe, eben so wie bei der ersten, nicht sowohl als anvertrautes Gut, sondern vielmehr als Eigenthum behandelt, über das man nach eigenem Gutdünken zu schalten berechtigt ist.

Es ist wahr, so ein Büchlein wie dieses ist weder ein Systema, noch Tractatus, noch Commentarius, noch Synopsis, noch Compendium, und es hat keine einzige von allen Classen unserer vornehmen Academien und Societäten der Wissenschaften daran Antheil. Allein dessen ungeachtet kann es in mancher Rücksicht sehr heilsam und dienlich seyn. Einen sehr guten Gebrauch, der von diesen Erzählungen zu machen ist, hat der englische Herausgeber, als die unverkennbare Absicht ihres er-

sten Erfinders angegeben. — Ein englischer Rec. dieses Büchleins hofft sogar, daß es etwas zur Bekehrung gewisser Schreier im Parlamente beitragen werde. Wenn es indessen auch weiter nichts thut, als daß es auf eine unschuldige Art lachen macht, so braucht, däucht mir, der Vorredner eben nicht gerade in pontificalibus, in Mantel, Kragen und Stutzperücke aufzutreten, um es dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen. Denn es ist alsdann, so klein und frivol es immer scheinen mag, leicht mehr werth, als eine große Menge dickbeleibter ehrenvester Bücher, wobei man weder lachen noch weinen kann, und worin weiter nichts steht, als was in hundertmal mehr andern dickbeleibten ehrenvesten Büchern längst gestanden hat. Auch paßt alsdann nicht übel hierher eine Stelle aus des alten ehrlichen Rollenhagen's Vorrede zu seinem Froschmäuseler, die ein wenig modernisirt also lautet:

Der Graubart, der mit dürren Knochen
Der Lehre, nichts kann, als poltern und pochen,
Und hören mag kein lustiges Wort,
Der packe zusammen und trolle sich fort!
Zwar wollen wir's gänzlich nicht verschwören,
Ihn auf ein andres Mal zu hören,

Wenn nämlich uns auch die Nasen blau
Und Haar und Bart sich färben grau;
Auch sonst wohl zu gelegner Stund';
Denn Wermuth ist nicht immer gesund.
Man trinkt ja wohl auch neuen Wein,
Und tunkt in frischen Honig 'mal ein.
Die Natur erneut ein neuer Genuß.
Stets einerlei macht Ueberdruß,
Wie alles der alten Meister Trutzen.
Der Wechsel nur schafft Lust und Nutzen.
Man schilt oft spöttisch Zeitvertreib,
Was stärkt zur Arbeit Seel' und Leib.
Das nehmen wir uns zu Herzen und Sinnen,
Und wollen in Gottes Namen beginnen!

Inhalt.

Wenn nämlich uns auch die Nasen blau
Und Haar und Bart sich färben grau;
Auch sonst wohl zu gelegner Stund';
Denn Wermuth ist nicht immer gesund.
Man trinkt ja wohl auch neuen Wein,
Und tunkt in frischen Honig 'mal ein.
Die Natur erneut ein neuer Genuß.
Stets einerlei macht Ueberdruß,
Wie alles der alten Meister Trutzen.
Der Wechsel nur schafft Lust und Nutzen.
Man schilt oft spöttisch Zeitvertreib,
Was stärkt zur Arbeit Seel' und Leib.
Das nehmen wir uns zu Herzen und Sinnen,
Und wollen in Gottes Namen beginnen!

Inhalt.

Seite

Seite

Seite

Seite

Seite

Des Freiherrn

von Münchhausen

Eigene

Erzählung.

Ich trat meine Reise nach Rußland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Polen, Kur- und Liefland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind, als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes-Regierungen, ausbessern müßte. Ich reisete zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem höflichen Postmeister eine Affaire d'honneur zu bekommen, noch von seinem durstigen Postillion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel [illegible], je weiter ich gegen Nordost hin kam.

Nun kann man sich einbilden, wie bei so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zu Muthe seyn mußte, der in Polen auf einem öden Anger, über den der Nordost hinschnitt, hülflos und schauernd da lag, und kaum hatte, womit er seine Schaamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich, und mir zurief:

Hol mich der Teufel mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Ich ließ das gut seyn und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab, und band mein Pferd an eine Art von spitzem [illegible] umstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den [illegible]hnee

nieder, und that ein so gesundes Schläfchen, daß mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehen; doch hörte ich's bald darauf irgend wo über mir wiehern. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, daß es an den Wetterhahn des Kirchthurms gebunden war, und von da herunter hing. Nun wußte ich sogleich wie ich dran war. Das Dorf war nämlich die Nacht über ganz zugeschneit gewesen; das Wetter hatte sich auf einmal umgesetzt; ich war im Schlaf nach und nach, so wie der Schnee zusammen geschmolzen war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchthurms gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoß nach dem Halfter, kam glücklich auf die Art wieder zu meinem Pferde, und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Rußland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd, und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los.

Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Ingermanland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl, es war mitten in einem fürchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mich ansetzen sah. Er holte mich bald ein, und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder, und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen Besten ganz allein agiren. Was ich zwar vermuthete, aber kaum zu hoffen und zu erwarten wagte, das geschah gleich nachher. Der Wolf bekümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wüthend auf das Pferd, riß ab und verschlang auf einmal den ganzen Hintertheil des armen Thieres, welches vor Schrecken und Schmerz

nur desto schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht, und nahm mit Entsetzen wahr, daß der Wolf sich beinahe über und über in das Pferd hineingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwängt, so nahm ich mein Tempo wahr, und fiel ihm tüchtig mit meiner Peitsche auf das Fell. Solch ein unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit aller Macht vorwärts, der Leichnam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe! an seiner Statt steckte mein Wolf in dem Geschirre. Ich meines Orts hörte nun noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere beiderseitigen respectiven Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschwätz von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Rußlands keine lange Weile machen; viel weniger Sie mit allen Intriguen und lustigen Abentheuern der Gesellschaften von Bonton, wo die

Frau vom Hause den Gast alle Zeit mit einem Schnaps und Schmatz empfängt, unterhalten. Ich halte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nämlich an Pferde und Hunde, wovon ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von anderm Wildpret, Rußland einen größern Ueberfluß, als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche Lustpartien, Ritterübungen und preisliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein Bischen muffiges Griechisch und Latein oder alle Riechsächelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und Haarkräuseler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bei der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich ein paar Monate lang vollkommene Muße und Freiheit, meine Zeit sowohl, als auch mein Geld auf die adeligste Art von der Welt zu verjunkeriren. Manche Nacht wurde beim Spiele zugebracht, und viele bei dem Klange voller Gläser. Die Kälte des Landes und die Sitten der Nation haben der Bouteille unter den gesellschaftlichen Unterhaltungen in Rußland einen viel höhern Rang angewie-

sen, als in unserm nüchternen Deutschland; und ich habe daher dort häufig Leute gefunden, die in der edlen Kunst zu trinken für wahre Virtuosen gelten konnten. Alle waren aber elende Stümper gegen einen graubärtigen, kupferfarbigen General, der mit uns an dem öffentlichen Tische speisete. Der alte Herr, der seit einem Gefechte mit den Türken die obere Hälfte seines Hirnschädels vermißte, und daher, so oft ein Fremder in die Gesellschaft kam, sich mit der artigsten Treuherzigkeit entschuldigte, daß er an der Tafel seinen Hut aufbehalten müsse, pflegte immer während des Essens einige Flaschen Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhnlich mit einer Bouteille Arrack den Beschluß, oder nach Umständen einige Male Da capo zu machen; und doch konnte man nicht ein einziges Mal auch nur so viel Betrunkenheit an ihm merken. — Die Sache übersteigt Ihren Glauben. Ich verzeihe es Ihnen, meine Herren; sie überstieg auch meinen Begriff. Ich wußte lange nicht, wie ich sie mir erklären sollte, bis ich ganz von ungefähr den Schlüssel fand. — Der General pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas aufzuheben. Dieß hatte ich oft gesehen, ohne dar-

aus nur Arg zu haben. Daß es ihm warm vor der Stirne wurde, war natürlich, und daß er dann seinen Kopf lüftete, nicht minder. Endlich aber sah ich, daß er zugleich mit seinem Hute eine an demselben befestigte silberne Platte aufhob, die ihm statt des Hirnschädels diente, und daß alsdann immer aller Dunst der geistigen Getränke, die er zu sich genommen hatte, in einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun war auf ein Mal das Räthsel gelöst. Ich sagte es ein Paar guten Freunden, und erbot mich, da es gerade Abend war, als ich die Bemerkung machte, die Richtigkeit derselben sogleich durch einen Versuch zu beweisen. Ich trat nämlich mit meiner Pfeife hinter den General, und zündete, gerade als er den Hut niedersetzte, mit etwas Papier die aufsteigenden Dünste an, und nun sahen wir ein eben so neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuersäule verwandelt, und derjenige Theil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger, als irgend einer den Kopf des größten Heiligen

umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchmal erlaubte, einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.

Ich übergehe manche lustige Auftritte, die wir bei dergleichen Gelegenheiten hatten, weil ich Ihnen noch verschiedene Jagdgeschichten zu erzählen gedenke, die mir merkwürdiger und unterhaltender scheinen. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich mich immer vorzüglich zu solchen wackern Kumpanen hielt, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schätzen wußten. Sowohl die Abwechselung des Zeitvertreibes, welches dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich, der nicht weit davon lag, mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und das so über Hals und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise mit

dem Gesicht gegen die Thürpfoste rannte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen Verdrusse gewahr, daß durch den so eben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein von dem Flintenhahne abgesprungen war. Was sollte ich nun thun? Denn Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicher Weise fiel mir ein, was sich so eben mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riß also die Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Geflügel an, und ballte die Faust gegen eins von meinen Augen. Von einem derben Schlage flogen wieder Funken genug heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothhälse und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Thaten. Wenn Soldaten und Seeleute öfters dadurch glücklich davon kommen, so dankt der Weidmann ihr nicht seltner sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferei gerieth, einige Dutzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige

auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Flinte. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bei mir zu bewirthen Willens war.

Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinkenspeck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieß befestigte ich an eine ziemlich lange Hundsleine, die ich aufdrehete, und so wenigstens noch um viermal verlängerte. Nun verbarg ich mich in Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeischwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der Brocken machte die Reise durch alle Enten sammt und sonders hindurch, ohne von seinem Faden loszureißen. So saßen sie denn alle daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie gar allerliebst ans Land, schlang mir die Schnur

ein halbes Dutzendmal um Schultern und Leib, und ging meines Weges nach Hause zu.

Da ich noch eine ziemliche Strecke davon entfernt war, und mir die Last von einer solchen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel, so wollte es mir fast Leid thun, ihrer allzu viele eingefangen zu haben. Da kam mir aber ein seltsamer Vorfall zu Statten, der mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit setzte. Die Enten waren nämlich noch alle lebendig, fingen, als sie von der ersten Bestürzung sich erholt hatten, gar mächtig an mit den Flügeln zu schlagen, und sich mit mir hoch in die Luft zu erheben. Nun wäre bei manchem wohl guter Rath theuer gewesen. Allein ich benutzte diesen Umstand, so gut ich konnte, zu meinem Vortheil, und ruderte mich mit meinen Rockschößen nach der Gegend meiner Behausung durch die Luft. Als ich nun gerade über meiner Wohnung angelangt war, und es darauf ankam, ohne Schaden mich herunter zu lassen, so drückte ich einer Ente nach der andern den Kopf ein, sank dadurch ganz sanft und allmählig gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenheerd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer





angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches.

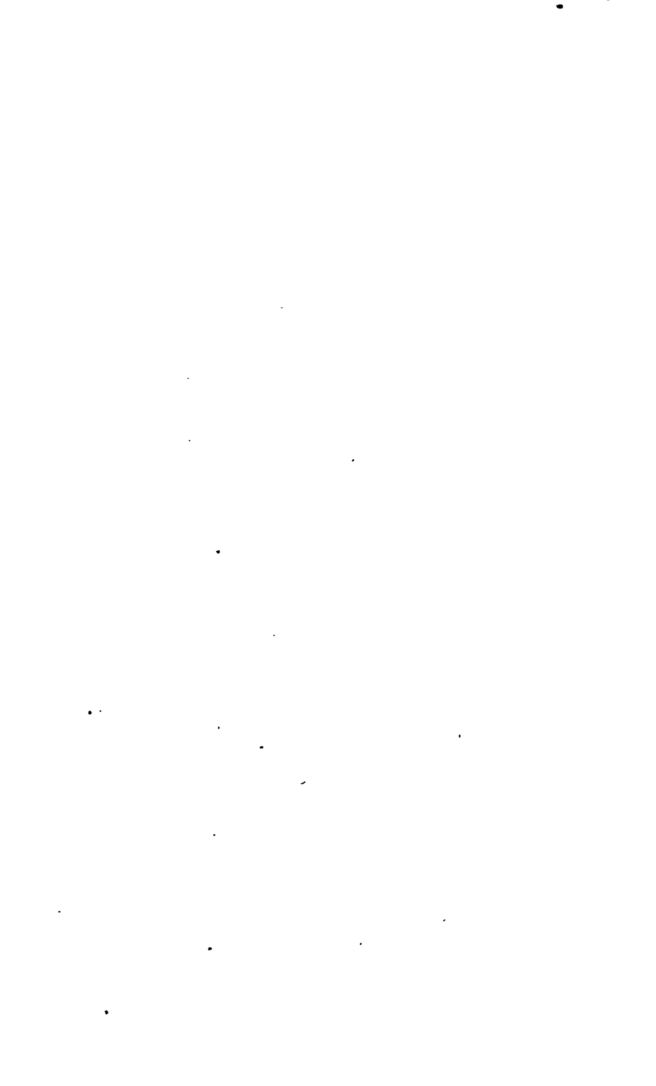
Einen ähnlichen Vorfall hatte ich einmal mit einer Kette Hühner. Ich war ausgegangen, um eine neue Flinte zu probiren, und hatte meinen kleinen Vorrath von Hagel ganz und gar verschossen, als wider alles Vermuthen vor meinen Füßen eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch, einige derselben Abends auf meinem Tische zu sehen, brachte mich auf einen Einfall, von dem Sie, meine Herren, auf mein Wort, im Falle der Noth Gebrauch machen können. Sobald ich gesehen hatte, wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr, und setzte statt des Schrotes den Ladstock auf, den ich, so gut sich's in der Eile thun ließ, an dem obern Ende etwas zuspitzte. Nun ging ich auf die Hühner zu, drückte, so wie sie aufflogen, ab, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladstock mit sieben Stück, die sich wohl wundern mochten, so früh am Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählig herunter sank. — Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Ein anderes Mal stieß mir in einem ansehnli-

chen Walde von Rußland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre Jammer Schade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel- oder Schrotschusse zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bei einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Bretnagel in mein Gewehr, feuerte, und traf so künstlich, daß ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt übers Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschte ihn so artig aus seinem schönen Pelze heraus, daß es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich bald nach diesem ein Beispiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden fest genagelt gewesen wäre. Wie ich das Ding näher untersuchte, so fand ich, daß es eine blinde Bache war,





die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht fürbaß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beide hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, wovon die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übrig gebliebene Endchen von des Frischlings Schwanze, und leitete daran das alte hülflose Thier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause.

So fürchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicher Weise weder auf Angriff noch Vertheidigung gefaßt war. Mit genauer Noth konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wüthende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhren aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder herauf zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen. — Ha ha! dachte ich, nun wollen wir dich bald kriegen! — Flugs nahm ich einen Stein, hammerte noch vol-

mann, ein jagdlustiger Abt oder Bischof, das Kreuz auf eine ähnliche Art durch einen Schuß auf St. Hubertus Hirsch zwischen das Gehörne gepflanzt habe? Denn diese Herren waren ja von je und je wegen ihres Kreuz- und Hörnerpflanzens berühmt, und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Im Falle der Noth, und wenn es Aut oder Naut *) gilt, welches einem braven Weidmann nicht selten begegnet, greift er lieber wer weiß wozu, und versucht eher alles, als daß er sich die günstige Gelegenheit entwischen läßt. Ich habe mich manches liebe Mal selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden.

Was sagen Sie zum Exempel von folgendem Casus? — Mir waren einmal Tageslicht und Pulver in einem polnischen Walde ausgegangan. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entsetzlicher Bär mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib. Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Blei. Nichts fand ich, als zwei Flintensteine, die

*) Ought or nought. — Eine wenigstens in Niederdeutschland in dieser Aussprache sehr populär gewordene Redensart.

man auf einen Nothfall wohl mitzunehmen pflegt. Davon warf ich einen mit Macht in den offenen Rachen des Ungeheuers, ganz seinen Schlund hinab. Wie ihm dieß nun nicht allzuwohl gefallen mochte, so machte mein Bär links um, so daß ich den andern nach der Hinterpforte schleudern konnte. Wunderbar und herrlich ging alles von Statten. Der Stein fuhr nicht nur hinein, sondern auch mit dem andern Stein dergestalt zusammen, daß es Feuer gab, und den Bär mit einem gewaltigen Knalle aus einander sprengte. Man sagt, daß so ein wohl applicirter Stein a posteriori, besonders wenn er mit einem a priori recht zusammenfuhr, schon manchen bärbeißigen Gelehrten und Philosophen in die Luft sprengte. — Ob ich nun gleich dießmal mit heiler Haut davon kam, so möchte ich das Stückchen doch eben nicht noch einmal machen, oder mit einem Bär ohne andere Vertheidigungsmittel anbinden.

Es war aber gewissermaßen recht mein Schicksal, daß die wildesten und gefährlichsten Bestien mich gerade alsdann angriffen, wenn ich außer Stande war, ihnen die Spitze zu bieten, gleichsam als ob ihnen der Instinkt meine Wehrlosig-

keit verrathen hätte. So hatte ich einst gerade den Stein von meiner Flinte abgeschraubt, um ihn etwas zu schärfen, als plötzlich ein schreckliches Ungeheuer von einem Bären gegen mich anbrummte. Alles, was ich nun konnte, war, mich eiligst auf einen Baum zu flüchten, um dort mich zur Vertheidigung zu rüsten. Unglücklicher Weise aber fiel mir während des Hinaufkletterns mein Messer, das ich eben gebraucht hatte, herunter, und nun hatte ich nichts, um die Schraube, die sich ohnedieß sehr schwer drehen ließ, zu schließen. Unten am Baume stand der Bär, und mit jedem Augenblicke mußte ich erwarten, daß er mir nachkommen würde.

Mir Feuer aus den Augen zu schlagen, wie ich wohl ehemals gethan hatte, wollte ich nicht gerne versuchen, weil mir, anderer Umstände, die im Wege standen, nicht zu gedenken, jenes Experiment heftige Augenschmerzen zugezogen hatte, die noch nicht ganz vergangen waren. Sehnlich blickte ich nach meinem Messer, das unten senkrecht im Schnee steckte; aber die sehnsuchtsvollsten Blicke machten die Sache nicht um ein Härchen besser. Endlich kam ich auf einen Gedanken, der so sonderbar als glücklich war. Ich gab dem Strahle

desjenigen Wassers, von dem man bei großer Angst immer großen Vorrath hat, eine solche Richtung, daß er gerade auf das Heft meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, daß das Wasser sogleich gefror, und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Aeste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stiel und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir herauf. Kaum hatte ich damit den Stein fest geschraubt, als Herr Petz angestiegen kam. Wahrhaftig, dachte ich, man muß so weise als ein Bär seyn, um den Zeitpunkt so gut abzupassen, und empfing Meister Braun mit einer so herzlich gemeinten Bescherung von Rollern, daß er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Eben so schoß mir ein anderes Mal unversehens ein fürchterlicher Wolf so nahe auf den Leib, daß mir nichts weiter übrig blieb, als ihm, dem mechanischen Instinkt zufolge, meine Faust in den offenen Rachen zu stoßen. Gerade meiner Sicherheit wegen stieß ich immer weiter und weiter, und brachte meinen Arm beinahe bis an die Schulter

hinein. Was war aber nun zu thun? — Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülfliche Situation sonderlich anstand. — Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! — Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich an. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wüthender zu Leibe gesprungen; so viel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabiren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, kehrte sein Aeußeres zu innerst, wie einen Handschuh, um, schleuderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen.

Dieß Stückchen hätte ich nun wieder nicht an einem tollen Hunde versuchen mögen, welcher bald darauf in einem engen Gäßchen zu St. Petersburg gegen mich anlief. Lauf, was du kannst! dacht ich. Um desto besser fortzukommen, warf ich meinen Ueberrock ab, und rettete mich geschwind ins Haus. Den Rock ließ ich hernach durch meinen Bedienten hereinholen, und zu den andern Kleidern in die Garderobe hängen. Tages darauf gerieth ich in ein gewaltiges Schrecken durch meines Johanns Geschrei: „Herr Gott, Herr Baron, ihr Ueberrock ist toll!“ Ich sprang hurtig zu ihm

hin=

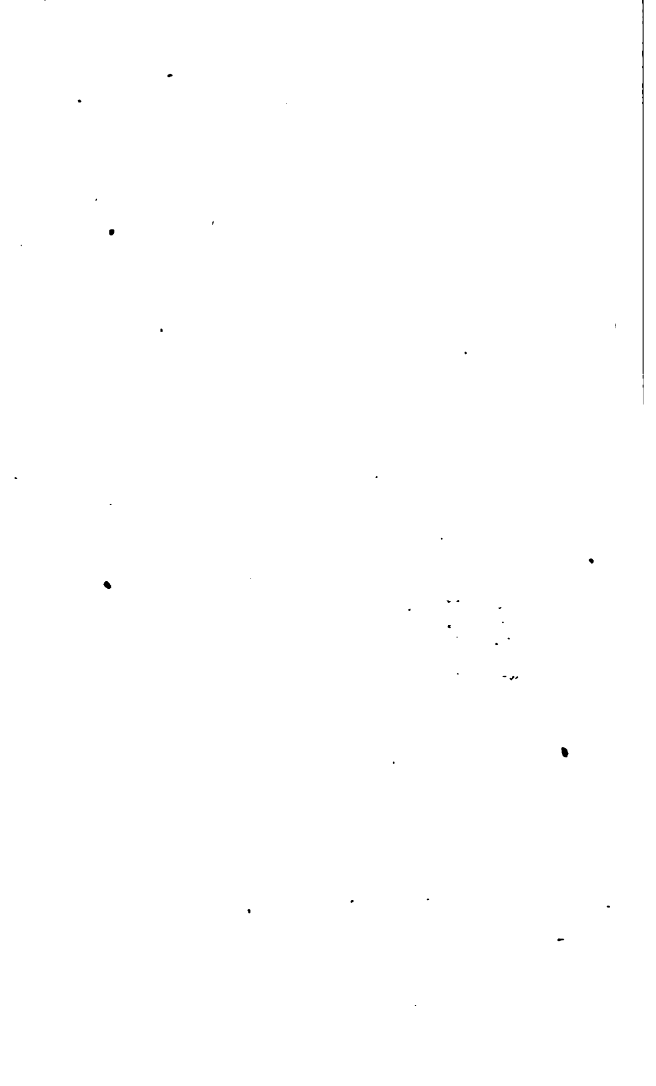
hinauf, und fand alle meine Kleider umher gezerret und zu Stücken zerrissen. Der Kerl hatte es auf ein Haar getroffen, daß der Ueberrock toll sey. Ich kam gerade noch selbst dazu, wie er über ein schönes neues Gallakleid herfiel, und es auf eine gar unbarmherzige Weise zerschüttelte und umherzauste.

In allen diesen Fällen, meine Herren, wo ich freilich immer glücklich, aber doch nur immer mit genauer Noth davon kam, half mir das Ohngefähr, welches ich durch Tapferkeit und Gegenwart des Geistes zu meinem Vortheil lenkte. Alles zusammen genommen macht, wie Jedermann weiß, den glücklichen Jäger, Seemann und Soldaten aus. Der aber würde ein sehr unvorsichtiger, tadelnswerther Weidmann, Admiral und General seyn, der sich überall nur auf das Ohngefähr, oder sein Gestirn verlassen wollte, ohne sich weder um die besonders erforderlichen Kunstfertigkeiten zu bekümmern, noch sich mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, die den guten Erfolg sichern. Ein solcher Tadel trifft mich keinesweges; denn ich bin immer berühmt gewesen, sowohl wegen der Vortrefflichkeit meiner Pferde, Hunde und Gewehre,

als auch wegen der besondern Art, dies alles zu handhaben, so daß ich mich wohl rühmen kann, in Forst, Wiese und Feld meines Namens Gedächtniß hinlänglich gestiftet zu haben. Ich will mich nun zwar nicht auf Particularitäten von meinen Pferd- und Hundeställen, oder meiner Gewehrkammer einlassen, wie Stall-, Jagd- und Hunde-Junker sonst wohl zu thun pflegen: aber zwei von meinen Hunden zeichneten sich so sehr in meinen Diensten aus, daß ich sie nie vergessen kann, und ihrer bei dieser Gelegenheit mit wenigem erwähnen muß. Der eine war ein Hühnerhund, so unermüdet, so aufmerksam, so vorsichtig, daß jeder, der ihn sah, mich darum beneidete. Tag und Nacht konnte ich ihn gebrauchen: wurd es Nacht, so hing ich ihm eine Laterne an den Schwanz, und nun jagte ich so gut, oder noch besser mit ihm, als am hellen Tage. —

Einst (es war kurz nach meiner Verheirathung) bezeigte meine Frau Lust auf die Jagd zu gehen. Ich ritt voran, um etwas aufzusuchen, und es dauerte nicht lange, so stand mein Hund vor einer Kette von einigen hundert Hühnern. Ich warte immer und immer auf meine Frau, die mit mei-





nem Lieutenant und einem Reitknechte gleich nach mir weggeritten war; Niemand aber war zu sehen noch zu hören. Endlich werde ich unruhig, kehre um, und ungefähr auf der Hälfte des Weges höre ich ein äußerst klägliches Winseln. Es schien mir ziemlich nahe zu seyn, und doch war weit und breit keine lebendige Seele zu erblicken.

Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß dieß Jammern unter der Erde war, sondern erkannte auch ganz deutlich die Stimme meiner Frau, meines Lieutenants und meines Reitknechts. Zugleich sah ich auch, daß nicht weit von mir die Oeffnung einer Steinkohlengrube war, und es blieb mir nun leider kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib und ihre Begleiter da hineingestürzt waren. Ich eilte in voller Carriere nach dem nächsten Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die endlich, nach langer höchst mühseliger Arbeit, die Verunglückten aus einem neunzig Klafter tiefen Schacht zu Tage förderten.

Erst brachten sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den Lieutenant, dann sein Pferd, dann meine Frau, und zuletzt ihren türkischen Klep-

per. Das Wunderbarste bei der ganzen Sache war, daß Menschen und Pferde bei diesem ungeheuren Sturze, einige kleine Quetschungen abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren; desto mehr aber hatten sie durch die unaussprechliche Angst gelitten. An eine Jagd war nun, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht mehr zu denken, und da Sie, wie ich fast vermuthe, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen haben, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte.

Mein Dienst nöthigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam. Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine Diana vermißte. Niemand hatte sich um sie bekümmert; meine Leute hatten sämmtlich geglaubt, sie wäre mit mir gelaufen, und nun war sie zu meinem großen Leidwesen nirgends zu finden. — Endlich kam mir der Gedanke ein: sollte der Hund wohl gar noch bei den Hühnern seyn? Hoffnung und Furcht jagten mich augenblicklich nach der Gegend hin, und, siehe da! zu meiner unsäglichen Freude stand mein Hund noch auf derselben Stelle,





wo ich ihn vor vierzehn Tagen verlassen hatte. Piel, rief ich, und sogleich sprang er ein, und ich bekam auf einen Schuß fünf und zwanzig Hühner. Kaum aber konnte das arme Thier noch zu mir ankriechen, so ausgehungert und abgemattet war es. Um ihn mit mir nach Hause bringen zu können, mußte ich ihn auf mein Pferd nehmen, und Sie können leicht denken, daß ich mich mit der größten Freude dieser Unbequemlichkeit unterzog. Nach einer guten Pflege von wenigen Tagen war er wieder so frisch und munter als zuvor, und einige Wochen darauf machte er mir es möglich, ein Räthsel aufzulösen, was mir ohne ihn wahrscheinlich ewig ungelöst hätte bleiben müssen.

Ich jagte nämlich zwei ganzer Tage hinter einem Hasen her. Mein Hund brachte ihn immer wieder herum, aber nie konnte ich zum Schusse kommen. — An Hexerei zu glauben, ist meine Sache nie gewesen, dazu habe ich zu außerordentliche Dinge erlebt, allein hier war ich doch mit meinen fünf Sinnen am Ende. Endlich kam mir aber doch der Hase so nahe, daß ich ihn mit meinem Gewehr erreichen konnte. Er stürzte nieder, und was meinen Sie, was ich nun fand? — Vier

Läufe hatte mein Hase unter dem Leibe und viere auf dem Rücken. Waren die zwei untern Paar müde, so warf er sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf Bauch und Rücken schwimmen kann, herum, und nun ging es mit den beiden neuen wieder mit verstärkter Geschwindigkeit fort.

Nie habe ich nachher einen Hasen von der Art gefunden, und auch diesen würde ich nicht bekommen haben, wenn mein Hund nicht so ungemeine Vollkommenheiten gehabt hätte. Dieser aber übertraf sein ganzes Geschlecht so sehr, daß ich kein Bedenken tragen würde, ihm den Beinamen des Einzigen beizulegen, wenn nicht ein Windspiel, das ich hatte, ihm diese Ehre streitig machte. Dieß Thierchen war minder wegen seiner Gestalt, als wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit merkwürdig. Hätten die Herren es gesehen, so würden sie es gewiß bewundert, und sich gar nicht verwundert haben, daß ich es so lieb hatte, und so oft mit ihm jagte. Es lief so schnell, so oft und so lange in meinem Dienste, daß es sich die Beine ganz bis dicht unter'm Leibe weglief, und ich es in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Dachsucher gebrauchen konnte, in welcher Quali-





tät es mir denn ebenfalls noch manch liebes Jahr diente.

Weiland noch als Windspiel — beiläufig zu melden, es war eine Hündinn — setzte sie einst hinter einem Hasen her, der mir ganz ungewöhnlich dick vorkam. Es that mir leid um meine arme Hündinn, denn sie war mit Jungen trächtig, und wollte doch noch eben so schnell laufen, als sonst. Nur in sehr weiter Entfernung konnte ich zu Pferde nachfolgen. Auf einmal hörte ich ein Gekläffe, wie von einer ganzen Koppel Hunde, allein so schwach und zart, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Als ich näher kam, sah ich mein himmelblaues Wunder.

Die Häsinn hatte im Laufen gesetzt, und meine Hündinn geworfen, und zwar jene gerade eben so viel junge Hasen, als diese junge Hunde. Instinktmäßig hatten jene die Flucht genommen, diese aber nicht nur gejagt, sondern auch gefangen. Dadurch gelangte ich am Ende der Jagd auf einmal zu sechs Hasen und Hunden, da ich doch nur mit einem einzigen angefangen hatte.

Ich gedenke dieser wunderbaren Hündinn mit eben dem Vergnügen, als eines vortrefflichen Li-

thauischen Pferdes, welches nicht mit Gelde zu bezahlen war. Dieß bekam ich durch ein Ohngefähr, welches mir Gelegenheit gab, meine Reitkunst zu meinem nicht geringen Ruhme zu zeigen. Ich war nämlich einst auf dem prächtigen Landsitze des Grafen Przobofsky in Lithauen, und blieb im Staatszimmer bei den Damen zum Thee, indessen die Herren hinunter in den Hof gingen, um ein junges Pferd von Geblüte zu besehen, welches so eben aus der Stuterei angelangt war. Plötzlich hörten wir einen Nothschrei. —

Ich eilte die Treppe hinab, und fand das Pferd so wild und unbändig, daß Niemand sich getraute, sich ihm zu nähern, oder es zu besteigen. Bestürzt und verwirrt standen die entschlossensten Reiter da; Angst und Besorgniß schwebte auf allen Gesichtern, als ich mit einem einzigen Sprunge auf seinem Rücken saß, und das Pferd durch diese Ueberraschung nicht nur in Schrecken setzte, sondern es auch durch Anwendung meiner besten Reitkünste gänzlich zu Ruhe und Gehorsam brachte. Um dieß den Damen noch besser zu zeigen, und ihnen alle unnöthige Besorgniß zu ersparen, so zwang ich den Gaul durch eins der offnen Fenster des Theezim-





mers mit mir hineinzusetzen. Hier ritt ich nun verschiedene Male, bald Schritt, bald Trott, bald Galopp herum, setzte endlich sogar auf den Theetisch, und machte da im Kleinen überaus artig die ganze Schule durch, worüber sich denn die Damen ganz ausnehmend ergözten. Mein Röschen machte alles so bewundernswürdig geschickt, daß es weder Kannen noch Tassen zerbrach. Dieß setzte mich bei den Damen und dem Herrn Grafen so hoch in Gunst, daß er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit mich bat, das junge Pferd zum Geschenk von ihm anzunehmen, und auf selbigem in dem Feldzuge gegen die Türken, welcher in kurzem unter Anführung des Grafen Münnich eröffnet werden sollte, auf Sieg und Eroberung auszureiten.

Ein angenehmeres Geschenk hätte mir nun wohl nicht leicht gemacht werden können, besonders da es mir so viel Gutes von einem Feldzuge weissagte, in welchem ich mein erstes Probestück als Soldat ablegen wollte. Ein Pferd, so gefügig, so muthvoll und feurig — Lamm und Bucephal zugleich — mußte mich allezeit an die Pflichten eines braven Soldaten, und an die erstaunlichen

Thaten erinnern, welche der junge Alexander im Felde verrichtet hatte.

Wir zogen, wie es scheint, unter andern auch in der Absicht zu Felde, um die Ehre der russischen Waffen, welche in dem Feldzuge unter Czaar Peter am Pruth ein wenig gelitten hatte, wieder herzustellen. Dieses gelang uns auch vollkommen durch verschiedene zwar mühselige, aber doch rühmliche Feldzüge, unter Anführung des großen Feldherrn, dessen ich vorhin erwähnte.

Die Bescheidenheit verbietet es Subalternen, sich große Thaten und Siege zuzuschreiben, wovon der Ruhm gemeiniglich den Anführern, ihrer Alltagsqualitäten ungeachtet, ja wohl gar verkehrt genug, Königen und Königinnen in Rechnung gebracht wird, welche niemals anderes, als Musterungspulver rochen, nie außer ihren Lustlägern ein Schlachtfeld, noch außer ihren Wachtparaden ein Heer in Schlachtordnung erblickten.

Ich mache also keinen besonderen Anspruch an die Ehre von unsern größeren Affairen mit dem Feinde. Wir thaten insgesammt unsere Schuldigkeit, welches in der Sprache des Patrioten, des Soldaten und kurz des braven Mannes ein sehr

viel umfassender Ausdruck, ein Ausdruck von sehr wichtigem Inhalt und Belang ist, obgleich der große Haufen müßiger Kannegießer sich nur einen sehr geringen und ärmlichen Begriff davon machen mag. Da ich indessen ein Corps Husaren unter meinem Commando hatte, so ging ich auf verschiedene Expeditionen aus, wo das Verhalten meiner eigenen Klugheit und Tapferkeit überlassen war. Den Erfolg hiervon, denke ich denn doch, kann ich mit gutem Fug auf meine eigene und die Rechnung derjenigen braven Gefährten schreiben, die ich zu Sieg und Eroberung führte.

Einst, als wir die Türken in Oczakow hineintrieben, ging's bei der Avantgarde sehr heiß her. Mein feuriger Lithauer hätte mich beinahe in des Teufels Küche gebracht. Ich hatte einen ziemlich entfernten Vorposten und sah den Feind in einer Wolke von Staub gegen mich anrücken, wodurch ich wegen seiner wahren Anzahl und Absicht gänzlich in Ungewißheit blieb. Mich in eine ähnliche Wolke von Staub einzuhüllen, wäre freilich wohl ein Alltagskniff gewesen, würde mich aber eben so wenig klüger gemacht, als überhaupt der Absicht näher gebracht haben, in der ich vorausgeschickt

war. Ich ließ daher meine Flanqueurs zur Linken und Rechten auf beiden Flügeln sich zerstreuen, und so viel Staub erregen, als sie nur immer konnten. Ich selbst aber ging gerade auf den Feind los, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Dieß gelang mir; denn er stand und focht nur so lange, bis die Furcht vor meinen Flanqueurs ihn in Unordnung zurücktrieb. Nun war's Zeit, tapfer über ihn herzufallen. Wir zerstreuten ihn völlig, richteten eine gewaltige Niederlage an, und trieben ihn nicht allein in seine Festung zu Loche, sondern auch durch und durch, ganz über und wider unsere blutgierigsten Erwartungen.

Weil nun mein Lithauer so außerordentlich geschwind war, so war ich der Vorderste beim Nachsetzen, und da ich sah, daß der Feind so hübsch zum gegenseitigen Thore wieder hinausfloh, so hielt ich's für rathsam auf dem Marktplatze anzuhalten, und da zum Rendezvous blasen zu lassen. Ich hielt an, aber stellt Euch, Ihr Herren, mein Erstaunen vor, als ich weder Trompeter, noch irgend eine lebendige Seele von meinen Husaren um mich sah. — Sprengen sie etwa durch andere Straßen? Oder was ist aus ihnen geworden? — dachte ich.



Indessen konnten sie, meiner Meinung nach, unmöglich fern seyn, und mußten mich bald einholen. In dieser Erwartung ritt ich meinen athemlosen Litthauer zu einem Brunnen auf dem Marktplatze, und ließ ihn trinken. Er soff ganz unmäßig, mit einem Heißdurste, der gar nicht zu löschen war. Allein das ging ganz natürlich zu; denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint Ihr wohl, Ihr Herren, was ich da erblickte? — Der ganze Hintertheil des armen Thieres, Kreuz und Lenden waren fort, und wie rein abgeschnitten. So lief denn hinten das Wasser eben so wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne daß es dem Gaule zu gute kam, oder ihn erfrischte.

Wie das zugegangen seyn mochte, blieb mir ein völliges Räthsel, bis endlich mein Reitknecht von einer ganz entgegengesetzten Seite angejagt kam, und, unter einem Strome von treuherzigen Glückwünschen und kräftigen Flüchen, mir Folgendes zu vernehmen gab. Als ich pêle mêle mit dem fliehenden Feinde hineingedrungen wäre, hätte man plötzlich das Schutzgatter fallen lassen, und dadurch wäre der Hintertheil meines Pferdes rein

abgeschlagen worden. Erst hätte besagter Hintertheil unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzt wären, durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre er siegreich nach einer nahe gelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. Ich drehete sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der Weide hin. Zu meiner großen Freude fand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und zu meiner noch größeren Verwunderung sah ich, daß sich dieselbe mit einer Beschäftigung amüsirte, die so gut gewählt war, daß bis jetzt noch kein maitre des plaisirs mit allem Scharfsinne im Stande war eine angemessenere Unterhaltung eines kopflosen Subjects ausfindig zu machen. Mit einem Worte, der Hintertheil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute Bekanntschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bei den Vergnügungen seines Harems alles ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hierbei kam nun freilich der Kopf so wenig in

Betracht, daß selbst die Fohlen, die dieser Erholung ihr Daseyn zu danken hatten, unbrauchbare Mißgeburten waren, denen alles das fehlte, was bei ihrem Vater, als er sie zeugte, vermißt wurde.

Da ich so unwidersprechliche Beweise hatte, daß in beiden Hälften meines Pferdes Leben sey, so ließ ich sogleich unsern Kurschmidt rufen. Dieser heftete, ohne sich lange zu besinnen, beide Theile mit jungen Lorber-Sprößlingen, die gerade bei der Hand waren, zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu, und es begab sich etwas, das nur einem so ruhmvollen Pferde begegnen konnte. Nämlich die Sprossen schlugen Wurzeln in seinem Leibe, wuchsen empor und wölbten eine Laube über mir, so daß ich hernach manchen ehrlichen Ritt im Schatten meiner sowohl als meines Rosses Lorbern thun konnte.

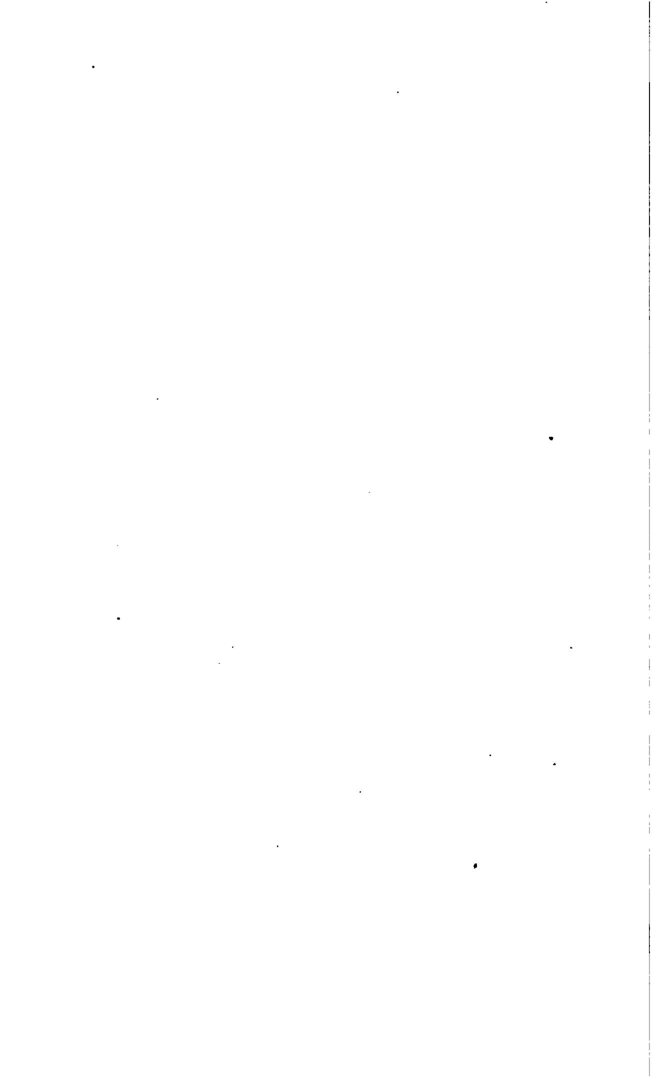
Einer andern kleinen Ungelegenheit von dieser Affäre will ich nun beiläufig erwähnen. Ich hatte so heftig, so lange, so unermüdet auf den Feind losgehauen, daß mein Arm dadurch endlich in eine unwillkürliche Bewegung des Hauens gerathen war, als der Feind schon längst über alle Berge war. Um mich nun nicht selbst, oder meine Leute, die

wovon die Fenster aufgezogen waren, daß ich kaum Zeit hatte, meinen Hut abzuziehen, und die Damen wegen dieser Freiheit unterthänigst um Verzeihung zu bitten.

Ein anderes Mal wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größeren Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweiten Male noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, sammt dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.

Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke, ging's mir in dem Türkenkriege doch nicht immer nach Wunsche. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja, was noch schlimmer war, aber doch





immer unter den Türken gewöhnlich ist, ich wurde zum Sclaven verkauft.

In diesem Stande der Demüthigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr seltsam und verdrießlich. Ich mußte nämlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten, und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermißte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahr, daß zwei Bären sie angefallen hatten, und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes waffenähnliches in Händen hatte, als die silberne Axt, welche das Kennzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans ist, so warf ich diese nach den beiden Räubern, blos in der Absicht, sie damit wegzuscheuchen. Die arme Biene setzte ich auch wirklich dadurch in Freiheit; allein durch einen unglücklichen, allzu starken Schwung meines Armes flog die Axt in die Höhe, und hörte nicht auf zu steigen, bis sie im Monde niederfiel. Wie sollte ich sie nun wieder kriegen? Mit welcher Leiter auf Erden sie herunterholen?

Da fiel mir ein, daß die türkischen Bohnen

schwind und zu einer ganz erstaunlichen Höhe empor wüchsen. Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Bohne, welche wirklich empor wuchs, und sich an eins von des Mondes Hörnern von selbst anrankte. Nun kletterte ich getrost nach dem Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte. Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Arbeit, meine silberne Axt an einem Orte wieder zu finden, wo alle andere Dinge gleichfalls wie Silber glänzten. Endlich aber fand ich sie doch auf einem Haufen Spreu und Häckerling.

Nun wollte ich wieder zurückkehren, aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen meine Bohne aufgetrocknet, so daß daran schlechterdings nicht wieder hinabzusteigen war. Was war nun zu thun? — Ich flocht mir einen Strick von dem Häckerling, so lang ich ihn nur immer machen konnte. Diesen befestigte ich an eins von des Mondes Hörnern, und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest, und in der linken führte ich meine Axt. So wie ich nun eine Strecke hinuntergegleitet war, so hieb ich immer das überflüssige Stück über mir ab, und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziem

lich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Anknüpfen machte nun freilich den Strick eben so wenig besser, als es mich völlig hinab auf des Sultans Landgut brachte.

Ich mochte wohl noch ein Paar Meilen weit droben in den Wolken seyn, als mein Strick auf einmal zerriß, und ich mit solcher Heftigkeit herab zu Gottes Erdboden fiel, daß ich ganz betäubt davon wurde. Durch die Schwere meines von einer solchen Höhe herabfallenden Körpers fiel ich ein Loch, wenigstens neun Klafter tief, in die Erde hinein. Ich erholte mich zwar endlich wieder, wußte aber nun nicht, wie ich wieder herauskommen sollte. Allein was thut nicht die Noth! Ich grub mir mit meinen Nägeln, deren Wuchs damals vierzigjährig war, eine Art von Treppe, und förderte mich dadurch glücklich zu Tage.

Durch die mühselige Erfahrung klüger gemacht, fing ich's nachher besser an, der Bären, die so gern nach meinen Bienen und den Honigstöcken stiegen, los zu werden. Ich bestrich die Deichsel eines Ackerwagens mit Honig, und legte mich nicht weit davon des Nachts in einen Hinterhalt. Was ich vermuthete, das geschah. Ein ungeheurer Bär,

herbeigelockt durch den Duft des Honigs, kam an, und fing vorn an der Spitze der Stange so begierig an zu lecken, daß er sich die ganze Stange durch Schlund, Magen und Bauch bis hinten wieder hinausleckte. Als er sich nun so artig auf die Stange hinaufgeleckt hatte, lief ich hinzu, steckte vorn durch das Loch der Deichsel einen langen Pflock, verwehrte dadurch dem Nascher den Rückzug, und ließ ihn sitzen bis an den andern Morgen. Ueber dieß Stückchen wollte sich der Großsultan, der von ungefähr vorbei spazierte, fast todt lachen.

Nicht lange hierauf machten die Russen mit den Türken Frieden, und ich wurde nebst anderen Kriegsgefangenen wieder nach St. Petersburg ausgeliefert. Ich nahm aber nun meinen Abschied, und verließ Rußland um die Zeit der großen Revolution, vor etwa vierzig Jahren, da der Kaiser in der Wiege, nebst seiner Mutter und ihrem Vater, dem Herzoge von Braunschweig, dem Feldmarschall von Münnich und vielen Andern nach Sibirien geschickt wurde. Es herrschte damals über ganz Europa ein so außerordentlich strenger Winter, daß die Sonne eine Art von Frostscha-

den erlitten haben muß, woran sie seit der ganzen Zeit her bis auf den heutigen Tag gesiecht hat. Ich empfand daher auf der Rückreise in mein Vaterland weit größeres Ungemach, als ich auf meiner Hinreise nach Rußland erfahren hatte.

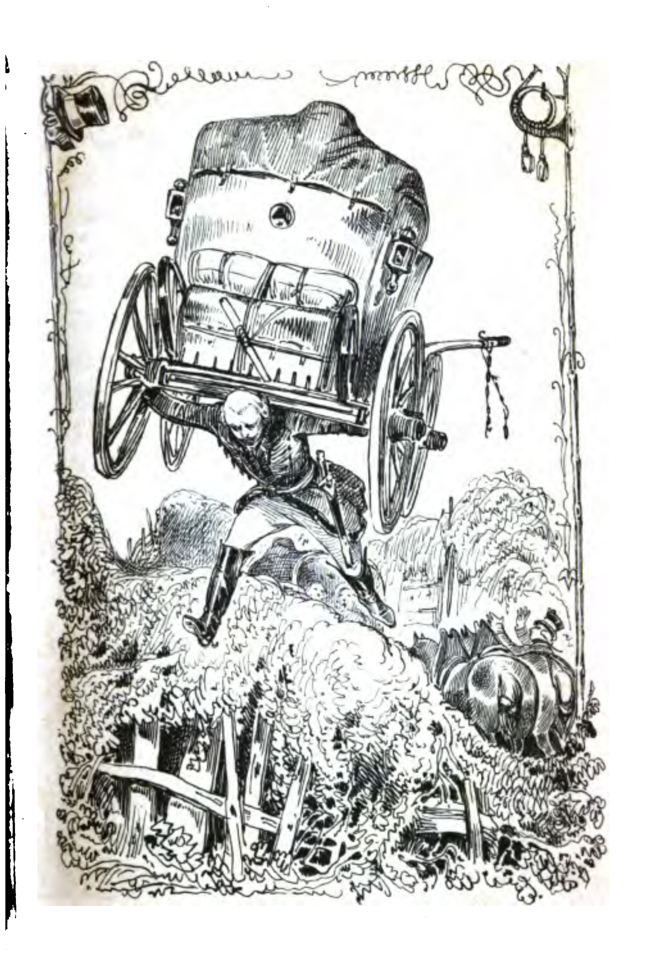
Ich mußte, weil mein Lithauer in der Türkei geblieben war, mit der Post reisen. Als sich's nun fügte, daß wir an einen engen hohlen Weg zwischen hohen Dornhecken kamen, so erinnerte ich den Postillion, mit seinem Horne ein Zeichen zu geben, damit wir uns in diesem engen Passe nicht etwa gegen ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk festfahren möchten. Mein Kerl setzte an, und blies aus Leibeskräften in das Horn, aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Nicht ein einziger Ton kam heraus, welches uns ganz unerklärlich, ja in der That für ein rechtes Unglück zu achten war, indem bald eine andere uns entgegenkommende Kutsche auf uns stieß, vor welcher nun schlechterdings nicht vorbei zu kommen war.

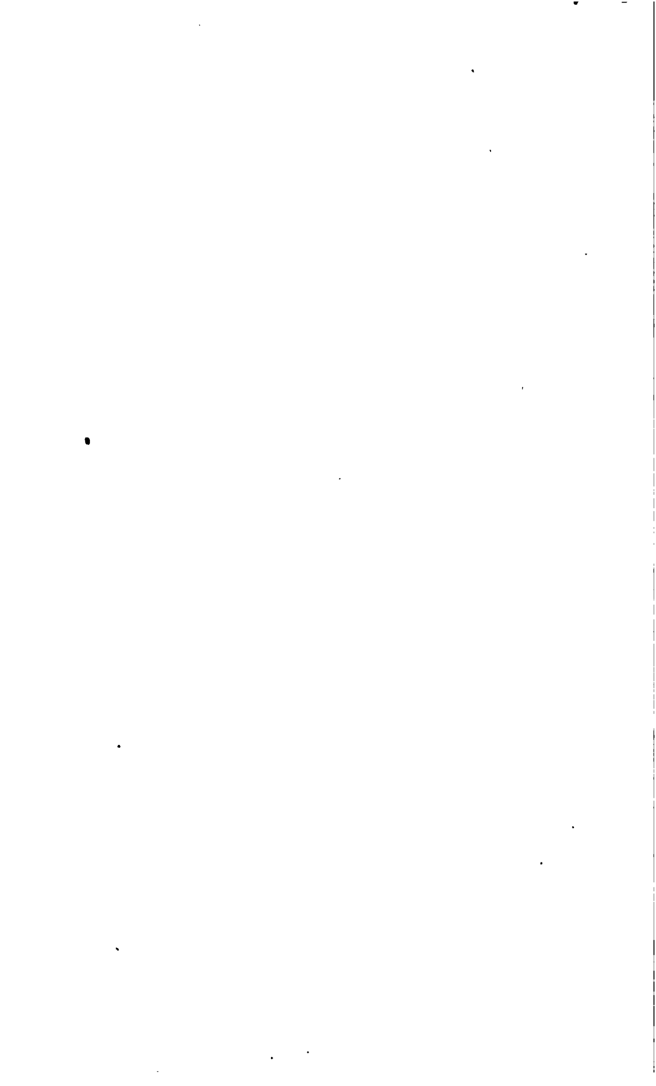
Nichts desto weniger sprang ich aus meinem Wagen und spannte zuförderst die Pferde aus. Hierauf nahm ich den Wagen, nebst den vier Rädern und allen Päckereien auf meine Schultern,

und sprang damit über Ufer und Hecke, ungefähr neun Fuß hoch, welches, in Rücksicht auf die Schwere der Kutsche eben keine Kleinigkeit war, auf das Feld hinüber. Durch einen andern Rücksprung gelangte ich, die fremde Kutsche vorüber, wieder in den Weg. Darauf eilte ich zurück zu unsern Pferden, nahm unter jeden Arm eins, und holte sie auf die vorige Art, nämlich durch einen zweimaligen Sprung hinüber und herüber, gleichfalls herbei, ließ wieder anspannen, und gelangte glücklich am Ende der Station zur Herberge.

Noch hätte ich anführen sollen, daß eins von den Pferden, welches sehr muthig und nicht über vier Jahr alt war, ziemlichen Unfug machen wollte; denn als ich meinen zweiten Sprung über die Hecke that, so verrieth es durch sein Schnauben und Trampeln ein großes Mißbehagen an dieser heftigen Bewegung. Dieß verwehrte ich ihm aber gar bald, indem ich seine Hinterbeine in meine Rocktasche steckte. In der Herberge erholten wir uns wieder von unserm Abentheuer. Der Postillon hängte sein Horn an einen Nagel beim Küchenfeuer, und ich setzte mich ihm gegenüber.

Nun hört, Ihr Herren, was geschah! Auf ein:



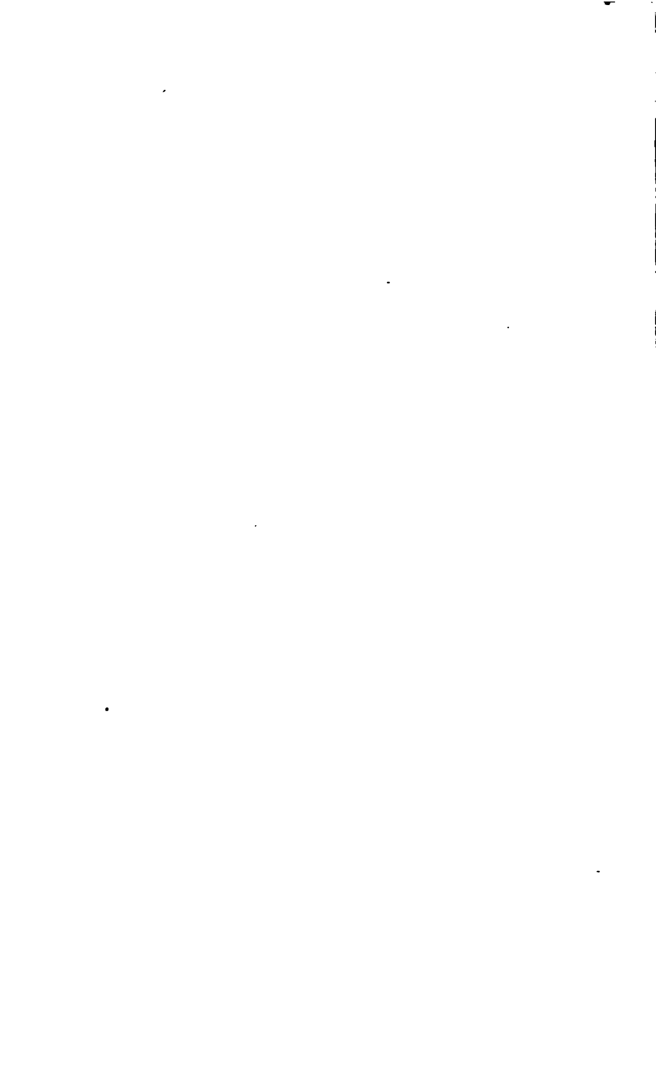


einmal ging's: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten große Augen, und fanden nun auf einmal die Ursache aus, warum der Postillion sein Horn nicht hatte blasen können. Die Töne waren in dem Horne fest gefroren, und kamen nun, so wie sie nach und nach aufthauten, hell und klar zu nicht geringer Ehre des Fuhrmannes heraus; denn die ehrliche Haut unterhielt uns nun eine ziemliche Zeit lang mit der herrlichsten Modulation, ohne den Mund an das Horn zu bringen. Da hörten wir den Preußischen Marsch — Ohne Lieb' und ohne Wein — Als ich auf meiner Bleiche — Gestern Abend war Vetter Michel da — nebst noch vielen anderen Stückchen, auch sogar das Abendlied: Nun ruhen alle Wälder. — Mit diesem letzten endigte sich denn dieser Thauspaß, so wie ich hiermit meine Russische Reise-Geschichte.

Manche Reisende sind bisweilen im Stande mehr zu behaupten, als, genau genommen, wahr seyn mag. Daher ist es denn kein Wunder, wenn Leser oder Zuhörer ein wenig zum Unglauben geneigt werden. Sollten indessen einige von der Ge-

sellschaft an meiner Wahrhaftigkeit zweifeln, so muß ich sie wegen ihrer Ungläubigkeit herzlich bemitleiden, und sie bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich meine Schiffs-Abentheuer beginne, die zwar fast noch wunderbarer, aber doch eben so authentisch sind.

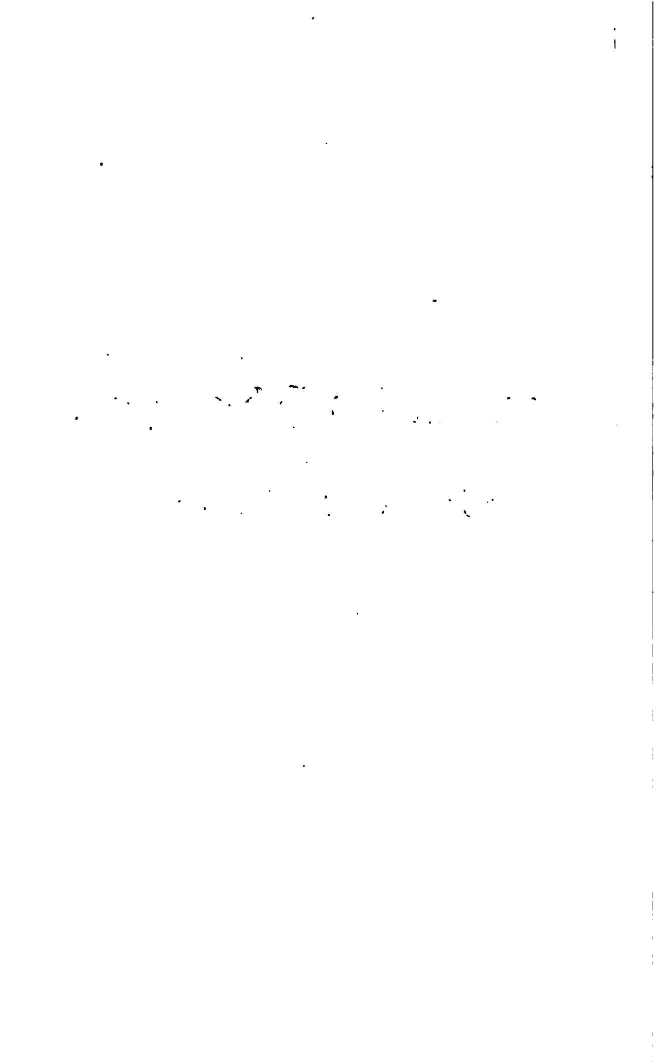




Des Freiherrn

von Münchhausen

See-Abentheuer.



Erstes See-Abentheuer.

Gleich die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, geraume Zeit vor der Russischen, von der ich eben einige Merkwürdigkeiten erzählt habe, war eine Reise zur See.

Ich stand, wie mein Oncle, der schwarzbärtigste Husarenoberste, den ich je gesehen habe, mir oft zuzuschnurren pflegte, noch mit den Gänsen im Processe, und man hielt es noch für unentschieden, ob der weiße Flaum an meinem Kinne Keim von Daunen oder von einem Barte wäre, als schon Reisen das einzige Dichten und Trachten meines Herzens war.

Da mein Vater theils selbst ein ehrliches Theil seiner früheren Jahre mit Reisen zugebracht hatte, theils manchen Winterabend durch die aufrichtige

und ungeschminkte Erzählung seiner Abentheuer verkürzte, von denen ich Ihnen vielleicht in der Folge noch einige zum Besten gebe, so kann man jene Neigung bei mir wohl mit eben so gutem Grunde für angeboren, als für eingeflößt halten. Genug, ich ergriff jede Gelegenheit, die sich anbot oder nicht anbot, meiner unüberwindlichen Begierde, die Welt zu sehen, Befriedigung zu erbetteln oder zu ertrotzen; allein vergebens.

Gelang es mir auch einmal bei meinem Vater eine kleine Bresche zu machen, so thaten Mama und Tante desto heftigern Widerstand, und in wenigen Augenblicken war alles, was ich durch die überlegtesten Angriffe gewonnen hatte, wieder verloren. Endlich fügte sich's, daß einer meiner mütterlichen Verwandten uns besuchte. Ich wurde bald sein Liebling; er sagte mir oft, ich wäre ein hübscher munterer Junge, und er wolle alles mögliche thun, mir zur Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches behülflich zu seyn. Seine Beredsamkeit war wirksamer als die meinige, und nach vielen Vorstellungen und Gegenvorstellungen, Einwendungen und Widerlegungen wurde endlich zu meiner unaussprechlichen Freude beschlossen, daß ich ihn

auf einer Reise nach Ceylon, wo sein Oncle viele Jahre Gouverneur gewesen war, begleiten sollte.

Wir segelten mit wichtigen Aufträgen Ihrer Hochmögenden, der Staaten von Holland, von Amsterdam ab. Unsere Reise hatte, wenn ich einen außerordentlichen Sturm abrechne, nichts besonderes. Dieses Sturmes aber muß ich, seiner wunderbaren Folgen wegen, mit ein paar Worten gedenken. Er nahm sich auf gerade als wir bei einer Insel vor Anker lagen, um uns mit Holz und Wasser zu versorgen, und tobte mit solcher Heftigkeit, daß er eine große Menge Bäume von ungeheurer Dicke und Höhe mit der Wurzel aus der Erde riß und durch die Luft schleuderte. Ungeachtet einige dieser Bäume mehrere hundert Centner schwer waren, so sahen sie doch, wegen der unermeßlichen Höhe, — denn sie waren wenigstens fünf Meilen über der Erde — nicht größer aus, als kleine Vogelfederchen, die bisweilen in der Luft umherfliegen.

Indeß so wie der Orcan sich legte, fiel jeder Baum senkrecht in seine Stelle, und schlug sogleich wieder Wurzel, so daß kaum eine Spur der Verwüstung zu sehen war. Nur der größte

machte hiervon eine Ausnahme. Als er durch die plötzliche Gewalt des Sturmes aus der Erde ausgerissen wurde, saß gerade ein Mann mit seinem Weibe auf den Aesten desselben, und pflückte Gurken, denn in diesem Theile der Welt wächst diese herrliche Frucht auf Bäumen. Das ehrliche Paar machte so geduldig als Blanchard's Hammel die Luftreise mit, veranlaßte aber durch seine Schwere, daß der Baum sowohl von seiner Richtung gegen seinen vorigen Platz abwich, als auch in einer horizontalen Lage herunter kam. Nun hatte, so wie die meisten Einwohner auf dieser Insel, so auch ihr allergnädigster Kazike während des Sturmes seine Wohnung verlassen, aus Furcht unter den Trümmern derselben begraben zu werden, und wollte gerade wieder durch seinen Garten zurückgehen, als dieser Baum hernieder sausete, und ihn glücklicher Weise auf der Stelle todt schlug.

— „Glücklicher Weise?“

Ja, ja, glücklicher Weise; denn, meine Herren, der Kazike war, mit Erlaubniß zu melden, der abscheulichste Tyran, und die Einwohner der Insel, selbst seine Günstlinge und Maitressen nicht ausgenommen, die elendesten Geschöpfe unter'm

Monde. In seinen Vorrathshäusern verfaulten die Lebensmittel, während seine Unterthanen, denen sie abgepreßt waren, vor Hunger verschmachteten.

Seine Insel hatte keine auswärtigen Feinde zu fürchten; dessen ungeachtet nahm er jeden jungen Kerl weg, prügelte ihn höchsteigenhändig zum Helden, und verkaufte von Zeit zu Zeit seine Collection dem meistbietenden benachbarten Fürsten, um zu den Millionen Muscheln, die er von seinem Vater geerbt hatte, neue Millionen zu legen. — Man sagte uns, er habe diese unerhörten Grundsätze von einer Reise, die er nach dem Norden gemacht habe, mitgebracht; eine Behauptung, auf deren Widerlegung wir uns, alles Patriotismus ungeachtet, schon deswegen nicht einlassen konnten, weil bei diesen Insulanern eine Reise nach dem Norden eben sowohl eine Reise nach den canarischen Inseln, als eine Spazierfahrt nach Grönland bedeutet, und eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen.

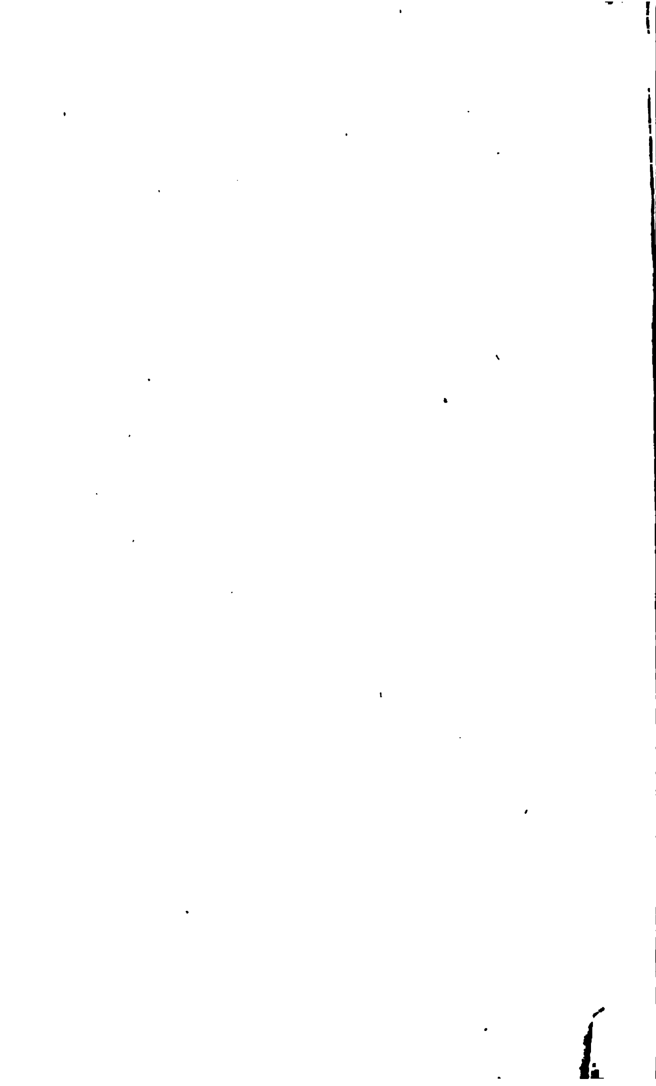
Zur Dankbarkeit für den großen Dienst, den das Gurken-pflückende Paar, obgleich nur zufälliger Weise, seinen Mitbürgern erwiesen hatte, wurde es von diesen auf den erledigten Thron ge-

setzt. Zwar waren diese guten Leutchen auf ihrer Luftfahrt dem großen Lichte der Welt so nahe gekommen, daß sie das Licht ihrer Augen, und noch überdieß eine kleine Portion ihres innern Lichts dabei zugesetzt hatten; allein nichts desto weniger regierten sie so löblich, daß, wie ich in der Folge erfuhr, Niemand Gurken aß, ohne zu sprechen: Gott erhalte den Kaziken.

Nachdem wir unser Schiff, das von diesem Sturme nicht wenig beschädigt war, wieder ausgebessert, und uns von dem neuen Monarchen und seiner Gemahlinn beurlaubt hatten, segelten wir mit ziemlichem Winde ab, und kamen nach sechs Wochen glücklich zu Ceylon an.

Es mochten ungefähr vierzehn Tage seit unserer Ankunft verstrichen seyn, als mir der älteste Sohn des Gouverneurs den Vorschlag that, mit ihm auf die Jagd zu gehen, den ich auch herzlich gern annahm. Mein Freund war ein großer starker Mann, und an die Hitze jenes Klimas gewöhnt; ich aber wurde in kurzer Zeit und bei ganz mäßiger Bewegung so matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.





Ich wollte mich eben an dem Ufer eines rei-
ßenden Stromes, der schon einige Zeit meine Auf-
merksamkeit beschäftigt hatte, niedersetzen, um et-
was auszuruhen, als ich auf einmal auf dem Wege,
den ich gekommen war, ein Geräusch hörte. Ich
sah zurück, und wurde fast versteinert, als ich ei-
nen ungeheuren Löwen erblickte, der gerade auf
mich zu kam, und mir nicht undeutlich merken
ließ, daß er gnädigst geruhe, meinen armen Leich-
nam zu seinem Frühstück zu machen, ohne sich nur
meine Einwilligung auszubitten. Meine Flinte war
bloß mit Hasenschrot geladen. Langes Besinnen
erlaubte mir weder die Zeit, noch meine Verwir-
rung; doch entschloß ich mich auf die Bestie zu
feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht
auch zu verwunden. Allein da ich in der Angst
nicht einmal wartete, bis mir der Löwe zum Schusse
kam, so wurde er dadurch wüthend gemacht, und
nun mit aller Heftigkeit auf mich los. Mehr
Instinkt, als aus vernünftiger Ueberlegung,
uchte ich eine Unmöglichkeit — zu entfliehen.
kehre mich um, und — mir läuft noch, so
ich daran gedenke, ein kalter Schauder über
Leib — wenige Schritte vor mir steht ein

scheußliches Krokodill, das schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrte, um mich zu verschlingen.

Stellen Sie sich, meine Herren, das Schreckliche meiner Lage vor! Hinter mir der Löwe, vor mir das Krokodill, zu meiner Linken ein reißender Strom, zu meiner Rechten ein Abgrund, in dem, wie ich nachher hörte, die giftigen Schlangen sich aufhielten.

Betäubt — und das war einem Hercules in dieser Lage nicht übel zu nehmen — stürze ich zu Boden. Jeder Gedanke, den meine Seele noch vermochte, war die schreckliche Erwartung, jetzt die Zähne oder Klauen des wüthenden Raubthiers zu fühlen, oder in dem Rachen des Krokodills zu stecken. Doch in wenigen Sekunden hörte ich einen starken, aber durchaus fremden Laut. Ich wage es endlich meinen Kopf aufzuheben, und mich umzuschauen, und — was meinen Sie? — zu meiner unaussprechlichen Freude finde ich, daß der Löwe in der Hitze, in der er auf mich los schoß, in eben dem Augenblicke, in dem ich niederstürzte, über mich weg in den Rachen des Krokodills gesprungen war. Der Kopf des einen steckte nun in dem Schlunde des andern, und sie strebten mit

aller Macht, sich von einander los zu machen. Gerade noch zu rechter Zeit sprang ich auf, zog meinen Hirschfänger, und mit einem Streiche haute ich den Kopf des Löwen ab, so daß der Rumpf zu meinen Füßen zuckte. Darauf rammte ich mit dem untern Ende meiner Flinte den Kopf noch tiefer in den Rachen des Krokodills, das nun jämmerlich ersticken mußte.

Bald nachdem ich diesen vollkommenen Sieg über zwei fürchterliche Feinde erfochten hatte, kam mein Freund, um zu sehen, was die Ursache meines Zurückbleibens wäre.

Nach gegenseitigem Glückwünschen maßen wir das Krokodill, und fanden es genau vierzig Pariser Fuß, sieben Zoll lang.

Sobald wir dem Gouverneur dieses außerordentliche Abentheuer erzählt hatten, schickte er einen Wagen mit einigen Leuten aus, und ließ die beiden Thiere nach seinem Hause holen. Aus dem Felle des Löwen mußte mir ein dortiger Kürschner Tabacksbeutel verfertigen, von denen ich einige meinen Bekannten zu Ceylon verehrte. Mit den übrigen machte ich bei unserer Rückkunft nach Holland Geschenke an die Bürgermeister, die mir da-

gegen ein Geschenk von tausend Dukaten machen wollten, das ich nur mit vieler Mühe ablehnen konnte.

Die Haut des Krokodills wurde auf die gewöhnliche Art ausgestopft, und macht nun eine der größten Merkwürdigkeiten in dem Museum zu Amsterdam aus, wo der Vorzeiger die ganze Geschichte jedem, den er herumführt, erzählt. Dabei macht er denn freilich immer einige Zusätze, von denen verschiedene Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in hohem Grade beleidigen. So pflegt er zum Exempel zu sagen, daß der Löwe durch das Krokodill hindurch gesprungen sey, und eben bei der Hinterthür habe entwischen wollen, als Monsieur, der weltberühmte Baron, wie er mich zu nennen beliebt, den Kopf, so wie er herauskam, und mit dem Kopfe drei Fuß von dem Schwanze des Krokodills abgehauen hätte. Das Krokodill, fährt der Kerl bisweilen fort, blieb bei dem Verluste seines Schwanzes nicht gleichgültig, drehte sich um, riß Monsieur den Hirschfänger aus der Hand, und verschlang ihn mit solcher Hitze, daß er mitten durch das Herz des Ungethüms fuhr, und es auf der Stelle sein Leben verlor.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie unangenehm mir die Unverschämtheit dieses Schurken seyn muß. Leute, die mich nicht kennen, werden durch dergleichen handgreifliche Lügen in unserm zweifelsüchtigen Zeitalter leicht veranlaßt, selbst in die Wahrheit meiner wirklichen Thaten ein Mißtrauen zu setzen, was einen Cavalier von Ehre im höchsten Grade kränkt und beleidigt.

gegen ein Geschenk von tausend Dukaten machen wollten, das ich nur mit vieler Mühe ablehnen konnte.

Die Haut des Krokodills wurde auf die gewöhnliche Art ausgestopft, und macht nun eine der größten Merkwürdigkeiten in dem Museum zu Amsterdam aus, wo der Vorzeiger die ganze Geschichte jedem, den er herumführt, erzählt. Dabei macht er denn freilich immer einige Zusätze, von denen verschiedene Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in hohem Grade beleidigen. So pflegt er zum Exempel zu sagen, daß der Löwe durch das Krokodill hindurch gesprungen sey, und eben bei der Hinterthür habe entwischen wollen, als Monsieur, der weltberühmte Baron, wie er mich zu nennen beliebt, den Kopf, so wie er herauskam, und mit dem Kopfe drei Fuß von dem Schwanze des Krokodills abgehauen hätte. Das Krokodill, fährt der Kerl bisweilen fort, blieb bei dem Verluste seines Schwanzes nicht gleichgültig, drehte sich um, riß Monsieur den Hirschfänger aus der Hand, und verschlang ihn mit solcher Hitze, daß er mitten durch das Herz des Ungethüms fuhr, und es auf der Stelle sein Leben verlor.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie unangenehm mir die Unverschämtheit dieses Schurken seyn muß. Leute, die mich nicht kennen, werden durch dergleichen handgreifliche Lügen in unserm zweifelsüchtigen Zeitalter leicht veranlaßt, selbst in die Wahrheit meiner wirklichen Thaten ein Mißtrauen zu setzen, was einen Cavalier von Ehre im höchsten Grade kränkt und beleidigt.

---

ses war, daß alles Volk zwischen den Verdecken empor gegen die Kopfdecke geschnellt ward. Mein Kopf war ganz dadurch in den Magen hinabgepufft, und es dauerte wohl einige Monate, ehe er seine natürliche Stellung wieder bekam. Noch befanden wir uns insgesammt in einem Zustande des Erstaunens und einer allgemeinen unbeschreiblichen Verwirrung, als sich auf einmal alles durch Erscheinung eines großen Wallfisches aufklärte, welcher an der Oberfläche des Wassers, sich sömmernd, eingeschlafen war. Dies Ungeheuer war so übel damit zufrieden, daß wir es mit unsern Schiffe gestört hatten, daß es nicht nur mit seinem Schwanze die Gallerie und einen Theil des Oberlofs einschlug, sondern auch zu gleicher Zeit den Hauptanker, welcher, wie gewöhnlich, am Steuer aufgewunden war, zwischen seine Zähne packte, und wenigstens sechzig Meilen weit, sechs Meilen auf eine Stunde gerechnet, mit unserm Schiffe davon eilte.

Gott weiß, wohin wir gezogen worden seyn würden, wenn nicht nach glücklicher Weise das Ankerthau zerrissen wäre, wodurch der Wallfisch unser Schiff, wir aber auch zugleich unsern Anker verloren. Als —r aber sechs Monate hierauf wieder nach Eu-

ropa zurücksegelten, so fanden wir eben denselben Wallfisch, in einer Entfernung weniger Meilen von eben der Stelle, todt auf dem Wasser schwimmen, und er maß ungelogen der Länge nach wenigstens eine halbe Meile. Da wir nun von einem so ungeheuren Thiere nur wenig an Bord nehmen konnten, so setzten wir unsre Boote aus, schnitten ihm mit großer Mühe den Kopf ab, und fanden zu unserer großen Freude nicht nur unsern Anker, sondern auch über vierzig Klafter Tau, welches auf der linken Seite seines Rachens in einem hohlen Zahne steckte. Dieß war der einzige besondere Umstand, der sich auf dieser Reise zutrug.

Doch halt! Eine Fatalität hätte ich beinahe vergessen. Als nämlich das erste Mal der Wallfisch mit dem Schiffe davon schwamm, so bekam das Schiff einen Leck und das Wasser drang so heftig hinein, daß alle unsere Pumpen uns keine halbe Stunde vor dem Sinken hätten bewahren können. Zum guten Glücke entdeckte ich das Unheil zuerst. Es war ein großes Loch, ungefähr einen Fuß im Durchmesser. Auf allerlei Weise versuchte ich es, das Loch zu verstopfen, allein umsonst. Endlich rettete ich dieß schöne Schiff und

alle seine zahlreiche Mannschaft durch den glücklichsten Einfall von der Welt. Ob das Loch gleich so groß war, so füllte ich's dennoch mit meinem Liebwerthesten aus, ohne meine Beinkleider abzuziehen, und ich würde ausgelangt haben, wenn auch die Oeffnung noch viel größer gewesen wäre. Sie werden sich darüber nicht wundern, meine Herren, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf beiden Seiten von holländischen, wenigstens westphälischen Vorfahren abstamme. Meine Situation, so lange ich auf der Brille saß, war zwar ein wenig kühl, indessen ward ich doch bald durch die Kunst des Zimmermanns erlöst.

Drittes See-Abentheuer.

Einst war ich in großer Gefahr, im mittelländischen Meere umzukommen. Ich badete mich nämlich an einem Sommernachmittage unweit Marseille in der angenehmen See, als ich einen großen Fisch mit weit aufgesperrtem Rachen in der größten Geschwindigkeit auf mich daher schießen sah. Zeit war hier schlechterdings nicht zu verlieren, auch war es durchaus unmöglich, ihm zu entkommen. Unverzüglich drückte ich mich so klein zusammen, als möglich, indem ich meine Füße heraufzog, und die Arme dicht an den Leib schloß. In dieser Stellung schlüpfte ich denn gerade zwischen seinen Kiefern hindurch bis in den Magen hinab. Hier brachte ich, wie man leicht denken kann, einige Zeit in gänzlicher Finsterniß, aber doch in einer nicht unbehaglichen Wärme zu. Da

ich ihm nach und nach Magendrücken verursachen mochte, so wäre er mich wohl gern wieder los gewesen. Weil es mir gar nicht an Raum fehlte, so spielte ich ihm durch Tritt und Schritt, durch Hopp und He, gar manchen Possen.

Nichts schien ihn aber mehr zu beunruhigen, als die schnelle Bewegung meiner Füße, da ich's versuchte, einen schottischen Triller zu tanzen. Ganz entsetzlich schrie er auf, und erhob sich fast senkrecht mit seinem halben Leibe aus dem Wasser. Hierdurch ward er aber von dem Volke eines vorbeisegelnden italiänischen Kauffahrtei-Schiffes entdeckt, und in wenig Minuten mit Harpunen erlegt. Sobald er an Bord gebracht war, hörte ich das Volk sich berathschlagen, wie sie ihn aufschneiden wollten, um die größte Quantität Oel von ihm zu gewinnen. Da ich nun Italienisch verstand, so gerieth ich in die schrecklichste Angst, daß ihre Messer auch mich par compagnie mit aufschneiden möchten. Daher stellte ich mich so viel als möglich in die Mitte des Magens, worin für mehr als ein Dutzend Mann hinlänglich Platz war, weil ich mir wohl einbilden konnte, daß sie mit den Extremitäten den Anfang machen würden.

Meine Furcht verschwand indessen bald, da sie mit Eröffnung des Unterleibes anfingen. Sobald ich nun nur ein wenig Licht schimmern sah, schrie ich ihnen aus voller Lunge entgegen, wie angenehm es mir wäre, die Herren zu sehen, und durch sie aus einer Lage erlöst zu werden, in welcher ich beinahe erstickt wäre.

Unmöglich läßt sich das Erstaunen auf allen Gesichtern lebhaft genug schildern, als sie eine Menschenstimme aus einem Fische heraus vernahmen. Dieß wuchs natürlicher Weise noch mehr, als sie lang und breit einen nackenden Menschen herausspazieren sahen. Kurz, meine Herren, ich erzählte ihnen die ganze Begebenheit, so wie ich sie Ihnen jetzt erzählt habe, worüber sie sich denn alle fast zu Tode verwundern wollten.

Nachdem ich einige Erfrischungen zu mir genommen hatte und in die See gesprungen war, um mich abzuspülen, schwamm ich nach meinen Kleidern, welche ich auch am Ufer eben so wiederfand, als ich sie gelassen hatte. So viel ich rechnen konnte, war ich ungefähr drittehalb Stunden in dem Magen dieser Bestie eingekerkert gewesen.

Viertes See-Abentheuer.

Als ich noch in türkischen Diensten war, belustigte ich mich öfters in einer Lust-Barke auf dem Mare di Marmora, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf ganz Constantinopel, das Seraglio des Groß-Sultans mit eingeschlossen, genießt. Eines Morgens, als ich die Schönheit und Heiterkeit des Himmels betrachtete, bemerkte ich ein rundes Ding, ungefähr wie eine Billard-Kugel groß, in der Luft, von welchem noch etwas anderes herunterhing. Ich griff sogleich nach meiner besten und längsten Vogelflinte, ohne welche, wenn ich's ändern kann, ich niemals ausgehe, oder ausreise, lud sie mit einer Kugel, und feuerte nach dem runden Dinge in der Luft; allein umsonst. Ich wiederholte den Schuß mit zwei Kugeln, richtete aber noch nichts aus. Erst der dritte Schuß, mit vier

oder

oder fünf Kugeln, machte an einer Seite ein Loch und brachte das Ding herab.

Stellen sie sich meine Verwunderung vor, als ein niedlich vergoldeter Wagen, hängend an einem ungeheuren Ballon, größer, als die größte Thurm-Kuppel im Umfange, ungefähr zwei Klafter weit von meiner Barke herunter sank. In dem Wagen befand sich ein Mann und ein halbes Schaaf, welches gebraten zu seyn schien. Sobald sich mein erstes Erstaunen gelegt hatte, schloß ich mit meinen Leuten um diese seltsame Gruppe einen dichten Kreis.

Dem Manne, der wie ein Franzose aussah, welches er denn auch war, hingen aus jeder Tasche ein paar prächtige Uhrketten mit Berlocken, worauf, wie mich dünkt, große Herren und Damen abgemalt waren. Aus jedem Knopfloche hing ihm eine goldene Medaille, wenigstens hundert Dukaten an Werth, und an jeglichem seiner Finger steckte ein kostbarer Ring mit Brillanten. Seine Rocktaschen waren mit vollen Goldbörsen beschwert, die ihn fast zur Erde zogen. Mein Gott, dachte ich, der Mann muß dem menschlichen Geschlechte außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, daß

die großen Herren und Damen, ganz wider ihre heutzutage so allgemeine Knicker-Natur, ihn so mit Geschenken, die es zu seyn schienen, beschweren konnten.

Bei alle dem befand er sich denn doch gegenwärtig von dem Falle so übel, daß er kaum im Stande war, ein Wort hervorzubringen. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, und stattete folgenden Bericht ab: „Dieses Luftfuhrwerk hatte ich zwar nicht Kopf und Wissenschaft genug selbst zu erfinden, dennoch aber mehr denn überflüssige Luftspringer- und Seiltänzer-Waghalsigkeit zu besteigen, und darauf mehrmalen in die Luft empor zu fahren. Vor ungefähr sieben oder acht Tagen — denn ich habe meine Rechnung verloren — erhob ich mich damit auf der Landspitze von Cornwall in England, und nahm ein Schaaf mit, um von oben herab vor den Augen vieler tausend Nachgaffer Kunststücke damit zu machen. Unglücklicher Weise drehete sich der Wind innerhalb zehn Minuten nach meinem Hinaufsteigen, und anstatt mich nach Exeter zu treiben, wo ich wieder zu landen gedachte, ward ich hinaus nach der See getrieben, über welcher ich auch vermuthlich die ganze Zeit her in der unermeßlichsten Höhe geschwebt habe.

Es war gut, daß ich zu meinem Kunststückchen mit dem Schaafe nicht hatte gelangen können; denn am dritten Tage meiner Luftfahrt wurde mein Hunger so groß, daß ich mich genöthigt sah, das Schaaf zu schlachten. Als ich nun damals unendlich hoch über dem Monde war, und nach einer sechszehnstündigen noch weitern Auffahrt endlich der Sonne so nahe kam, daß ich mir die Augenbraunen versengte, so legte ich das todte Schaaf, nachdem ich es vorher abgehäutet, an denjenigen Ort im Wagen, wo die Sonne die meiste Kraft hatte, oder mit andern Worten, wo der Ballon keinen Schatten hinwarf, auf welche Weise es denn in ungefähr drei Viertel Stunden völlig gar briet. Von diesem Braten habe ich die ganze Zeit her gelebt." —

Hier hielt mein Mann ein, und schien sich in Betrachtung der Gegenstände um sich her zu vertiefen. Als ich ihm sagte, daß die Gebäude da vor uns das Seraglio des Großherrn zu Constantinopel wären, so schien er außerordentlich bestürzt, indem er sich ganz wo anders zu befinden geglaubt hatte. „Die Ursache meines langen Fluges," fügte er endlich hinzu, „war, daß mir ein Faden zerriß,

der an einer Klappe in dem Luftballe saß, und dazu diente, die inflammable Luft herauszulassen. Wäre nun nicht auf den Ball gefeuert, und derselbe dadurch aufgerissen worden, so möchte er wohl wie Mahomet bis an den jüngsten Tag zwischen Himmel und Erde geschwebt haben."

Den Wagen schenkte er hierauf großmüthig meinem Bootsmanne, der hinten am Steuer stand. Den Hammelbraten warf er ins Meer. Was aber den Luftball anlangte, so war der von dem Schaden, welchen ich ihm zugefügt hatte, im Herabfallen vollends ganz und gar in Stücken zerrissen.

Fünftes See-Abentheuer.

Da wir noch Zeit haben, meine Herren, eine frische Fläsche auszutrinken, so will ich Ihnen noch eine andere sehr seltsame Begebenheit erzählen, die mir wenige Monate vor meiner letzten Rückreise nach Europa begegnete.

Der Großherr, welchem ich durch die römisch- und russisch-kaiserlichen, wie auch französischen Botschafter vorgestellt worden war, bediente sich meiner, ein Geschäft von großer Wichtigkeit zu Groß-Kairo zu betreiben, welches zugleich so beschaffen war, daß es immer und ewig ein Geheimniß bleiben mußte.

Ich reisete mit großem Pompe und einem sehr zahlreichen Gefolge zu Lande ab. Unterwegs hatte ich Gelegenheit, meine Dienerschaft mit einigen sehr brauchbaren Subjecten zu vermehren. Denn

als ich kaum einige Meilen weit von Constantinopel entfernt seyn mochte, sah ich einen kleinen schmächtigen Menschen mit großer Schnelligkeit queerfeldein daher laufen, und gleichwohl trug das Männchen an jedem Beine ein bleiernes Gewicht, an die funfzig Pfund schwer. Verwunderungsvoll über diesen Anblick rief ich ihn an, und fragte: Wohin, wohin so schnell, mein Freund? und warum erschwerst Du Dir Deinen Lauf durch eine solche Last? — „Ich lief", versetzte der Läufer, „seit einer halben Stunde aus Wien, wo ich bisher bei einer vornehmen Herrschaft in Diensten stand, und heute meinen Abschied nahm. Ich gedenke nach Constantinopel, um daselbst wieder anzukommen. Durch die Gewichte an meinen Beinen habe ich meine Schnelligkeit, die jetzt nicht nöthig ist, ein wenig mindern wollen; denn moderata durant, pflegte weiland mein Präceptor zu sagen." — Dieser Mensch gefiel mir nicht übel; ich fragte ihn, ob er bei mir in Dienste treten wollte, und er war dazu bereit. Wir zogen hierauf weiter durch manche Stadt, durch manches Land.

Nicht fern vom Wege auf einem schönen Gras-Rain lag mäuschenstill ein Kerl, als ob er schliefe

Allein das that er nicht, er hielt vielmehr sein Ohr so aufmerksam zur Erde, als hätte er die Einwohner der untersten Hölle behorchen wollen. — Was horchst Du da, mein Freund? — „Ich horche da zum Zeitvertreibe auf das Gras, und höre, wie es wächst." — Und kannst Du das? — „O Kleinigkeit!" — So tritt in meine Dienste, Freund, wer weiß, was es bisweilen nicht zu horchen geben kann. — Mein Kerl sprang auf, und folgte mir.

Nicht weit davon auf einem Hügel stand mit angelegtem Gewehr ein Jäger und knallte in die blaue leere Luft. — — Glück zu, Glück zu Herr Weidmann! Doch wonach schießest Du? Ich sehe nichts als blaue leere Luft. — „O ich versuche nur dieß neue Kuchenreutersche Gewehr. Dort auf der Spitze des Münsters zu Straßburg saß ein Sperling, den schoß ich eben jetzt herab." Wer meine Passion für das edle Weid- und Schützenwerk kennt, den wird es nicht Wunder nehmen, daß ich dem vortrefflichen Schützen sogleich um den Hals fiel. Daß ich nichts sparte, auch ihn in meine Dienste zu ziehen, versteht sich von selbst.

Wir zogen darauf weiter durch manche Stadt,

durch manches Land, und kamen endlich vor dem Berge Libanon vorbei. Daselbst vor einem großen Cedernwalde stand ein derber untersetzter Kerl und zog an einem Stricke, der um den ganzen Wald herum geschlungen war. Was ziehst Du da, mein Freund? fragte ich den Kerl. — „O, ich soll Bauholz holen, und habe meine Axt zu Hause gelassen. Nun muß ich mir so gut helfen, als es angehen will.“ Mit diesen Worten zog er in einem Ruck den ganzen Wald, bei einer Quadratmeile groß, wie einen Schilfbüsch vor meinen Augen nieder. Was ich that, das läßt sich rathen. Ich hätte den Kerl nicht fahren lassen, und hätte es mir mein ganzes Ambassadeur's Gehalt gekostet.

Als ich hierauf fürbaß und endlich auf egyptischen Grund und Boden kam, erhob sich ein so ungeheurer Sturm, daß ich mit allen meinen Wagen, Pferden und Gefolge schier umgerissen und in die Luft davon geführt zu werden fürchtete. Zur linken Seite unseres Weges standen sieben Windmühlen in einer Reihe, deren Flügel so schnell um ihre Achsen schwirrten, als eine Rockenspindel der schnellsten Spinnerin. Nicht weit davon zur Rechten stand ein Kerl von Sir John Falstaf's

Corpulenz, und hielt sein rechtes Nasenloch mit seinem Zeigefinger zu. Sobald der Kerl unsere Noth und uns so kümmerlich in diesem Sturme haspeln sah, drehte er sich halb um, machte Front gegen uns, und zog ehrerbietig, wie ein Musquetier vor seinem Obersten, den Hut vor mir ab. Auf einmal regte sich kein Lüftchen mehr, und alle sieben Windmühlen standen plötzlich still. Erstaunt über diesen Vorfall, der nicht natürlich zuzugehen schien, schrie ich dem Unhold zu: Kerl was ist das? Sitzt Dir der Teufel im Leibe, oder bist Du der Teufel selbst? „Um Vergebung, Ihro Excellenz!“ antwortete mir der Mensch, „ich mache da nur meinem Herrn, dem Windmüller, ein wenig Wind; um nun die sieben Windmühlen nicht ganz und gar umzublasen, mußte ich mir wohl das eine Nasenloch zuhalten.“ — Ei, ein vortreffliches Subject! dachte ich in meinem stillen Sinn; der Kerl läßt sich gebrauchen, wenn du dereinst zu Hause kömmst, und dir's an Athem fehlt, alle die Wunderdinge zu erzählen, die dir auf deinen Reisen zu Lande und Wasser aufgestoßen sind. Wir wurden daher bald des Handels eins. Der Windmacher ließ seine Mühlen stehen, und folgte mir.

Nach gerade war's nun Zeit in Großkairo anzulangen. Sobald ich daselbst meinen Auftrag nach Wunsch ausgerichtet hatte, gefiel es mir, mein ganzes unnützes Gesandten-Gefolge, außer meinen neu angenommenen nützlichern Subjecten zu verabschieden, und mit diesen als ein bloßer Privatmann zurückzureisen. Da nun das Wetter gar herrlich, und der berufene Nilstrom über alle Beschreibung reizend war, so gerieth ich in Versuchung, eine Barke zu miethen, und bis Alexandrien zu Wasser zu reisen. Das ging nun ganz vortrefflich, bis in den dritten Tag.

Sie haben, meine Herren, vermuthlich schon mehrmals von den jährlichen Ueberschwemmungen des Nils gehört. Am dritten Tage, wie gesagt, fing der Nil ganz unbändig an zu schwellen, und am folgenden Tage war links und rechts das ganze Land viele Meilen weit und breit überschwemmt. Am fünften Tage nach Sonnen-Untergang verwickelte sich meine Barke auf einmal in etwas, das ich für Ranken und Strauchwerk hielt. Sobald es aber am nächsten Morgen heller ward, fand ich mich überall von Mandeln umgeben, welche vollkommen reif und ganz vortrefflich waren. Als wir das Senkblei auswarfen, fand sich, daß wir we-

nigstens sechszig Fuß hoch über dem Boden schwebten, und schlechterdings weder vor noch rückwärts konnten. Ungefähr gegen acht oder neun Uhr, so viel ich aus der Höhe der Sonne abnehmen konnte, erhob sich ein plötzlicher Wind, der unsere Barke ganz auf eine Seite umlegte. Hierdurch schöpfte sie Wasser, sank unter, und ich hörte und sah in langer Zeit nichts wieder davon, wie Sie gleich vernehmen werden.

Glücklicher Weise retteten wir uns insgesammt, nämlich acht Männer und zwei Knaben, indem wir uns an den Bäumen festhielten, deren Zweige zwar für uns, allein nicht für die Last unserer Barke hinreichten. In dieser Situation verblieben wir drei Tage, und lebten ganz allein von Mandeln. Daß es am Trunke nicht fehlte, versteht sich von selbst. Am zwei und zwanzigsten Tage unsers Unsterns fiel das Wasser wieder eben so schnell, als es gestiegen war, und am sechs und zwanzigsten konnten wir wieder auf Terrafirma fußen. Unsere Barke war der erste angenehme Gegenstand, den wir erblickten. Sie lag ungefähr zweihundert Klafter weit von dem Orte, wo sie gesunken war. Nachdem wir nun alles, was uns nöthig und nützlich war, an der Sonne getrocknet

muß bekennen, meine Herren, daß der türkische Kaiser unter allen Potentaten auf Erden den delikatesten Tisch führt. Jedoch ist dieß nur von den Speisen, nicht aber von den Getränken zu verstehen, da, wie Sie wissen werden, Mahomets Gesetz seinen Anhängern den Wein verbietet. Auf ein gutes Glas Wein muß man also an öffentlichen türkischen Tafeln Verzicht thun. Was indessen gleich nicht öffentlich geschieht, das geschieht doch nicht selten heimlich, und des Verbots ungeachtet, weiß mancher Türke so gut, als der beste deutsche Prälat, wie ein gutes Glas Wein schmeckt. Das war nun auch der Fall mit seiner türkischen Hoheit.

Bei der öffentlichen Tafel, an welcher gewöhnlich der türkische General-Superintendent, nämlich der Mufti, in partem Salarii mit speisete, und vor Tische das: Aller Augen — nach Tische aber das Gratias beten mußte, wurde des Weines auch nicht mit einer einzigen Sylbe gedacht. Nach aufgehobener Tafel aber wartete auf Seine Hoheit gemeiniglich ein gutes Fläschchen im Cabinette. Einst gab der Groß-Sultan mir einen verstohlenen freundlichen Wink, ihm in sein Cabinet

zu folgen. Als wir nun uns daselbst eingeschlossen hatten, holte er aus einem Schränkchen eine Flasche hervor, und sprach: „Münchhausen, ich weiß, ihr Christen versteht euch auf ein gutes Glas Wein. Da habe ich noch ein einziges Fläschchen Tokaier, so delikat müßt ihr ihn in Eurem Leben nicht getrunken haben.“ Hierauf schenkten Seine Hoheit sowohl mir als sich eins ein, und stießen mit mir an. — „Nun, was sagt Ihr? Gelt! es ist was Extrafeines?“ — Das Weinchen ist gut, Ihro Hoheit, erwiederte ich; allein mit Ihrem Wohlnehmen muß ich doch sagen, daß ich ihn in Wien beim hochseeligen Kaiser Carl dem sechsten weit besser getrunken habe. Potz Stern! den sollten Ihro Hoheit einmal versuchen. „Freund Münchhausen, Euer Wort in Ehren, allein es ist unmöglich, daß irgend ein Tokaier besser sey; denn ich bekam einst nur dieß eine Fläschchen von einem ungarischen Cavalier, und er that ganz verzweifelt rar damit.“ — Possen, Ihro Hoheit! Tokaier und Tokaier ist ein großmächtiger Unterschied. Die Herren Ungarn überschenken sich eben nicht. Was gilt die Wette? so schaffe ich Ihnen in Zeit einer Stunde gerades Weges, und unmittelbar aus dem kaiser-

lichen Keller eine Flasche Tokaier, die aus ganz andern Augen sehen soll. — „Münchhausen, ich glaube, Ihr faselt.“ — Ich fasele nicht. Gerades Weges aus dem kaiserlichen Keller in Wien schaffe ich Ihnen in Zeit von einer Stunde eine Flasche Tokaier von einer ganz andern Nummer, als dieser Krätzer hier. — „Münchhausen, Münchhausen! Ihr wollt mich zum Besten haben, und das verbitte ich mir. Ich kenne Euch zwar sonst als einen überaus wahrhaften Mann, allein — jetzt sollte ich doch fast denken, Ihr flunkertet.“ — Ei nun, Ihre Hoheit! Es kommt ja auf die Probe an. Erfülle ich nicht mein Wort, — denn von allen Aufschneidereien bin ich der abgesagteste Feind, — so lassen Ihro Hoheit mir den Kopf abschlagen. Allein mein Kopf ist kein Pappenstiel. Was setzen Sie mir dagegen? — „Topp! ich halte Euch beim Wort. Ist auf den Schlag Vier nicht die Flasche Tokaier hier, so kostet's Euch ohne Barmherzigkeit den Kopf; denn foppen lasse ich mich auch von meinen besten Freunden nicht. Besteht Ihr aber, wie Ihr versprecht, so könnt Ihr aus meiner Schatzkammer so viel an Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen nehmen, als der

stärkste Kerl davon zu schleppen vermag.“ — Das läßt sich hören! antwortete ich, bat mir gleich Feder und Dinte aus, und schrieb an die Kaiserin-Königin Maria Theresia folgendes Billet:

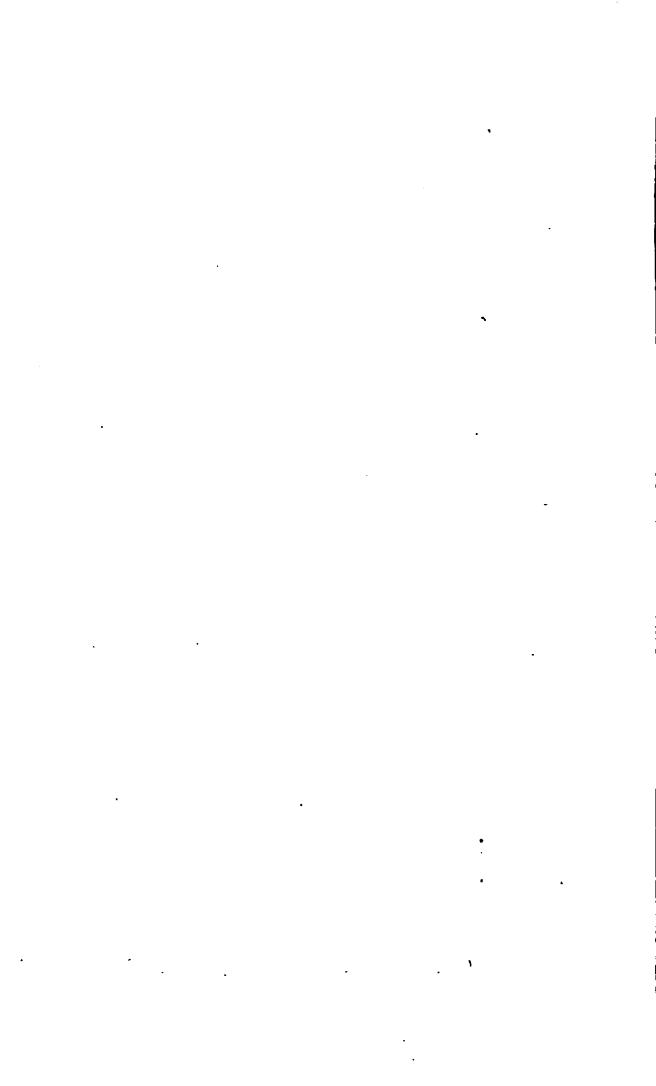
„Ihre Majestät haben unstreitig als Univer-
„sal-Erbin auch Ihres höchstseeligen Herrn
„Vaters Keller mitgeerbt. Dürfte ich mir
„wohl durch Vorzeiger dieses eine Flasche von
„dem Tokaier ausbitten, wie ich ihn bei Ih-
„rem Herrn Vater oft getrunken habe? Allein
„von dem Besten! Denn es gilt eine Wette.
„Ich diene gern dafür wieder, wo ich kann,
„und beharre übrigens u. s. w.“

Dieß Billet gab ich, weil es schon fünf Minuten über drei Uhr war, nur sogleich offen meinem Läufer, der seine Gewichte abschnallen, und sich unverzüglich auf die Beine nach Wien machen mußte.

Hierauf tranken wir, der Groß-Sultan und ich, den Rest von seiner Flasche in Erwartung des bessern vollends aus. Es schlug ein Viertel, es schlug Halb, es schlug drei Viertel auf Vier, und noch war kein Läufer zu hören und zu sehen. Nach gerade, gestehe ich, fing mir an ein wenig schwuhl

zu werden; denn es kam mir vor, als blickten Seine Hoheit schon bisweilen nach der Glockenschnur, um nach dem Scharfrichter zu klingeln. Noch erhielt ich zwar die Erlaubniß, einen Gang hinaus in den Garten zu thun, um frische Luft zu schöpfen, allein es folgten mir auch schon ein Paar dienstbare Geister nach, die mich nicht aus den Augen ließen. In dieser Angst, und als der Zeiger schon auf fünf und fünfzig Minuten stand, schickte ich noch geschwind nach meinem Horcher und Schützen. Sie kamen unverzüglich an, und der Horcher mußte sich platt auf die Erde niederlegen, um zu hören, ob nicht mein Läufer endlich ankäme. Zu meinem nicht geringen Schrecken meldete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefsten Schlafe läge, und aus Leibeskräften schnarche. Dieß hatte mein braver Schütze nicht sobald gehört, als er auf eine etwas hohe Terrasse lief, und, nachdem er sich auf seinen Zehen noch mehr emporgestreckt hatte, hastig ausrief: „Bei meiner armen Seele! Da liegt der Faullenzer unter einer Eiche bei Belgrad und die Flasche neben ihm. Wart! Ich will dich aufkitzeln.“ — Und hiermit legte er unverzüglich seine





Kuchenreutersche Flinte an den Kopf, und schoß die volle Ladung oben in den Wipfel des Baumes. Ein Hagel von Eicheln, Zweigen und Blättern fiel herab auf den Schläfer, erweckte und brachte ihn, da er selbst fürchtete, die Zeit beinahe verschlafen zu haben, dermaßen geschwind auf die Beine; daß er mit seiner Flasche und einem eigenhändigen Billet von Maria Theresia um 59½ Minuten auf vier Uhr vor des Sultans Cabinette anlangte. Das war ein Gaudium! Ei, wie schlürfte das großherrliche Leckermaul! — „Münchhausen," sprach er, „Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Flasche für mich allein behalte. Ihr steht in Wien besser als ich! Ihr werdet schon an noch mehr zu kommen wissen." —

Hiermit schloß er die Flasche in sein Schränkchen, steckte den Schlüssel in die Hosentasche, und klingelte nach dem Schatzmeister. — O welch ein angenehmer Silberton meinen Ohren! — „Ich muß Euch nun die Wette bezahlen. — Hier!" — sprach er zum Schatzmeister, der ins Zimmer trat — „laßt meinem Freunde Münchhausen so viel aus der Schatzkammer verabfolgen, als der stärkste Kerl wegzutragen vermag." Der Schatz-

meister neigte sich vor seinem Herrn mit der Nase bis zur Erde, mir aber schüttelte der Groß-Sultan ganz treuherzig die Hand, und so ließ er uns beide gehen.

Ich säumte nun, wie Sie denken können, meine Herren, keinen Augenblick, die erhaltene Assignation geltend zu machen, ließ meinen Starken mit seinem langen hänfenen Stricke kommen, und verfügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starker, nachdem er sein Bündel geschnürt hatte, übrig ließ, das werden Sie wohl schwerlich holen wollen. Ich eilte mit meiner Beute geraden Weges nach dem Hafen, nahm dort das größte Lastschiff, das zu bekommen war, in Beschlag, und ging wohlbepackt mit meiner ganzen Dienerschaft unter Segel, um meinen Fang in Sicherheit zu bringen, ehe was Widriges dazwischen kam.

Was ich befürchtet hatte, das geschah. Der Schatzmeister hatte Thür und Thor von der Schatzkammer offen gelassen — und freilich war's nicht groß mehr nöthig, sie zu verschließen — war über Hals und Kopf zum Groß-Sultan gelaufen, und hatte ihm Bericht abgestattet, wie vollkommen wohl ich seine Assignation genutzt hatte. Das war denn

nun dem Groß-Sultan nicht wenig vor den Kopf gefahren. Die Reue über seine Uebereilung konnte nicht lange ausbleiben. Er hatte daher gleich dem Groß-Admiral befohlen, mit der ganzen Flotte hinter mir her zu eilen, und mir zu insinuiren, daß wir so nicht gewettet hätten. Als ich daher noch nicht zwei Meilen weit in die See war, so sah ich schon die ganze türkische Kriegsflotte mit vollen Segeln hinter mir herkommen, und ich muß gestehen, daß mein Kopf, der kaum wieder fest geworden war, nicht wenig von neuem anfing zu wackeln. Allein nun war mein Windmacher bei der Hand und sprach: „Lassen sich Ihro Excellenz nicht bange seyn!“ Er trat hierauf auf das Hinterverdeck meines Schiffes, so daß sein eines Nasenloch nach der türkischen Flotte, das andere aber auf unsere Segel gerichtet war, und blies eine so hinlängliche Portion Wind, daß die Flotte an Masten, Segel- und Tauwerk gar übel zugerichtet, nicht nur bis in den Hafen zurückgetrieben, sondern auch mein Schiff in wenigen Stunden glücklich nach Italien getrieben ward.

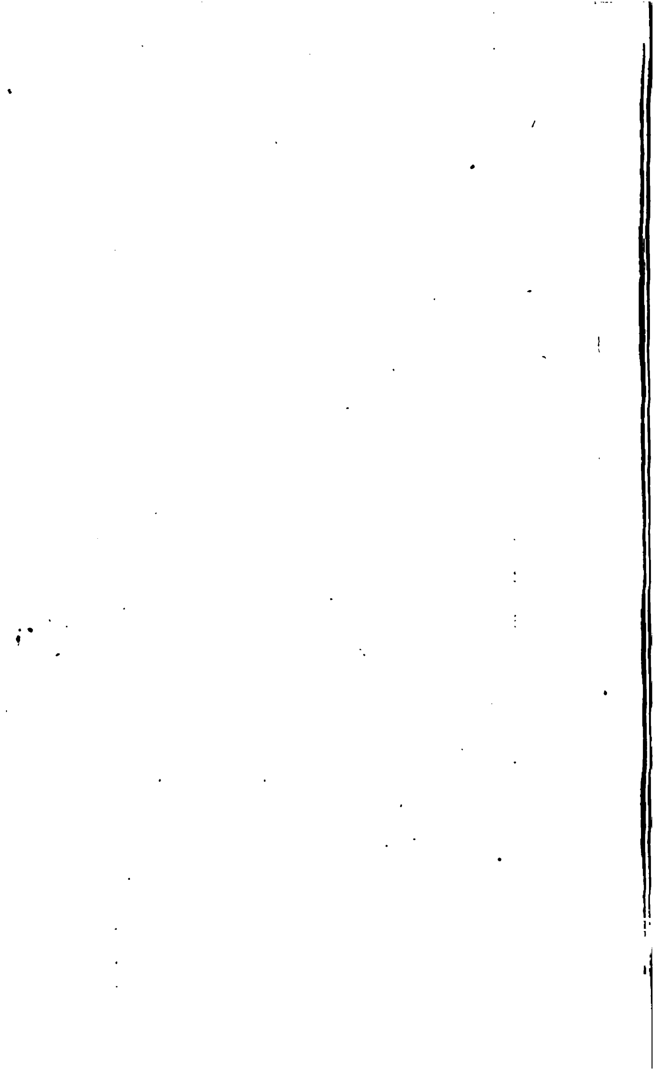
Von meinem Schatze kam mir jedoch wenig zu gute. Denn in Italien ist, troß der Ehren-

rettung des Herrn Bibliothekar Jagemann in Weimar*), Armuth und Betteley so groß, und die Polizei so schlecht, daß ich erstlich, weil ich vielleicht eine allzu gutwillige Seele bin, den größten Theil an die Straßenbettler ausspenden mußte. Der Rest aber wurde mir auf meiner Reise nach Rom, auf der geheiligten Flur von Loretto, durch eine Bande Straßenräuber abgenommen. Das Gewissen wird diese Herren nicht sehr darüber beunruhigt haben; denn ihr Fang war noch immer so ansehnlich, daß um den tausendsten Theil die ganze honette Gesellschaft sowohl für sich, als ihre Erben und Erbnehmer, auf alle vergangene und zukünftige Sünden vollkommenen Ablaß, selbst aus der ersten und besten Hand in Rom, dafür erkaufen konnte. —

Nun aber, meine Herren, ist in der That mein Schlafstündchen da. Schlafen Sie wohl!

*) S. deutsches Museum 1786.





Siebentes See-Abentheuer,

nebst authentischer Lebensgeschichte eines Partisans, der nach der Entfernung des Barons als Sprecher auftritt.

Nach Endigung des vorigen Abentheuers ließ sich der Baron nicht länger halten, sondern brach wirklich auf, und verließ die Gesellschaft in der besten Laune. Doch versprach er erst die Abentheuer seines Vaters, auf die seine Zuhörer noch immer spannten, ihnen nebst manchen andern merkwürdigen Anekdoten bei der ersten besten Gelegenheit zu erzählen.

Als sich nun Jedermann nach seiner Weise über die Unterhaltung herausließ, die er so eben verschafft hatte, so bemerkte einer von der Gesellschaft, ein Partisan des Barons, der ihn auf seiner Reise in die Türkei begleitet hatte, daß unweit Constantinopel ein ungeheuer großes Geschütz befindlich sey,

dessen der Baron *Tott* in seinen neulich heraus-
gekommenen Denkwürdigkeiten ganz besonders er-
wähnt. Was er davon meldet, ist, so viel ich mich
erinnere, Folgendes:

„Die Türken hatten unweit der Stadt über
der Citadelle auf dem Ufer des berühmten Flusses
Simois ein ungeheures Geschütz aufgepflanzt. Das-
selbe war ganz aus Kupfer gegossen, und schoß eine
Marmorkugel wenigstens *eilfhundert Pfund*
an Gewicht. Ich hatte große Lust, sagt *Tott*,
es abzufeuern, um erst aus seiner Wirkung gehö-
rig zu urtheilen. Alles Volk um mich her zitterte
und bebte, weil es sich versichert hielt, daß Schloß
und Stadt davon über den Haufen stürzen wür-
den. Endlich ließ doch die Furcht ein wenig nach,
und ich bekam Erlaubniß, das Geschütz abzufeuern.
Es wurden nicht weniger als *dreihundert und
dreißig Pfund Pulver* dazu erfordert, und
die Kugel wog, wie ich vorhin sagte, *eilfhun-
dert Pfund*. Als der Kanonier mit dem Zün-
der ankam, zog sich der Haufen, der mich umgab,
so weit zurück, als er konnte. Mit genauer Noth
überredete ich den Bassa, der aus Besorgniß her-
zukam, daß keine Gefahr zu besorgen sey. Selbst

dem Kanonier, der es nach meiner Anweisung abfeuern sollte, klopfte vor Angst das Herz. Ich nahm meinen Platz in einer Mauerschanze hinter dem Geschütz, gab das Zeichen und fühlte einen Stoß, wie von einem Erdbeben. In einer Entfernung von dreihundert Klaftern zersprang die Kugel in drei Stücke; diese flogen über die Meerenge, prallten von dem Wasser empor an die gegenseitigen Berge, und setzten den ganzen Kanal, so breit er war, in einen Schaum."

Dieß, meine Herren, ist, so viel ich mich erinnere, Baron Tott's Nachricht von der größten Kanone in der bekannten Welt. Als nun der Herr von Münchhausen und ich jene Gegend besuchten, wurde die Abfeuerung dieses ungeheuren Geschützes durch den Baron Tott uns als ein Beispiel der außerordentlichen Herzhaftigkeit dieses Herrn erzählt.

Mein Gönner, der es durchaus nicht vertragen konnte, daß ein Franzose ihm etwas zuvor gethan haben sollte, nahm eben dieses Geschütz auf seine Schulter, sprang, als er's in seine eigentliche wagerechte Lage gebracht hatte, geraden Weges ins Meer, und schwamm damit an die gegen-

seitige Küste. Von dort aus versuchte er unglücklicher Weise die Kanone auf ihre vorige Stelle zurück zu werfen. Ich sage, unglücklicher Weise! denn sie glitt ihm ein wenig zu früh aus der Hand, gerade als er zum Wurf ausholte. Hierdurch geschah es denn, daß sie mitten in den Kanal fiel. wo sie nun noch liegt, und wahrscheinlich bis an den jüngsten Tag liegen bleiben wird.

Dieß meine Herren, wa: es eigentlich, womit es der Herr Baron bei dem Groß-Sultan ganz und gar verdarb. Die Schatz-Historie, der er vorhin seine Ungnade beimaß, war längst vergessen; denn der Groß-Sultan hat ja genug einzunehmen, und konnte seine Schatzkammer bald wieder füllen. Auch befand der Herr Baron, auf eine eigenhändige Wiedereinladung des Groß-Sultans, sich erst jetzt zum letzten Male in der Türkei; und wäre vielleicht wohl noch da, wenn der Verlust dieses berüchtigten Geschützes den grausamen Türken nicht so aufgebracht hätte, daß er nun unwiderruflich den Befehl gab, dem Baron den Kopf abzuschlagen.

Eine gewisse Sultanin aber, von welcher er ein großer Liebling geworden war, gab ihm nicht

nur unverzüglich von diesem blutgierigen Vorhaben Nachricht, sondern verbarg ihn auch so lange in ihrem eigenen Gemache, als der Officier, dem die Execution aufgetragen war, mit seinen Helfershelfern nach ihm suchte. In der nächstfolgenden Nacht flüchteten wir an den Bord eines nach Venedig bestimmten Schiffes, welches gerade im Begriff war, unter Segel zu gehen, und kamen glücklich davon.

Dieser Begebenheit erwähnt der Baron nicht gern, weil ihm da sein Versuch mißlang, und er noch dazu um ein Haar sein Leben oben drein verloren hätte. Da sie gleichwohl ganz und gar nicht zu seiner Schande gereicht, so pflege ich sie wohl bisweilen hinter seinem Rücken zu erzählen.

Nun, meine Herren, kennen Sie insgesammt den Herrn Baron von Münchhausen, und werden hoffentlich an seiner Wahrhaftigkeit im mindesten nicht zweifeln. Damit Ihnen aber auch kein Zweifel gegen die meinige zu Kopfe steige, ein Umstand, den ich so schlechtweg eben nicht voraussetzen mag, so muß ich Ihnen doch ein wenig sagen, wer ich bin.

Mein Vater, oder wenigstens derjenige, welcher dafür gehalten wurde, war von Geburt ein Schweizer, aus Bern. Er führte daselbst eine Art von Oberaufsicht über Straßen, Alleen, Gassen und Brücken. Diese Beamten heißen dort zu Lande — hm! — Gassenkehrer. Meine Mutter war aus den savoyischen Gebirgen gebürtig, und trug einen überaus schönen großen Kropf am Halse, der bei den Damen jener Gegend etwas sehr Gewöhnliches ist. Sie verließ ihre Aeltern sehr jung, und ging ihrem Glücke in eben der Stadt nach, wo mein Vater das Licht der Welt erblickt hatte. So lange sie noch ledig war, gewann sie ihren Unterhalt durch allerlei Liebeswerke an unserm Geschlecht. Denn man weiß, daß sie es niemals abschlug, wenn man sie um eine Gefälligkeit ansprach, und besonders ihr mit gehöriger Höflichkeit in der Hand zuvorkam.

Dieses liebenswürdige Paar begegnete einander von ungefähr auf der Straße, und da sie beiderseits ein wenig berauscht waren, so taumelten sie gegen einander, und taumelten sich alle beide über den Haufen. Wie sich nun bei dieser Gelegenheit ein Theil immer noch unnützer machte, als der an=

dere, und das Ding zu laut wurde, so wurden sie alle beide erst in die Schaarwache, hernach aber in das Zuchthaus geschleppt. Hier sahen sie bald die Thorheit ihrer Zänkerei ein, machten alles wieder gut, verliebten sich und heiratheten einander. Da aber meine Mutter zu ihren alten Streichen zurückkehrte, so trennte mein Vater, der gar hohe Begriffe von Ehre hatte, sich ziemlich bald von ihr, und wies ihr die Revenuen von einem Tragkorbe zu ihrem künftigen Unterhalte an. Sie vereinigte sich hierauf mit einer Gesellschaft, die mit einem Puppenspiel umherzog. Mit der Zeit führte sie das Schicksal nach Rom, wo sie eine Austern-Bude hielt.

Sie haben unstreitig insgesammt von dem Papst Ganganelli, oder Clemens XIV., und wie gern dieser Herr Austern aß, gehört. Eines Freitags, als derselbe in großem Pompe nach der St. Peters-Kirche zur hohen Messe durch die Stadt zog, sah er meiner Mutter Austern (welche, wie sie mir oft erzählt hat, ausnehmend schön und frisch waren), und konnte unmöglich vorüberziehen, ohne sie zu versuchen. Nun waren zwar mehr als fünfhundert Personen in seinem Gefolge; nichts desto-

weniger aber ließ er sogleich alles still halten, und in der Kirche sagen, er könnte vor Morgen das Hochamt nicht halten. Sodann sprang er vom Pferde — denn die Päpste reiten allemal bei solchen Gelegenheiten — ging in meiner Mutter Laden, aß erst alles auf, was von Austern daselbst vorhanden war, und stieg hernach mit ihr in den Keller hinab, wo sie noch mehr hatte. Dieses unterirdische Gemach war meiner Mutter Küche, Visitenstube und Schlafkammer zugleich. Hier gefiel es ihm so wohl, daß er alle seine Begleiter fortschickte. Kurz, Seine Heiligkeit brachten die ganze Nacht dort mit meiner Mutter zu. Ehe Dieselben am andern Morgen wieder fortgingen, ertheilten Sie ihr vollkommenen Ablaß nicht allein für jede Sünde, die sie schon auf sich hatte, sondern auch für alle diejenigen, womit sie sich etwa künftig noch zu befassen Lust haben möchte.

Nun, meine Herren, habe ich darauf das Ehrenwort meiner Mutter — und wer könnte wohl eine solche Ehre bezweifeln? — daß ich die Frucht jener Austernnacht bin.

Fortgesetzte
Erzählung des Freiherrn.

Der Baron wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, bei jeder Gelegenheit gebeten, seinem Versprechen gemäß in der Erzählung seiner eben so lehrreichen als unterhaltenden Abentheuer fortzufahren; allein geraume Zeit waren alle Bitten vergebens. Er hatte die sehr löbliche Gewohnheit, nichts gegen seine Laune zu thun, und die noch löblichere, durch nichts von diesem Grundsatze sich abbringen zu lassen. Endlich aber erschien der lang gewünschte Abend, an dem ein heiteres Lächeln, mit dem er die Aufforderungen seiner Freunde anhörte, die sichere Vorbedeutung gab, daß sein Genius ihm gegenwärtig sey, und ihre Hoffnungen erfüllen werde.

„Conticuere omnes, intentique ora tenebant"*)
und Münchhausen begann vom hochbepolsterten
Sopha:

Während der letzten Belagerung von Gibraltar segelte ich mit einer Proviant-Flotte unter Lord Rodney's Commando nach dieser Festung, um meinen alten Freund, den General Elliot, zu besuchen, der durch die ausgezeichnete Vertheidigung dieses Platzes sich Lorbeeren erworben hat, die nie verwelken können. Sobald die erste Hitze der Freude, die immer mit dem Wiedersehen alter Freunde verbunden ist, sich etwas abgekühlt hatte, ging ich in Begleitung des Generals in der Festung umher, um den Zustand der Besatzung und die Anstalten des Feindes kennen zu lernen. Ich hatte aus London ein sehr vortreffliches Spiegeltelescop, das ich von Dollond gekauft hatte, mitgebracht. Durch Hülfe desselben fand ich, daß der Feind gerade im Begriff war, einen Sechsunddreißigpfünder nach dem Fleck abzufeuern, auf dem wir standen. Ich sagte dieß dem Generale; er

*) Alle schwiegen und lauschten mit unverwendeten Blicken.

Virgil.

sah auch durch das Perspectiv, und fand meine Muthmaßung richtig.

Auf seine Erlaubniß ließ ich sogleich einen Acht- undvierzigpfünder von der nächsten Batterie bringen, und richtete ihn — denn was Artillerie betrifft, habe ich, ohne mich zu rühmen, meinen Meister noch nicht gefunden — so genau, daß ich meines Zieles vollkommen gewiß war.

Nun beobachtete ich die Feinde auf das schärfste, bis ich sah, daß sie die Zündruthe an das Zündloch ihres Stückes legten, und in demselben Augenblick gab ich das Zeichen, daß unsere Kanone gleichfalls abgefeuert werden sollte. Ungefähr auf der Mitte des Weges schlugen die beiden Kugeln mit fürchterlicher Stärke gegen einander, und die Wirkung davon war erstaunend. Die feindliche Kugel prallte mit solcher Heftigkeit zurück, daß sie nicht nur dem Mann, der sie abgeschossen hatte, rein den Kopf wegnahm, sondern auch noch sechszehn andere Köpfe vom Rumpfe schnellte, die ihr auf ihrem Fluge nach der afrikanischen Küste im Wege standen. Ehe sie aber nach der Barbarei kam, fuhr sie durch die Hauptmaste von drei Schiffen, die eben in einer Linie hintereinander im Hafen

lagen, und dann flog sie noch gegen zweihundert englische Meilen in das Land hinein, schlug zuletzt durch das Dach einer Bauernhütte, brachte ein altes Mütterchen, die mit offenem Munde auf dem Rücken lag und schlief, um die wenigen Zähne, die ihr noch übrig waren, und blieb endlich in der Kehle des armen Weibes stecken. Ihr Mann, der bald darauf nach Hause kam, versuchte die Kugel herauszuziehen; da er dieß aber unmöglich fand, so entschloß er sich kurz, und stieß sie ihr mit einem Rammer in den Magen hinunter, aus dem sie dann auf dem natürlichen Wege unterwärts abging.

Unsere Kugel that vortreffliche Dienste; sie trieb nicht nur die andere auf die eben beschriebene Weise zurück, sondern setzte auch, meiner Absicht gemäß, ihren Weg fort, hob dieselbe Kanone, die gerade gegen uns gebraucht worden war, von der Laffette, und warf sie mit solcher Heftigkeit in den Kielraum eines Schiffes, daß sie sogleich den Boden desselben durchschlug. Das Schiff schöpfte Wasser, nud sank mit tausend spanischen Matrosen, und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten, die sich auf demselben befanden, unter. — Dieß war gewiß

eine höchst außerordentliche That. Ich verlange indeß keines Weges sie ganz auf die Rechnung meines Verdienstes zu setzen. Meiner Klugheit kömmt freilich die Ehre der ersten Erfindung zu, aber der Zufall unterstützte sie einigermaßen. Ich fand nämlich nachher, daß unser Achtundvierzigpfünder durch ein Versehen auf eine doppelte Portion Pulver gesetzt war, wodurch allein seine unerwartete Wirkung, vorzüglich in Bezug auf die zurückgeworfene feindliche Kugel, begreiflich wird.

General Elliot bot mir für diesen ausnehmenden Dienst eine Officierstelle an; ich lehnte aber alles ab, und begnügte mich mit seinem Danke, den er mir denselben Abend an der Tafel in Gegenwart aller Officiere auf die ehrenvollste Weise abstattete.

Da ich sehr für die Engländer eingenommen bin, weil sie unstreitig ein vorzüglich braves Volk sind, so machte ich mir es zum Gesetz, die Festung nicht zu verlassen, bis ich ihnen noch einen Dienst würde geleistet haben, und in ungefähr drei Wochen bot sich mir eine gute Gelegenheit dazu dar. Ich kleidete mich wie ein katholischer Priester, schlich mich um ein Uhr des Morgens aus der

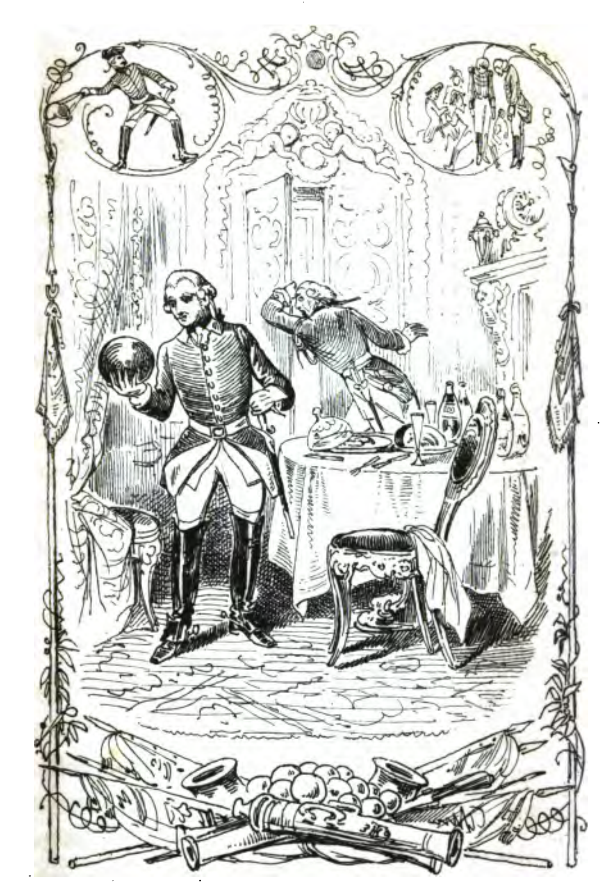
Festung weg, und kam glücklich durch die Linien der Feinde mitten in ihrem Lager an. Dort ging ich in das Zelt, in welchem der Graf von Artois mit dem ersten Befehlshaber und verschiedenen andern Officieren einen Plan entwarfen, die Festung den nächsten Morgen zu stürmen. Meine Verkleidung war mein Schutz. Niemand wies mich zurück, und ich konnte ungestört alles anhören, was vorging. Endlich begaben sie sich zu Bette, und nun fand ich das ganze Lager, selbst die Schildwachen, in dem tiefsten Schlafe begraben. Sogleich fing ich meine Arbeit an, hob alle ihre Kanonen, über dreihundert Stück, von den Achtundvierzigpfündern bis zu den Vierundzwanzigpfündern herunter von den Laffetten, und warf sie drei Meilen weit in die See hinaus. Da ich ganz und gar keine Hülfe hatte, so war dieß das schwerste Stück Arbeit, das ich je unternommen hatte, eines etwa ausgenommen, das, wie ich höre, Ihnen neulich in meiner Abwesenheit einer meiner Bekannten zu erzählen für gut fand, da ich nämlich mit dem ungeheuren von dem Baron von Tott beschriebenen türkischen Geschütze an das gegenseitige Ufer des Meeres schwamm.

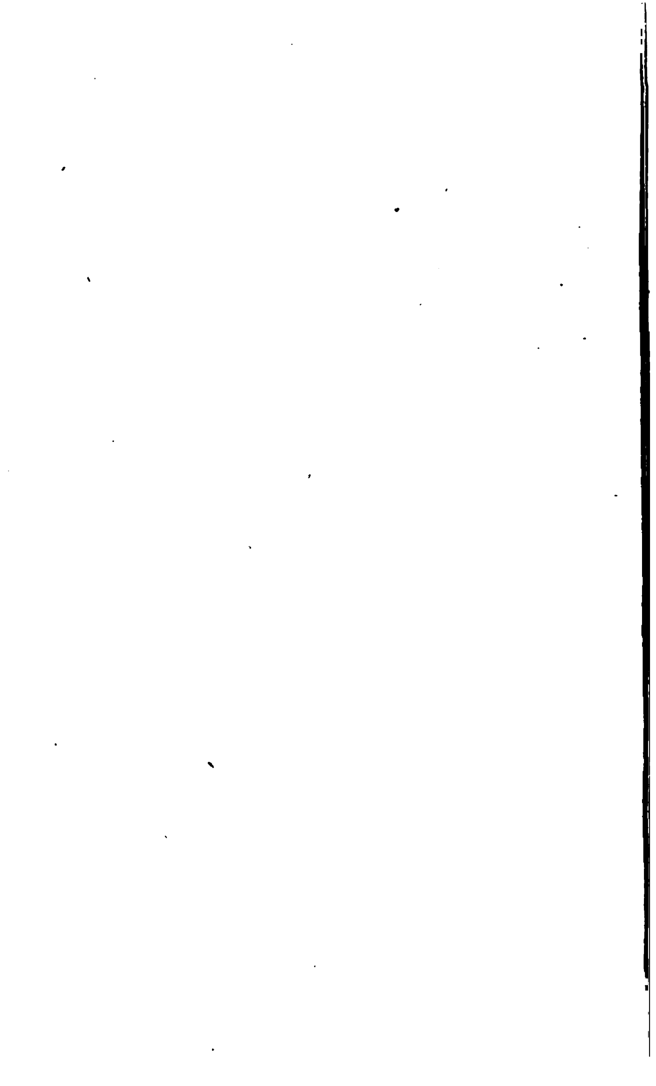
Sobald ich damit fertig war, schleppte ich alle Laffetten und Karren in die Mitte des Lagers, und damit das Rasseln der Räder kein Geräusch machen möchte, so trug ich sie paarweise unter den Armen zusammen. — Ein herrlicher Haufen war es, wenigstens so hoch, als der Felsen von Gibraltar. — Dann schlug ich mit dem abgebrochenen Stücke eines eisernen Achtundvierzigpfünders an einen Kiesel, der zwanzig Fuß unter der Erde in einer noch von den Arabern gebaueten Mauer steckte, Feuer, zündete eine Lunte an, und setzte den ganzen Haufen in Brand. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich erst noch obenauf alle Kriegsvorraths-Wagen geworfen hatte.

Was am brennbarsten war, hatte ich klüglich unten hingelegt, und so war nun in einem Augenblick alles eine lichterlohe Flamme. Um allem Verdachte zu entgehen, war ich einer der ersten, der Lärm machte. Das ganze Lager gerieth, wie Sie sich vorstellen können, in das schrecklichste Erstaunen, und der allgemeine Schluß war, daß die Schildwachen bestochen, und sieben oder acht Regimenter aus der Festung zu dieser gräulichen Zerstörung ihrer Artillerie gebraucht worden wären.

Herr Drinkwater erwähnt in seiner Geschichte dieser berühmten Belagerung eines großen Verlustes, den die Feinde durch einen im Lager entstandenen Brand erlitten hätten, weiß aber im geringsten nicht die Ursache desselben anzugeben. Und das konnte er auch nicht; denn ich entdeckte die Sache noch keinem Menschen (obgleich ich allein durch die Arbeit dieser Nacht Gibraltar rettete), selbst dem General Elliot nicht. Der Graf von Artois lief nebst allen seinen Leuten im ersten Schrecken davon, und ohne einmal stille zu halten, liefen sie ungefähr vierzehn Tage in einem fort, bis sie Paris erreichten. Auch machte die Angst, die sich ihrer bei diesem fürchterlichen Brande bemächtigt hatte, daß sie drei Monate nicht im Stande waren, die geringste Erfrischung zu genießen; sondern cameleonmäßig bloß von der Luft lebten.

Etwa zwei Monate, nachdem ich den Belagerten diesen Dienst gethan hatte, saß ich eines Morgens mit dem General Elliot beim Frühstück, als auf einmal eine Bombe (denn ich hatte nicht Zeit ihre Mörser ihren Kanonen nachzuschicken) in das Zimmer flog und auf den Tisch niederfiel. Der General, wie fast jeder gethan haben würde,





verließ das Zimmer augenblicklich, ich aber nahm die Bombe ehe sie sprang, und trug sie auf die Spitze des Felsens. Von hieraus sah ich auf einem Hügel der Seeküste, unweit des feindlichen Lagers, eine ziemliche Menge Leute, konnte aber mit bloßen Augen nicht entdecken, was sie vorhatten. Ich nahm also mein Telescop zu Hülfe, und fand nun, daß zwei von unseren Officieren, einer ein General, und der andere ein Oberster, die noch den vorigen Abend mit mir zugebracht, und sich um Mitternacht als Spione in das Spanische Lager geschlichen hatten, dem Feinde in die Hände gefallen waren, und eben gehängt werden sollten.

Die Entfernung war zu groß, als daß ich die Bombe aus freier Hand hätte hinwerfen können. Glücklicher Weise fiel mir bei, daß ich die Schleuder in der Tasche hatte, die David weiland so vortheilhaft gegen den Riesen Goliath gebrauchte. Ich legte meine Bombe hinein, und schleuderte sie sogleich mitten in den Kreis. So wie sie niederfiel, sprang sie auch, und tödtete alle Umstehenden, ausgenommen die beiden englischen Officiere, die zu ihrem Glücke gerade in die Höhe

gezogen waren. Ein Stück der Bombe flog indessen gegen den Fuß des Galgens, der dadurch sogleich umfiel. Unsere beiden Freunde fühlten kaum terra firma, als sie sich nach dem Grunde dieser unerwarteten Katastrophe umsahen, und da sie fanden, daß Wache, Henker und alles den Einfall gekriegt hatte, zuerst zu sterben, so machten sie sich einander von ihren unbehaglichen Stricken los, liefen nach dem See-Ufer, sprangen in ein Spanisches Boot, und nöthigten die beiden Leute, die darin waren, sie nach einem unserer Schiffe zu rudern.

Wenige Minuten nachher, da ich gerade dem General Elliot die Sache erzählte, kamen sie glücklich an, und nach gegenseitigen Erklärungen und Glückwünschen, feierten wir diesen merkwürdigen Tag auf die froheste Art von der Welt.

Sie wünschen alle, meine Herren, ich sehe es Ihnen an den Augen an, zu hören, wie ich an einen so großen Schatz, als die gedachte Schleuder war, gekommen sey. Wohl! die Sache hängt so zusammen. Ich stamme, müssen Sie wissen, von der Frau des Urias ab, mit der David bekanntlich in sehr enger Verbindung lebte. Mit

der Zeit aber, — wie dieß manchmal der Fall ist — wurden Seine Majestät merklich kälter gegen die Gräfin, denn dazu wurde sie im ersten Vierteljahre nach ihres Mannes Tode gemacht. Sie zankten sich einmal über einen sehr wichtigen Punkt, nämlich über den Fleck, wo Noah's Arche gebaut wurde, und wo sie nach der Sündfluth stehen blieb. Mein Stammvater wollte für einen großen Alterthumskundigen gelten, und die Gräfin war Präsidentin einer historischen Societät. Dabei hatte er die Schwäche mehrerer großen Herren und fast aller kleinen Leute, er konnte keinen Widerspruch ertragen, und sie hatte den Fehler ihres Geschlechts, sie wollte in allen Dingen Recht behalten; kurz es erfolgte eine Trennung.

Sie hatte ihn oft von jener Schleuder, als einem sehr großen Schatze, sprechen hören, und fand für gut, sie, zum Andenken wahrscheinlich, mitzunehmen. Ehe sie aber noch aus seinen Staaten war, wurde die Schleuder vermißt, und nicht weniger als sechs Mann von der Leibwache des Königs setzten ihr nach. Sie bediente sich indeß des mitgenommenen Instruments so gut, daß sie einen ihrer Verfolger, der sich durch seinen Diensteifer

vielleicht heben wollte, und daher etwas vor den andern voraus war, gerade auf den Fleck traf, wo Goliath seine tödtliche Quetschung gekriegt hatte. Als seine Gefährten ihn todt zur Erde stürzen sahen, hielten sie es nach langer weiser Ueberlegung für das Beste, diesen neu eingetretenen Umstand für's erste gehörigen Orts zu melden, und die Gräfin hielt es für das Beste, mit untergelegten Pferden ihre Reise nach Aegypten fortzusetzen, wo sie sehr angesehene Freunde am Hofe hatte. —

Ich hätte Ihnen vorher schon sagen sollen, daß sie von mehreren Kindern, die Seine Majestät mit ihr zu zeugen geruhet hatten, bei ihrer Entfernung einen Sohn, der ihr Liebling war, mit sich nahm. Da diesem das fruchtbare Aegypten noch einige Geschwister gab, so vermachte sie ihm durch einen besonderen Artikel ihres Testamentes die berühmte Schleuder, und von ihm kam sie meist gerader Linie endlich auf mich.

Einer ihrer Besitzer, mein Ur-Ur-Großvater, der vor ungefähr zweihundert und funfzig Jahren lebte, wurde bei einem Besuche, den er in England machte, mit einem Dichter bekannt, der zwar nichts weniger als Plagiarius, aber ein desto grö-

ßerer Wilddieb war, und Shakespeare hieß. Dieser Dichter, in dessen Schriften jetzt, zur Wiedervergeltung vielleicht, von Engländern und Deutschen abscheulich gewilddiebt wird, borgte manchmal diese Schleuder, und tödtete damit so viel von Sir Thomas Lucy's Wildpret, daß er mit genauer Noth dem Schicksale meiner zwei Freunde zu Gibraltar entging. Der arme Mann wurde ins Gefängniß geworfen, und mein Aeltervater bewirkte seine Freiheit auf eine ganz besondere Art.

Die Königin Elisabeth, die damals regierte, wurde, wie Sie wissen, in ihren letzten Jahren ihrer selbst überdrüssig. Ankleiden, Auskleiden, Essen, Trinken und manches andere, was ich nicht zu nennen brauche, machten ihr das Leben zur unerträglichen Last. Mein Aeltervater setzte sie in den Stand, alles dieß nach ihrer Willkür ohne oder durch einen Stellvertreter zu thun. Und was meinen Sie, was er für dieses ganz unvergleichliche Meisterstück magischer Kunst sich ausbat? — Shakespeare's Freiheit. — Weiter konnte ihm die Königin nicht das Geringste aufdringen. Die ehrliche Haut hatte diesen großen Dichter so lieb gewonnen, daß er gern von der Anzahl seiner Tage

etwas abgegeben hätte, um das Leben seines Freundes zu verlängern.

Uebrigens kann ich Ihnen, meine Herren, versichern, daß die Methode der Königin Elisabeth, gänzlich ohne Nahrung zu leben, so originell sie auch war, bei ihren Unterthanen sehr wenig Beifall gefunden hat, am wenigsten bei den beefeaters *), wie man sie gewöhnlich noch heutiges Tages nennt. Sie überlebte aber auch selbst ihre neue Sitte nicht über achtehalb Jahre.

Mein Vater, von dem ich diese Schleuder kurz vor meiner Reise nach Gibraltar geerbt habe, erzählte mir folgende merkwürdige Anekdote, die auch seine Freunde öfters von ihm gehört haben, und an deren Wahrheit Niemand zweifeln wird, der den ehrlichen Alten gekannt hat. „Ich hielt mich," sagte er, „bei meinen Reisen geraume Zeit in England auf, und ging einstens an dem Ufer der See unweit Harwich spazieren. Plötzlich kam ein grimmiges Seepferd in äußerster Wuth auf mich los.

*) Rindfleisch-Esser. Ein Name, der — nicht selten von solchen, die gerne Rindfleisch essen, und aus ökonomischen Gründen nicht dürfen — der Königlichen Garde gegeben wird.

Ich hatte nichts als die Schleuder bei mir, mit der ich dem Thiere so geschickt zwei Kieselsteine gegen den Kopf warf, daß ich mit jedem ein Auge des Ungeheuers einschlug. Darauf stieg ich auf seinen Rücken, und trieb es in die See; denn in demselben Augenblick, in dem es sein Gesicht verlor, verlor es auch seine Wildheit, und wurde so zahm als möglich. Meine Schleuder legte ich ihm statt des Zaumes in den Mund, und ritt es nun mit der größten Leichtigkeit durch den Ocean hin.

In weniger als drei Stunden kamen wir beide an dem entgegengesetzten Ufer an, welches doch immer eine Strecke von ungefähr dreißig Seemeilen ist. Zu Helvoetsluys verkaufte ich es für siebenhundert Ducaten an den Wirth zu den drei Kelchen, der es als ein äußerst seltenes Thier sehen ließ, und sich schönes Geld damit machte." — Jetzt findet man eine Abbildung davon im Büffon. — „So sonderbar die Art meiner Reise war," fuhr mein Vater fort, „so waren doch die Bemerkungen und Entdeckungen, die ich auf derselben machte, noch viel außerordentlicher."

„Das Thier, auf dessen Rücken ich saß, schwamm nicht, sondern lief mit unglaublicher Ge-

schwindigkeit auf dem Grunde des Meeres weg, und trieb Millionen von Fischen vor sich her, von denen viele ganz verschieden von den gewöhnlichen waren. Einige hatten den Kopf in der Mitte des Leibes, andere an der Spitze des Schwanzes. Einige saßen in einem großen Zirkel beisammen, und sangen unaussprechlich schöne Chöre; andere bauten aus bloßem Wasser die prächtigsten durchsichtigen Gebäude auf, die mit colossalen Säulen umgeben waren, in welchen eine Materie, die ich für nichts anders, als für das reinste Feuer halten konnte, in den angenehmsten Farben, und in de reizendsten wellenförmigen Bewegungen hin und wieder lief. Verschiedene Zimmer dieser Gebäude waren auf eine sehr sinnreiche und bequeme Art zur Begattung der Fische eingerichtet; in andern wurde der zarte Laich gepflegt und gewartet, und eine Reihe weitläufiger Säle war zur Erziehung der jungen Fische bestimmt. Das Aeußere der Methode, die hier beobachtet wurde — denn das Innere derselben verstand ich natürlicher Weise eben so wenig, als den Gesang der Vögel, oder die Dialogen der Heuschrecken — hatte so auffallende Aehnlichkeit mit dem, was ich in meinem Alter

in den so genannten Philantropinen und dergleichen Anstalten eingeführt fand, daß ich ganz gewiß bin, einer ihrer angeblichen Erfinder hat eine der meinigen ähnliche Reise gemacht, und seine Ideen mehr aus dem Wasser geholt, als aus der Luft gegriffen. Uebrigens sehen Sie aus dem Wenigen, was ich Ihnen gesagt habe, daß noch manches ungenützt, noch manche Spekulation übrig ist. — Doch ich fahre in meiner Erzählung fort."

„Ich kam unter andern über eine ungeheure Gebirgskette hin, die wenigstens so hoch war als die Alpen. An der Seite der Felsen war eine Menge großer Bäume von mannigfaltiger Art. Auf diesen wuchsen Hummer, Krebse, Austern, Kammaustern, Muscheln, Seeschnecken u. s. w., von denen bisweilen ein einziges Stück eine Ladung für einen Frachtwagen war, und an der kleinsten hätte ein Lastträger zu schleppen gehabt. — Alles, was von der Art an die Ufer geworfen, und auf unseren Märkten verkauft wird, ist elendes Zeug, das das Wasser von den Aesten abschlägt, ungefähr so wie das kleine schlechte Obst, das der Wind von den Bäumen herunter wehet. — Die Hummer-Bäume schienen am vollsten zu

sitzen; die Krebs- und Auster-Bäume aber waren die größten. Die kleinen Seeschnecken wachsen auf einer Art von Sträuchen, die immer an dem Fuß der Auster-Bäume stehen, und sich fast so, wie der Epheu an der Eiche, an ihnen hinaufwinden."

„Auch bemerkte ich eine sehr sonderbare Wirkung eines untergegangenen Schiffes. Dieß war, wie mir schien, gegen die Spitze eines Felsens, die nur drei Klafter unter der Oberfläche des Wassers war, gestoßen, und beim Sinken umgeschlagen. Dadurch stürzte es auf einen großen Hummer-Baum, und stieß verschiedene Hummer ab, die auf einen darunter stehenden Krebs-Baum fielen. Weil die Sache nun wahrscheinlich im Frühjahr geschah, und die Hummer noch ganz jung waren, so vereinigten sie sich mit den Krebsen, und brachten eine neue Frucht hervor, die mit beiden Aehnlichkeit hat. Ich versuchte der Seltenheit wegen ein Stück davon mitzunehmen, aber theils war es mir zu beschwerlich, theils wollte mein Pegasus nicht gern still halten, auch hatte ich schon über die Hälfte meines Weges zurückgelegt, und war gerade in einem Thale wenigstens fünfhundert Klafter

ter unter der Meeresfläche, wo ich den Mangel der Luft allmählig etwas unbequem fand. Uebrigens war meine Lage auch in anderen Rücksichten nicht die angenehmste. Ich begegnete von Zeit zu Zeit großen Fischen, die, so viel ich aus ihren offenen Rachen abnehmen konnte, eben nicht abgeneigt waren, uns beide zu verschlingen. Nun war meine arme Rosinante blind, und es beruhte einzig auf meiner vorsichtigen Führung, daß ich den menschenfeindlichen Absichten dieser hungrigen Herren entging. Ich galloppirte also weidlich zu, und suchte so bald wie möglich wieder trocknes Land zu gewinnen.

Als ich nun dem holländischen Ufer ziemlich nahe war, und das Wasser über meinem Kopfe keine zwanzig Klafter mehr hoch seyn mochte, so kam es mir vor, als läge eine menschliche Gestalt in weiblicher Kleidung vor mir auf dem Sande. Ich glaubte einige Zeichen des Lebens an ihr zu bemerken, und als ich näher kam, sah ich auch wirklich, daß sie ihre Hand bewegte. Ich faßte diese an, und brachte die Person als eine anscheinende Leiche mit mir an das Ufer. Ob man nun gleich damals in der Kunst Todte zu erwecken noch

nicht so weit gekommen war, daß man, so wie in unsern Tagen auf jeder Dorfschenke eine Anweisung vorfand, Ertrunkene wieder aus dem Reiche der Schatten zurück zu rufen, so gelang es doch den klugen und unermüdeten Bemühungen eines dortigen Apothekers, den kleinen Funken des Lebens, den er in dieser Frau noch übrig fand, wieder anzufachen. Sie war die theure Hälfte eines Mannes, der ein nach Helvoetsluys gehöriges Schiff commandirte, und kurz vorher aus dem Hafen abgefahren war. Unglücklicher Weise hatte er in der Eile eine andere Person anstatt seiner Frau mitgenommen. Dieß wurde ihr sogleich von einer der wachsamen Schutzgöttinnen des häuslichen Friedens hinterbracht, und weil sie fest überzeugt war, daß die Rechte des Ehebettes zu Wasser so gültig wären, als zu Lande, so fuhr sie ihm wüthend von Eifersucht in einem offenen Boote nach, und suchte, sobald sie auf das Oberlöf seines Schiffes gekommen war, nach einer kurzen unübersetzbaren Anrede ihre Gerechtsame auf eine so triftige Art zu beweisen, daß ihr lieber Getreuer es für rathsam fand, ein Paar Schritte zurück zu thun. Die traurige Folge davon war, daß ihre

knöcherne Rechte den Eindruck, der den Ohren ihres Mannes zugedacht war, auf die Wellen machte, und da diese noch nachgebender waren als er, so fand sie erst auf dem Grunde der See den Widerstand, den sie suchte. — Hier brachte mich nun mein Unstern mit ihr zusammen, um ein glückliches Paar auf Erden mehr zu machen.

Ich kann mir leicht vorstellen, was für Segenswünsche mir ihr Herr Gemahl nachgeschickt hat, als er bei seiner Rückkunft fand, daß sein zärtliches Weibchen, durch mich gerettet, seiner harre. Indeß so schlimm auch immer der Streich seyn mag, den ich dem armen Teufel gespielt habe, so war mein Herz doch außer aller Schuld. Der Beweggrund meiner Handlung war reine klare Menschenliebe, obgleich, wie ich nicht läugnen kann, die Folgen davon für ihn schrecklich seyn mußten."

Und so weit, meine Herren, geht die Erzählung meines Vaters, an die ich durch die berühmte Schleuder erinnert wurde, die leider, nachdem sie sich so lange bei meiner Familie erhalten, und ihr viele wichtige Dienste geleistet hatte, in dem Rachen des Seepferdes ihren Rest gekriegt zu haben scheint. Wenigstens habe ich den einzigen Gebrauch

davon gemacht, den ich Ihnen erzählt habe, daß ich den Spaniern eine ihrer Bomben uneröffnet wieder zurückschickte, und dadurch meine zwei Freunde vom Galgen rettete. Bei dieser edlen Anwendung wurde meine Schleuder, die vorher schon etwas mürbe war, vollends aufgeopfert. Der größte Theil davon flog mit der Bombe weg, und das übrige kleine Stückchen, das mir in der Hand blieb, liegt jetzt in unserem Familienarchiv, wo es nebst mehreren wichtigen Alterthümern zum ewigen Andenken aufbewahrt wird.

Bald darauf verließ ich Gibraltar wieder, und kehrte nach England zurück. Dort begegnete mir einer der sonderbarsten Streiche meines ganzen Lebens.

Ich mußte nach Wapping hinunter gehen, um verschiedene Sachen einschiffen zu sehen, die ich einigen meiner Freunde in Hamburg schicken wollte, und als ich damit fertig war, nahm ich meinen Rückweg über den Tower Wharf. Es war Mittag; ich war schrecklich müde, und die Sonne wurde mir so lästig, daß ich in eine von den Kanonen hineinkroch, um dort ein Bischen auszuruhen. Kaum war ich darin, so fiel ich auch

sogleich in den tiefsten Schlaf. Nun war es gerade der vierte Junius*), und um ein Uhr wurden alle Kanonen zum Andenken dieses Tages abgefeuert. Sie waren am Morgen geladen, und da niemand mich hier vermuthen konnte, so wurde ich über die Häuser an der entgegengesetzten Seite des Flusses weg in den Hof eines Pächters zwischen Bermondsey und Deptford geschossen. Hier fiel ich auf einen großen Heuhaufen nieder, und blieb — wie aus der großen Betäubung leicht begreiflich wird — ohne aufzuwachen liegen.

Ungefähr nach drei Monaten wurde das Heu so erschrecklich theuer, daß der Pächter einen guten Schnitt zu machen dachte, wenn er jetzt seinen Vorrath losschlüge. Der Haufen, auf dem ich lag, war der größte auf dem Hofe und hielt wenigstens fünfhundert Fuder. Mit ihm wurde also bei dem Aufladen der Anfang gemacht. Durch das Lärmen der Leute, die ihre Leitern angelegt hatten, und auf den Haufen hinaufsteigen wollten, wachte ich auf. Noch halb im Schlaf, und ohne zu wissen, wo ich war, wollte ich weglaufen, und stürzte hinunter auf den Eigenthümer des Heues.

*) Der Geburtstag des regierenden Königs.

Ich selbst litt durch diesen Fall nicht den geringsten Schaden, der Pächter aber einen desto größeren; er blieb todt unter mir liegen, denn ich hatte unschuldiger Weise ihm das Genick gebrochen. Zu meiner großen Beruhigung hörte ich nachher, daß der Kerl ein abscheulicher Jude war, der immer mit den Früchten seiner Ländereien so lange zurückhielt, bis erst bittere Theurung einriß, und er mit übermäßigem Profit sie verkaufen konnte, so daß also sein gewaltsamer Tod für ihn gerechte Strafe, und für das Publikum wahre Wohlthat war.

Wie sehr ich aber erstaunte, als ich wieder völlig zu mir selbst kam, und nach langem Besinnen meine gegenwärtigen Gedanken an die anknüpfte, mit denen ich vor drei Monaten eingeschlafen war, und wie groß die Verwunderung meiner Freunde in London war, als ich nach vielen vergeblichen Nachforschungen auf einmal wieder erschien, — das können Sie, meine Herren, sich leicht vorstellen.

Nun lassen Sie uns erst ein Gläschen trinken, und dann erzähle ich Ihnen noch ein Paar meiner See-Abentheuer.

Achtes See-Abentheuer.

Ohne Zweifel haben Sie von der letzten nördlichen Entdeckungsreise des Capitäns Phipps — gegenwärtigen Lords Mulgrave — gehört. Ich begleitete den Capitän — nicht als Officier, sondern als Freund. — Da wir unter einen ziemlich hohen Grad nördlicher Breite gekommen waren, nahm ich mein Telescop, mit dem ich Sie bei der Geschichte meiner Reise nach Gibraltar schon bekannt gemacht habe, und betrachtete die Gegenstände, die ich nun um mich hatte. — Denn, im Vorbeigehen gesagt, ich halte es immer für gut, sich von Zeit zu Zeit einmal umzusehen, vorzüglich auf Reisen.

Ungefähr eine halbe Meile von uns schwamm ein Eisgebirge, das weit höher als unsere Masten war, und auf demselben sah ich zwei weiße Bä-

ren, die meiner Meinung nach in einem hitzigen Zweikampfe begriffen waren. Ich hing sogleich mein Gewehr um, und machte mich zu dem Eise hin, fand aber als ich erst auf den Gipfel desselben gekommen war, einen unaussprechlich mühsamen und gefahrvollen Weg. Oft mußte ich über schreckliche Abgründe springen, und an andern Stellen war die Oberfläche so glatt wie ein Spiegel, so daß meine Bewegung ein beständiges Fallen und Aufstehen war. Doch endlich kam ich so weit, daß ich die Bären erreichen konnte, und zugleich sah ich auch, daß sie nicht mit einander kämpften, sondern nur spielten.

Ich überrechnete schon den Werth ihrer Felle — denn jeder war wenigstens so groß als ein gut gemästeter Ochse; — allein indem ich eben mein Gewehr anlegen wollte, glitschte ich mit dem rechten Fuße aus, fiel rückwärts nieder, und verlor durch die Heftigkeit des Schlages, den ich that, auf eine kleine halbe Stunde alles Bewußtseyn. Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich erwachte, und fand, daß eins von den obengenannten Ungeheuern mich herum auf mein Gesicht gedreht hatte, und gerade den Bund meiner neuen leder-

nen Hose packte. Der obere Theil meines Leibes steckte unter seinem Bauche, und meine Beine standen voraus. Gott weiß, wohin mich die Bestie geschleppt hätte; aber ich kriegte mein Taschenmesser heraus — dasselbe, was Sie hier sehen — packte seinen linken Hinterfuß, und schnitt ihm drei von seinen Zehen ab. Nun ließ er mich sogleich fallen, und brüllte fürchterlich. Ich nahm mein Gewehr auf, feuerte auf ihn, so wie er wegließ, und plötzlich fiel er nieder. Mein Schuß hatte nun zwar eins von diesen blutdürstigen Thieren auf ewig eingeschläfert, aber mehrere Tausende, die in dem Umkreise von einer halben Meile auf dem Eise lagen und schliefen, aufgeweckt. Alle miteinander kamen spornstreichs angelaufen.

Zeit war nicht zu verlieren; ich aber war verloren, oder ein schneller Einfall mußte mich retten. — Er kam. — Etwa in der Hälfte der Zeit, die ein geübter Jäger braucht, um einem Hasen den Balg abzustreifen, zog ich dem todten Bären seinen Rock aus, wickelte mich hinein, und steckte meinen Kopf gerade unter den seinigen. Kaum war ich fertig, so versammelte sich die ganze Heerde um mich herum. Mir wurde heiß und kalt unter

meinem Pelze. Indeß meine List gelang mir vortrefflich. Sie kamen, einer nach dem andern, berochen mich, und hielten mich augenscheinlich für einen Bruder Petz. Es fehlte mir auch nichts als die Größe, um ihnen vollkommen gleich zu seyn, und verschiedene Junge unter ihnen waren nicht viel größer als ich. Als sie alle mich und den Leichnam ihres verschiedenen Gefährten berochen hatten, schienen wir sehr gesellig zu werden; auch konnte ich alle ihre Handlungen so ziemlich nachmachen, nur im Brummen, Brüllen und Balgen waren sie meine Meister. So sehr ich aber wie ein Bär aussah, so war ich doch noch Mensch; — ich fing an zu überlegen, wie ich die Vertraulichkeit, die zwischen mir und diesen Thieren sich erzeugt hatte, wohl auf das Vortheilhafteste benutzen könnte.

Ich hatte ehedem von einem alten Feldscheer gehört, daß eine Wunde im Rückgrad augenblicklich tödtlich sey. Hierüber beschloß ich nun einen Versuch anzustellen. Ich nahm mein Messer wieder zur Hand, und stieß es dem größten Bären nahe bei den Schultern in den Nacken. Allerdings war dieß ein sehr gewagter Streich, und es war

mir auch nicht wenig bange. Denn das war ausgemacht: überlebte die Bestie den Stoß, so war ich in Stücken zerrissen. Allein mein Versuch gelang glücklich; der Bär fiel todt zu meinen Füßen nieder, ohne einmal zu mucksen. Nun nahm ich mir vor, allen übrigen auf eben die Art den Rest zu geben, und dieß wurde mir auch gar nicht schwer; denn, ob sie gleich ihre Brüder zur Rechten und zur Linken fallen sahen, so hatten sie doch kein Arg daraus. Sie dachten weder an die Ursache, noch an die Wirkung des Niedersinkens, und das war ein Glück für sie und für mich. — Als ich sie alle todt vor mir liegen sah, kam ich mir vor wie Simson, als er die Tausende geschlagen hatte.

Die Sache kurz zu machen, ich ging nach dem Schiffe zurück, und bat mir drei Theile des Volkes aus, die mir helfen mußten, die Felle abzustreifen, und die Schinken an Bord zu tragen. Wir waren in wenig Stunden damit fertig, und beluden das ganze Schiff damit. Was übrig blieb wurde in das Wasser geworfen, ungeachtet ich nicht zweifle, daß es, gehörig eingesalzen, eben so gut schmecken würde, als die Keulen.

Sobald wir zurückkamen, schickte ich einige

Schinken, im Namen des Capitäns, an die Lords von der Admiralität, andere an die Lords von der Schatzkammer, etliche an den Lordmajor und den Stadtrath von London, einige wenige an die Handlungs-Gesellschaften, und die übrigen an meine besonderen Freunde. Von allen Orten bezeugte man mir den wärmsten Dank, die City aber erwiederte mein Geschenk auf eine sehr nachdrückliche Art, nämlich durch eine Einladung, jährlich an dem Wahltage des Lordmajor auf dem Rathhause zu speisen.

Die Bärenfelle schickte ich an die Kaiserin von Rußland als Winterpelze für ihre Majestät und ihren Hof. Sie dankte mir dafür in einem eigenhändigen Briefe, den sie mir durch einen außerordentlichen Gesandten überschickte, und worin sie mir anbot, mit ihr die Ehre ihres Bettes und ihrer Krone zu theilen. Allein da mich's eben nie sehr nach königlicher Würde gelüstet hat, so lehnte ich Ihrer Majestät Gnade in den feinsten Ausdrücken ab. Eben derselbe Ambassadeur, der mir das kaiserliche Schreiben brachte, hatte auch den Auftrag zu warten, und Ihrer Majestät meine Antwort persönlich zurück zu bringen. Ein zweiter

Brief, den ich bald nachher von der Kaiserin erhielt, überzeugte mich von der Stärke ihrer Leidenschaft und der Erhabenheit ihres Geistes. — Ihre letzte Krankheit kam, wie sie — die zärtliche Seele! — sich in einer Unterredung mit dem Fürsten Dolgoroucki zu erklären geruhte — allein von meiner Grausamkeit her. Ich weiß nicht, was die Damen an mir finden; aber die Kaiserin ist nicht die einzige ihres Geschlechts, die mir vom Throne ihre Hand anbot.

Einige Leute haben die Verläumdung ausgestreut, Capitän Phipps sey auf seiner Reise nicht so weit gegangen, als er wohl hätte thun können. Allein hier ist es meine Schuldigkeit, ihn zu vertheidigen. Unser Schiff war auf einem recht guten Wege, bis ich es mit einer solchen ungeheuren Menge von Bärenfellen und Schinken belud, daß es Tollheit gewesen seyn würde, einen Versuch zu machen, weiter zu gehen, da wir nun kaum im Stande waren, nur gegen einen etwas frischen Wind zu segeln, geschweige gegen jene Gebirge von Eis, die in den höheren Breiten liegen.

Der Capitän hat seitdem oft erklärt, wie unzufrieden er sey, daß er keinen Antheil an dem

Ruhme dieses Tages habe, den er sehr emphatisch den Bärenfell-Tag nennt. Dabei beneidet er mich nicht wenig wegen der Ehre dieses Sieges, und sucht auf alle Art und Weise dieselbe zu schmälern. Wir haben uns schon öfter hierüber gezankt, und sind auch jetzt noch über den Fuß gespannt. Unter andern behauptet er geradezu, ich dürfe mir das nicht zum Verdienst anrechnen, daß ich die Bären betrogen habe, da ich mit einem ihrer Felle bedeckt gewesen sey; er hätte ohne Maske unter sie gehen wollen, und sie hätten ihn doch für einen Bären halten sollen.

Dieß ist nun freilich ein Punkt, den ich für allzu zart und spitz halte, als daß ein Mann, der auf gefällige Sitten Anspruch macht, mit irgend jemand, am allerwenigsten mit einem edlen Pair, darüber streiten darf.

Neuntes See-Abentheuer.

Eine andere Seereise machte ich von England aus mit dem Capitän Hamilton. Wir gingen nach Ostindien. Ich hatte einen Hühnerhund bei mir, der, wie ich im eigentlichsten Sinne behaupten konnte, nicht mit Gold aufzuwiegen war; denn er betrog mich nie. Eines Tages, da wir nach den besten Beobachtungen, die wir machen konnten, wenigstens noch dreihundert Meilen vom Lande entfernt waren, markirte mein Hund. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an, und sagte den Umstand dem Capitän und jedem Officier am Bord, und behauptete, wir müßten dem Lande nahe seyn, denn mein Hund wittere Wild. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, durch das ich mich aber in der guten Meinung von meinem Hund gar nicht irre machen ließ.

Nach vielem Streiten für und wider die Sache, erklärte ich endlich dem Capitän mit der größten Festigkeit, daß ich zu der Nase meines Tray mehr Zutrauen habe, als zu den Augen aller Seeleute am Bord, und schlug ihm daher kühn eine Wette von hundert Guineen vor — der Summe, die ich für diese Reise accordirt hatte — wir würden in der ersten halben Stunde Wild finden.

Der Capitän — ein herzensguter Mann — fing wieder an zu lachen, und ersuchte Herrn Crawford, unsern Schiffschirurgus, mir den Puls zu fühlen. Er that es, und berichtete, ich wäre vollkommen gesund. Darauf entstand ein Geflüster zwischen beiden, wovon ich indeß das meiste deutlich verstand.

„Er ist nicht recht bei Sinnen," sagte der Capitän, „ich kann mit Ehre die Wette nicht annehmen."

„Ich bin ganz der entgegengesetzten Meinung," erwiederte der Chirurgus. „Es fehlt ihm nicht das mindeste; nur verläßt er sich mehr auf den Geruch seines Hundes, als auf den Verstand jedes Officiers am Bord. — Verlieren wird er auf alle Fälle, aber er verdient es auch."

„Solch eine Wette, fuhr der Capitän fort, kann von meiner Seite niemals so ganz redlich seyn. Indeß, es wird desto rühmlicher für mich seyn, wenn ich ihm nachher das Geld wieder zurückgebe.“

Während dieser Unterredung blieb Tray immer in derselben Stellung, und bestärkte mich noch mehr in meiner Meinung. Ich schlug die Wette zum zweiten Male vor, und sie wurde angenommen.

Kaum war Topp und Topp auf beiden Seiten gesagt, als einige Matrosen, die in dem langen Boote, das an dem Hintertheile des Schiffes befestigt war, fischten, einen außerordentlich großen Hay erlegten, den sie auch sogleich an Bord brachten. Sie fingen an den Fisch aufzuschneiden, und — siehe — da fanden wir nicht weniger als sechs Paar lebendige Rebhühner in dem Magen dieses Thieres.

Die armen Geschöpfe waren schon so lange in dieser Lage gewesen, daß eine von den Hennen auf fünf Eiern saß, wovon eins gerade ausgebrütet war, als der Hay geöffnet wurde.

Diesen jungen Vogel zogen wir mit einem Wurfe kleiner Katzen auf, die wenige Minuten

vorher zur Welt gekommen waren. Die alte Katze hatte ihn so lieb als eins ihrer vierbeinigen Kinder, und that immer erstaunend übel, wenn das Huhn etwas zu weit wegflog, und nicht gleich wieder zurückkommen wollte; — unter den übrigen Rebhühnern hatten wir vier Hennen, von denen immer eine oder mehrere saßen, so daß wir während unserer ganzen Reise beständig einen Ueberfluß von Wildpret auf des Capitäns Tafel hatten. Dem armen Tray ließ ich, zum Danke für die hundert Guineen, die ich durch ihn gewonnen hatte, täglich die Knochen geben, und bisweilen auch einen ganzen Vogel.

Zehntes See-Abentheuer.

Eine zweite Reise nach dem Monde.

Ich habe Ihnen, meine Herren, schon ehemals von einer kleinen Reise erzählt, die ich nach dem Monde machte, um meine silberne Axt wieder zu holen. Ich kam nachher noch einmal auf eine viel angenehmere Art dahin; und blieb lange genug daselbst, um von verschiedenen Dingen mich gehörig zu unterrichten, die ich Ihnen nun so genau, als mein Gedächtniß mir erlaubt, beschreiben will.

Ein weitläuftiger Verwandter von mir hatte sich die Grille in den Kopf gesetzt, es müßte nothwendig ein Volk geben, das dem an Größe gleich käme, welches Gulliver in dem Königreiche Brobdignag gefunden haben will. Dieß aufzusuchen, ging er auf eine Entdeckungsreise aus, und bat

mich, ihn zu begleiten. Ich meines Orts hatte nun zwar jene Erzählung nie für etwas mehr gehalten, als für ein gutes Mährchen, und glaubte so wenig an ein Brobdignag, als an ein Eldorado; indeß der Mann hatte mich zum Erben eingesetzt, und ich war ihm also wieder Gefälligkeiten schuldig. Wir kamen auch glücklich nach der Südsee, ohne daß uns irgend etwas aufstieß, das verdiente angeführt zu werden, außer einige fliegende Männer und Weiber, die in der Luft Menuet tanzten, oder Springerkünste machten und dergleichen Kleinigkeiten.

Den achtzehnten Tag, nachdem wir bei der Insel Otaheiti vorbei gekommen waren, führte ein Orkan unser Schiff wenigstens tausend Meilen von der Oberfläche des Wassers weg, und hielt es eine geraume Zeit in dieser Höhe. Endlich füllte ein frischer Wind unsere Segel, und nun ging's mit unglaublicher Geschwindigkeit fort. Sechs Wochen waren wir über den Wolken gereiset, als wir ein großes Land entdeckten, rund und glänzend, gleichsam eine schimmernde Insel. Wir liefen in einen bequemen Hafen ein, gingen an das Ufer, und fanden das Land bewohnt. Unter uns sahen wir

eine andere Erde mit Städten, Bäumen, Bergen, Flüssen, Seen u. s. w., das, wie wir vermutheten, die Welt war, die wir verlassen hatten.

Im Monde, — denn das war die schimmernde Insel, an der wir gelandet waren, sahen wir große Gestalten, die auf Geiern ritten, von denen jeder drei Köpfe hatte. Um Ihnen einen Begriff von der Größe dieser Vögel zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die Entfernung von einem Ende ihres Flügels bis zum andern sechsmal so lang war, als das längste Seegeltau an unserm Schiffe. — Anstatt wir nun in dieser Welt auf Pferden reiten, fliegen die Einwohner des Mondes auf diesen Vögeln umher.

Der König hatte gerade einen Krieg mit der Sonne. Er bot mir eine Officierstelle an; allein ich verbat mir die Ehre, die Seine Majestät mir zudachte.

Alles ist in dieser Welt außerordentlich groß, eine gewöhnliche Fliege z. B. ist nicht viel kleiner als eins unserer Schaafe. Die vorzüglichsten Waffen, deren sich die Einwohner des Mondes im Kriege bedienen, sind Rettige, die wie Wurfspieße gebraucht werden, und den, der damit verwundet

ugenblicklich tödten. Ihre Schilde sind aus
n gemacht, und wenn die Zeit der Rettige vor-
ist, so vertreten Spargelstengel ihre Stelle.

Ich sah auch hier einige von den Eingeborenen des Hundssterns, die der Handlungsgeist zu dergleichen Streifereien verleitet. Diese haben ein Gesicht wie große Bullenbeißer. Ihre Augen stehen zu beiden Seiten der Spitze oder vielmehr des untern Endes ihrer Nase. Sie haben keine Augenlieder, sondern bedecken ihre Augen, wenn sie schlafen gehen, mit ihrer Zunge. Gewöhnlich sind sie zwanzig Fuß hoch; von den Einwohnern des Mondes aber ist keiner unter sechs und dreißig Fuß. Der Name, den die Letzteren führen, ist etwas sonderbar. Sie heißen nicht Menschen, sondern kochende Geschöpfe, weil sie eben so wie wir ihre Speisen beim Feuer zurecht machen. Uebrigens nimmt ihnen das Essen sehr wenig Zeit weg; denn sie öffnen nur die linke Seite, und schieben die ganze Portion auf ein Mal in den Magen hinein; dann schließen sie wieder zu, bis nach Verlauf eines Monats derselbe Tag wieder kömmt. Sie haben mithin das ganze Jahr hindurch nicht mehr als zwölf Mahlzeiten — eine Einrichtung,

die jeder, der kein Fresser oder Schlemm... unsern weit vorziehen muß.

Die Freuden der Liebe sind im Monde gänzlich unbekannt; denn sowohl unter den kochenden Geschöpfen, als allen übrigen Thieren giebt es nur ein einziges Geschlecht. Alles wächst auf Bäumen, die aber nach ihren verschiedenen Früchten auch an der Größe und den Blättern sich sehr von einander unterscheiden. Diejenigen, auf denen die kochenden Geschöpfe oder die Menschen wachsen, sind viel schöner als die andern, haben große gerade Aeste und fleischfarbene Blätter, und ihre Frucht besteht in Nüssen, die sehr harte Schalen haben, und wenigstens sechs Fuß lang sind. Wenn diese reif sind, welches man an der Veränderung ihrer Farbe sehen kann, so werden sie mit großer Sorgfalt gepflückt, und so lange als man es für gut findet aufgehoben. Will man nun den Samen dieser Nüsse lebendig haben, so wirft man sie in einen großen Kessel kochenden Wassers, und in wenigen Stunden öffnen sich die Schalen, und das Geschöpf springt heraus.

Ihr Geist ist immer schon, ehe sie in die Welt kommen, von der Natur zu einer besondern Be-

stimmung gebildet. Aus einer Schale kömmt ein Soldat, aus einer andern ein Philosoph, aus einer dritten ein Gottesgelehrter, aus einer vierten ein Jurist, aus einer fünften ein Pächter, aus einer sechsten ein Bauer u. s. f., und jeder fängt sogleich an, sich in der Ausübung dessen, was er vorher bloß theoretisch wußte, vollkommen zu machen. — Der Schale mit Gewißheit anzusehen, was in ihr steckt, ist sehr schwer; doch machte ein lunarischer Theolog zu meiner Zeit mächtigen Lärmen, er sey im Besitze dieses Geheimnisses. Man achtete aber wenig auf ihn, und hielt ihn durchgängig für krank.

Wenn die Leute im Monde alt werden, so sterben sie nicht, sondern lösen sich in Luft auf, und verfliegen wie Rauch.

Trinken haben sie nicht nöthig; denn es finden gar keine Ausleerungen bei ihnen Statt, ausgenommen durch das Aushauchen. Sie haben nur einen Finger an jeder Hand, mit dem sie alles thun können, so gut und noch besser als wir, die wir außer dem Daumen viere haben.

Ihren Kopf haben sie unter dem rechten Arm, und wenn sie auf eine Reise oder an eine Arbeit gehen, bei der sie sich heftig bewegen müssen, so lassen

sie

sie ihn gemeiniglich zu Hause; denn um Rath fra-
gen können sie ihn, sie mögen von ihm entfernt
seyn so weit sie wollen. Auch pflegen die Vor-
nehmen unter den Mondbewohnern, wenn sie gern
wissen möchten, was unter dem gemeinen Volke
vorgeht, nicht unter dasselbe sich zu begeben. Sie
bleiben zu Hause, d. h. der Körper bleibt zu Hause,
und schickt nur den Kopf aus, der incognito gegen-
wärtig seyn kann, und dann nach Gefallen seines
Herrn mit der eingezogenen Kundschaft zurückkehrt.

Die Traubenkerne im Monde sind vollkommen
unserem Hagel ähnlich, und ich bin fest überzeugt,
daß, wenn ein Sturm im Monde die Trauben von
ihren Stielen abschlägt, die Kerne dann auf unsere
Erde herunterfallen und den Hagel bilden. Ich
glaube auch, daß diese meine Bemerkung manchem
Weinverkäufer schon lange bekannt seyn muß, we-
nigstens habe ich öfter Wein bekommen, der aus
Hagelkörnern gemacht zu seyn schien, und vollkom-
men so schmeckte wie der Mondwein.

Einen merkwürdigen Umstand hätte ich bald ver-
gessen. — Der Bauch thut den Leuten im Monde
ganz die Dienste, die uns ein Ranzen thut; sie
stecken in ihn hinein, was sie nöthig haben, und

schließen ihn eben so wie ihren Magen nach Belieben auf und zu; denn mit Gedärmen, Leber, Herz und anderen Eingeweiden sind sie nicht beschwert, eben so wenig mit Kleidern; sie haben aber auch kein Glied an ihrem ganzen Körper, das ihnen die Schamhaftigkeit zu bedecken geböte.

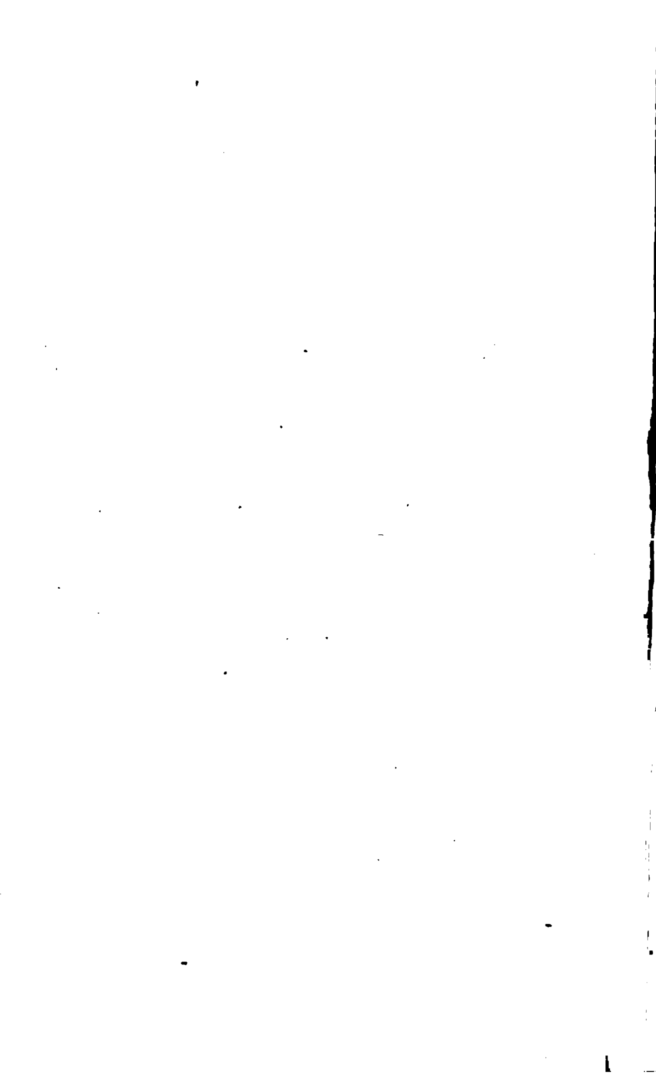
Ihre Augen können sie nach Gefallen herausnehmen und einsetzen, und eben so gut damit sehen, wenn sie in ihrem Kopfe, als wenn sie in ihrer Hand sind. Verlieren oder beschädigen sie zufälliger Weise eins, so können sie ein anderes borgen oder kaufen, und dasselbe so gut gebrauchen, als ihr eigenes. Man trifft daher allenthalben im Monde Leute an, die mit Augen handeln; und in dieser einzigen Sache haben alle Einwohner durchaus ihre Grillen; bald sind grüne, bald gelbe Augen Mode.

Ich gestehe, diese Dinge klingen seltsam; aber ich stelle es Jedem, der den geringsten Zweifel hat, frei, selbst nach dem Monde zu gehen, und sich zu überzeugen, daß ich der Wahrheit so treu geblieben bin, als vielleicht nur wenig andere Reisende.

Reise durch die Welt,

nebst

andern merkwürdigen Abentheuern.



Wenn ich Ihren Augen trauen darf, so möchte ich wohl eher müde werden, Ihnen sonderbare Begebenheiten meines Lebens zu erzählen, als Sie, mich anzuhören. Ihre Gefälligkeit ist mir zu schmeichelhaft, als daß ich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit meiner Reise nach dem Monde meine Erzählung schließen sollte. Hören Sie also, wenn es Ihnen beliebt, noch eine Geschichte, die an Glaubwürdigkeit der letztern gleich kömmt, an Merkwürdigkeit und Wunderbarkeit sie vielleicht noch übertrifft.

Brydone's Reisen nach Sicilien, die ich mit ungemeinem Vergnügen durchlesen habe, machten mir Lust, den Berg Aetna zu besuchen. Auf meinem Wege dahin stieß mir nichts Merkwürdiges auf. Ich sage mir, denn mancher andere hätte wohl manches äußerst merkwürdig gefunden, und

zum Ersatz der Reisekosten umständlich dem Publikum erzählt, was mir alltägliche Kleinigkeit war, womit ich keines ehrlichen Mannes Geduld ermüden mag.

Eines Morgens reisete ich früh aus einer am Fuße des Berges entlegenen Hütte ab, fest entschlossen, auch wenn es auf Kosten meines Lebens geschehen sollte, die innere Einrichtung dieser berühmten Feuerpfanne zu untersuchen und auszuforschen. Nach einem mühseligen Wege von drei Stunden befand ich mich auf der Spitze des Berges. Er tobte damals gerade, und hatte schon drei Wochen getobt. Wie er unter den Umständen aussieht, das ist schon so oft geschildert worden, daß, wenn Schilderungen es darstellen können, ich auf alle Fälle zu spät komme, und wenn sie, wie ich aus Erfahrung sagen darf, es nicht können, so wird es am besten gethan seyn, wenn nicht auch ich über den Versuch einer Unmöglichkeit die Zeit verliere, und Sie die gute Laune.

Ich ging dreimal um den Crater herum — den Sie sich als einen ungeheuren Trichter vorstellen können — und da ich sah, daß ich dadurch wenig oder nichts klüger wurde, so faßte ich kurz

und gut den Entschluß, hineinzuspringen. Kaum hatte ich dieß gethan, so befand ich mich auch in einem verzweifelt warmen Schwitzkasten, und mein armer Leichnam wurde durch die rothglühenden Kohlen, die beständig heraufschlugen, an mehreren Theilen, edeln und unedeln, jämmerlich gequetscht und verbrannt.

So stark übrigens die Gewalt war, mit der die Kohlen heraufgeschmissen wurden, so war doch die Schwere, mit der mein Körper hinunter sank, ein Beträchtliches größer, und ich kam in kurzer Zeit glücklicher Weise auf den Grund. Das erste, was ich gewahr wurde, war ein abscheuliches Poltern, Lärmen, Schreien und Fluchen, das rings um mich zu seyn schien. — Ich schlug die Augen auf, und siehe da! — ich war in der Gesellschaft Vulcans und seiner Cyclopen. Diese Herren, die ich in meinem weisen Sinne längst ins Reich der Lügen verwiesen hatte, hatten sich seit drei Wochen über Ordnung und Subordination gezankt, und davon war der Unfug in der Oberwelt gekommen. Meine Erscheinung stellte auf einmal unter der ganzen Gesellschaft Friede und Eintracht her.

Vulcan hinkte sogleich nach seinem Schranke hin, und holte Pflaster und Salben, die er mir mit eigener Hand auflegte, und in wenigen Augenblicken waren meine Wunden geheilt. Auch setzte er mir einige Erfrischungen vor, eine Flasche Nektar und andere kostbare Weine, wie nur Götter und Göttinnen zu kosten kriegen. Sobald ich mich etwas erholt hatte, stellte er mich seiner Gemahlin, der Venus vor, und befahl ihr, mir jede Bequemlichkeit zu verschaffen, die meine Lage forderte. Die Schönheit des Zimmers, in das sie mich führte, die Wollust des Sofa's, auf das sie mich setzte, der göttliche Zauberreiz ihres ganzen Wesens, die Zärtlichkeit ihres weichen Herzens — alles das ist weit über allen Ausdruck der Sprache erhaben, und schon der Gedanke daran macht mich schwindeln.

Vulcan gab mir eine sehr genaue Beschreibung von dem Berge Aetna. Er sagte mir, daß derselbe nichts als eine Aufhäufung der Asche wäre, die aus seiner Esse ausgeworfen würde, da er häufig genöthigt wäre, seine Leute zu strafen, daß er ihnen dann im Zorne rothglühende Kohlen auf den Leib würfe, die sie oft mit großer Geschicklichkeit





parirten, und in die Welt hinauf schmissen, um sie ihm aus den Händen zu bringen. Unsere Uneinigkeiten, fuhr er fort, dauern bisweilen mehrere Monate, und die Erscheinungen, die sie auf der Welt veranlassen, sind das, was ihr Sterbliche, wie ich finde, Ausbrüche nennet. Der Berg Vesuv ist gleichfalls eine meiner Werkstätten, zu der mich ein Weg führt, der wenigstens dreihundert und funfzig Meilen unter der See hinläuft. — Aehnliche Uneinigkeiten bringen auch dort ähnliche Ausbrüche hervor.

Gefiel mir der Unterricht des Gottes, so gefiel mir noch mehr die Gesellschaft seiner Gemahlin, und ich würde vielleicht nie diese unterirdischen Paläste verlassen haben, wenn nicht einige geschäftige schadenfrohe Schwätzer Vulcan einen Floh in's Ohr gesetzt, und ein heftiges Feuer der Eifersucht in seinem gutmüthigen Herzen angeblasen hätten. Ohne mir vorher nur den geringsten Wink zu geben, nahm er mich eines Morgens, als ich eben der Göttin bei ihrer Toilette aufwarten wollte, trug mich in ein Zimmer, das ich niemals noch gesehen hatte, hielt mich über einen tiefen Brunnen, wie es mir vorkam, und „undankbarer

Sterblicher," sagte er, „kehre zurück zu der Welt, von der du kamst." Mit diesen Worten ließ er mich, ohne mir einen Augenblick Zeit zur Vertheidigung zu geben, mitten in den Abgrund hinunterfallen.

Ich fiel und fiel mit immer zunehmender Geschwindigkeit, bis die Angst meiner Seele mir endlich alle Besinnung nahm. Plötzlich aber wurde ich aus meiner Ohnmacht aufgeweckt, indem ich auf einmal in eine ungeheure See von Wasser kam, die durch die Strahlen der Sonne erleuchtet wurde. Ich konnte von meiner Jugend auf gut schwimmen und alle mögliche Wasserkünste machen. Daher war ich gleich wie zu Hause, und in Vergleichung mit der fürchterlichen Lage, aus der ich eben befreit war, kam mir meine gegenwärtige wie ein Paradies vor.

Ich sah mich nach allen Seiten um, sah aber leider auf allen Seiten nichts als Wasser; auch unterschied sich das Klima, unter dem ich mich nun befand, sehr unbehaglich von Meister Vulcans Esse. Endlich entdeckte ich in einiger Entfernung etwas, das wie ein erstaunlich großer Felsen aussah, und auf mich zuzukommen schien. Bald zeigte

sich's, daß es eins der schwimmenden Eisgebirge war. Nach langem Suchen fand ich endlich eine Stelle, an der ich auf dasselbe hinauf und bis zur obersten Spitze kommen konnte. Allein zu meiner größten Verzweiflung war es mir auch von hier aus noch unmöglich, Land zu entdecken. Endlich, kurz vor Dunkelwerden, sah ich ein Schiff, das gegen mich zufuhr. Sobald ich nahe genug war, rief ich, man antwortete mir holländisch; ich sprang in die See, schwamm zu dem Schiffe hin, und wurde an Bord gezogen. Ich erkundigte mich, wo wir wären, und erhielt die Antwort: im Südmeer. Diese Entdeckung löste auf einmal das ganze Räthsel. Es war nun ausgemacht, daß ich von dem Berge Aetna durch den Mittelpunkt der Erde in die Südsee gefallen war; ein Weg, der auf alle Fälle kürzer ist, als der um die Welt. Noch hatte ihn Niemand versucht als ich, und mache ich ihn wieder, so werde ich gewiß sorgfältigere Beobachtungen anstellen.

Ich ließ mir einige Erfrischungen geben, und ging zu Bette. Ein grobes Volk aber ist es um die Holländer. Ich erzählte meine Abentheuer den Officieren, eben so aufrichtig und simpel als Ihnen,

meine Herren, und einige davon, vorzüglich der Capitän, machten Miene, als zweifelten sie an meiner Wahrhaftigkeit. Indeß sie hatten mich freundschaftlich in ihr Schiff genommen, ich mußte durchaus von ihrer Gnade leben, und folglich, wollte ich wohl oder übel, den Schimpf in die Tasche stecken.

Ich erkundigte mich nun, wohin ihre Reise ginge. Sie antworteten mir, sie wären auf neue Entdeckungen ausgefahren, und wenn meine Erzählung wahr wäre, so sey ihre Absicht auf alle Fälle erreicht. Wir waren nun gerade auf dem Wege, den Capitän Cook gemacht hatte, und kamen den andern Morgen nach der Botany-Bay — ein Ort, nach dem die englische Regierung wahrhaftig nicht Spitzbuben schicken sollte, um sie zu strafen, sondern verdiente Männer, um sie zu belohnen, so reichlich hat hier die Natur ihre besten Geschenke ausgeschüttet.

Wir blieben hier nur drei Tage; den vierten nach unserer Abreise entstand ein fürchterlicher Sturm, der in wenig Stunden alle unsere Seegel zerriß, unser Bogspriet zersplitterte, und die große Bramstange umlegte, die gerade auf das Behältniß fiel,

in dem unser Compas verschlossen war, und das Kästchen und den Compas in Stücken schlug. Jedermann, der zur See gewesen ist, weiß, von welchen traurigen Folgen ein solcher Verlust ist. Wir wußten nun weder aus noch ein. Endlich legte sich der Sturm, und es folgte ein anhaltender munterer Wind. Drei Monate waren wir gefahren, und nothwendig mußten wir eine ungeheure Strecke Weges zurückgelegt haben, als wir auf einmal an allem, was um uns war, eine erstaunliche Veränderung bemerkten. Wir wurden so leicht und froh, unsere Nasen wurden mit den angenehmsten Balsamdüften erfüllt; auch die See hatte ihre Farbe verändert, und war nicht mehr grün, sondern weiß.

Bald nach dieser wundervollen Veränderung sahen wir Land, und nicht weit von uns einen Hafen, auf den wir zusegelten, und den wir sehr geräumig und tief fanden. Statt des Wassers war er mit vortrefflich schmeckender Milch angefüllt. Wir landeten, und — die gauze Insel bestand aus einem großen Käse. Wir hätten dieß vielleicht gar nicht entdeckt, wenn uns nicht ein besonderer Umstand auf die Spur geholfen hätte. Es war nämlich auf unserem Schiffe ein Matrose,

der eine natürliche Antipathie gegen den Käse hatte. Sobald dieser ans Land trat, fiel er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam, bat er, man möchte doch den Käse unter seinen Füßen wegnehmen, und als man zusah, fand sich's, daß er vollkommen Recht hatte, die ganze Insel war, wie gesagt, nichts als ein ungeheurer Käse. Von dem lebten auch die Einwohner größtentheils, und so viel bei Tage verzehrt wurde, wuchs immer des Nachts wieder zu. Wir sahen eine Menge Weinstöcke mit schönen großen Trauben, die, wenn sie gepreßt wurden, nichts als Milch gaben. Die Einwohner waren aufrecht gehende, hübsche Geschöpfe, meistens neun Fuß hoch, hatten drei Beine und einen Arm, und wenn sie erwachsen waren, auf der Stirn ein Horn, das sie mit vieler Geschicklichkeit brauchten. Sie hielten auf der Oberfläche der Milch Wettläufe, und spazierten, ohne zu sinken, mit so vielem Anstande darauf herum, als wir auf einer Wiese.

Auch wuchs auf dieser Insel, oder diesem Käse, eine Menge Korn, mit Aehren, die wie Erdschwämme aussahen, in denen Brote lagen, die vollkommen gar waren, und sogleich gegessen wer-

den konnten. Auf unseren Streifereien über diesen Käse entdeckten wir sieben Flüsse von Milch und zwei von Wein.

Nach einer sechszehntägigen Reise kamen wir an das Ufer, das dem, an welchem wir gelandet hatten, gegenüber lag. Hier fanden wir eine ganze Strecke des angegangenen blauen Käse, aus dem die wahren Käse-Esser so viel Wesen zu machen pflegen. Anstatt daß aber Milben darin gewesen wären, wuchsen die vortrefflichsten Obstbäume darauf, als Pfirsichen, Aprikosen und tausend andere Arten, die wir gar nicht kannten. Auf diesen Bäumen, die erstaunlich groß sind, waren eine Menge Vogelnester. Unter andern fiel uns ein Eisvogelnest in die Augen, das im Umkreise fünf mal so groß war, als das Dach der St. Paulskirche in London. Es war künstlich aus ungeheuren Bäumen zusammengeflochten, und es lagen wenigstens — warten Sie — denn ich mag gern alles genau bestimmen — wenigstens fünfhundert Eier darin, und jedes war ungefähr so groß als ein Oxhoft. Die Jungen darin konnten wir nicht nur sehen, sondern auch pfeifen hören. Als wir mit vieler Mühe ein solches Ei aufgemacht hatten, kam ein

junges unbefiedertes Vögelchen heraus, das ein gut Theil größer war, als zwanzig ausgewachsene Geier. Wir hatten kaum das junge Thier in Freiheit gesetzt, so ließ sich der alte Eisvogel herunter, packte in eine seiner Klauen unsern Capitän, flog eine Meile weit mit ihm in die Höhe, schlug ihn heftig mit den Flügeln, und ließ ihn dann in die See fallen.

Die Holländer schwimmen alle wie die Ratten; er war bald wieder bei uns, und wir kehrten nach unserem Schiffe zurück. Wir nahmen aber nicht den alten Weg, und fanden daher auch noch viele ganz neue und sonderbare Dinge. Unter andern schossen wir zwei wilde Ochsen, die nur ein Horn haben, das ihnen zwischen den beiden Augen heraus wächst. Es that uns nachher leid, daß wir sie erlegt hatten, da wir erfuhren, daß die Einwohner sie zahm machten, und, wie wir die Pferde, zum Reiten und Fahren gebrauchen. Ihr Fleisch soll, wie man uns sagte, vortrefflich schmecken, ist aber einem Volke, das bloß von Milch und Käse lebt, gänzlich überflüssig.

Als wir noch zwei Tagereisen von unserem Schiffe entfernt waren, sahen wir drei Leute, die

an hohen Bäumen bei den Beinen aufgehängt waren. Ich erkundigte mich, was sie begangen hätten, um eine so harte Strafe zu verdienen, und hörte, sie wären in der Fremde gewesen, und hätten bei ihrer Zurückkunft nach Hause ihre Freunde belogen, und ihnen Plätze beschrieben, die sie nie gesehen, und Dinge erzählt, die sich nie zugetragen hätten. Ich fand die Strafe sehr gerecht, denn nichts ist mehr eines Reisenden Schuldigkeit, als strenge der Wahrheit anzuhängen.

Sobald wir bei unserem Schiffe angelangt waren, lichteten wir die Anker, und segelten von diesem außerordentlichen Lande ab. Alle Bäume am Ufer, unter denen einige sehr große und hohe waren, neigten sich zweimal vor uns, genau in einem Tempo, und nahmen dann wieder ihre vorige gerade Stellung an.

Als wir drei Tage umher gesegelt waren, der Himmel weiß wo — denn wir hatten noch immer keinen Compas — kamen wir in eine See, welche ganz schwarz aussah. Wir kosteten das vermeinte schwarze Wasser, und siehe! es war der vortrefflichste Wein. Nun hatten wir genug zu hüten, daß nicht alle Matrosen sich darin berauschten. Allein

die Freude dauerte nicht lange. Wenige Stunden nachher fanden wir uns von Wallfischen und anderen unermeßlich großen Thieren umgeben, unter denen eins war, dessen Größe wir selbst mit allen Fernröhren, die wir zu Hülfe nahmen, nicht übersehen konnten. Leider wurden wir das Ungeheuer nicht eher gewahr, als bis wir ihm ziemlich nahe waren, und auf einmal zog es unser Schiff mit stehenden Masten und vollen Segeln in seinen Rachen zwischen die Zähne, gegen die der Mast des größten Kriegsschiffes ein kleines Stöckchen ist.

Nachdem wir einige Zeit in seinem Rachen gelegen hatten, öffnete es denselben ziemlich weit, schluckte eine unermeßliche Menge Wasser ein, und schwemmte unser Schiff, das, wie Sie sich leicht denken können, kein kleiner Bissen war, in den Magen hinunter, und hier lagen wir nun so ruhig, als wenn wir bei einer todten Windstille vor Anker lägen. Die Luft war, das ist nicht zu leugnen, etwas warm und unbehaglich. — Wir fanden Anker, Taue, Boote, Barken, und eine beträchtliche Anzahl Schiffe, theils beladene, theils unbeladene, die dieses Geschöpf verschlungen hatte. Alles, was wir thaten, mußte bei Fackeln geschehen

hen. Für uns war keine Sonne, kein Mond und keine Planeten mehr. Gewöhnlich befanden wir uns zweimal des Tages auf hohem Wasser, und zweimal auf dem Grunde. Wenn das Thier trank, so hatten wir Fluth, und wenn es sein Wasser ließ, so waren wir auf dem Grunde. Nach einer mäßigen Berechnung nahm es gemeinlich mehr Wasser zu sich, als der Genfersee hält, der doch einen Umfang von dreißig Meilen hat.

Am zweiten Tage unserer Gefangenschaft in diesem Reiche der Nacht wagte ich es bei der Ebbe, wie wir die Zeit nannten, wenn das Schiff auf dem Grunde saß, nebst dem Capitän und einigen Officieren, eine kleine Streiferei zu thun. Wir hatten uns natürlich alle mit Fackeln versehen, und trafen nun gegen zehntausend Menschen aus allen Nationen an. Sie wollten gerade eine Berathschlagung halten, wie sie wohl ihre Freiheit wieder erlangen könnten. Einige von ihnen hatten schon mehrere Jahre in dem Magen des Thieres zugebracht. Eben als der Präsident uns über die Sache unterrichten wollte, wegen der wir versammelt waren, wurde unser verfluchter Fisch durstig, und fing an zu trinken; das Wasser strömte

mit solcher Heftigkeit herein, daß wir alle uns augenblicklich nach unsern Schiffen retiriren, oder riskiren mußten zu ertrinken. Verschiedene von uns retteten sich nur mit genauer Noth durch Schwimmen.

Einige Stunden nachher waren wir glücklicher. Sobald sich das Ungeheuer ausgeleert hatte, versammelten wir uns wieder. Ich wurde zum Präsidenten gewählt, und that den Vorschlag, zwei der größten Mastbäume zusammen zu fügen, diese, wenn das Ungeheuer den Rachen öffnete, zwischen zu sperren, und so das Zuschließen ihm zu verwehren. Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen, und hundert starke Männer zu der Ausführung desselben ausgesucht. Kaum hatten wir unsre zwei Mastbäume zu Rechte gemacht, so bot sich auch eine Gelegenheit an, sie zu gebrauchen. Das Ungeheuer gähnte, und sogleich keilten wir unsere zusammen gesetzten Mastbäume dazwischen, so daß das eine Ende durch die Zunge durch, gegen den untern Gaumen, das andere gegen den obern stand; wodurch denn wirklich das Zumachen des Rachens ganz unmöglich gemacht war, selbst, wenn unsere Masten noch viel schwächer gewesen wären.

Sobald nun alles in dem Magen flott war, bemannten wir einige Boote, die sich und uns in die Welt ruderten. Das Licht des Tages bekam uns nach einer, soviel wir beiläufig rechnen konnten, vierzehntägigen Gefangenschaft, unaussprechlich wohl. — Als wir uns sämmtlich aus diesem geräumigen Fischmagen beurlaubt hatten, machten wir gerade eine Flotte von fünf und dreißig Schiffen aus, von allen Nationen. Unsere Mastbäume ließen wir in dem Rachen des Ungeheuers stecken, um andere vor dem schrecklichen Unglücke zu sichern, in diesen fürchterlichen Abgrund von Nacht und Koth eingesperrt zu werden.

Unser erster Wunsch war nun, zu erfahren, in welchem Theile der Welt wir uns befänden, und anfänglich konnten wir darüber gar nicht zur Gewißheit kommen. Endlich fand ich nach vormaligen Beobachtungen, daß wir in der caspischen See wären. Da diese See ganz mit Land umgeben ist, und keine Verbindung mit andern Gewässern hat, so war es uns ganz unbegreiflich, wie wir dahin gekommen wären. Doch einer von den Eingebornen der Käse-Insel, den ich mit mir gebracht hatte, gab uns einen sehr vernünftigen Aufschluß darüber. Nach seiner Meinung hat-

uns nämlich das Ungeheuer, in dessen Magen wir so lange eingesperrt waren, durch irgend einen unterirdischen Weg hierher gebracht. — Genug, wir waren nun einmal da, und freueten uns, daß wir da waren, und machten, daß wir sobald als möglich ans Ufer kamen. Ich war der erste der landete.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf das Trockene gesetzt, so kam ein dicker Bär gegen mich angesprungen. Ha! dacht' ich, du kommst mir eben recht. Ich packte mit jeder Hand eine seiner Vorderpfoten, und drückte ihn erst zum Willkommen so herzlich, daß er greulich zu heulen anfing; ich aber, ohne mich dadurch rühren zu lassen, hielt ihn so lange in dieser Stellung, bis ich ihn zu Tode gehungert hatte. Dadurch setzte ich mich bei allen Bären in Respect, und keiner wagte es, mir wieder in die Queere zu kommen.

Ich reisete von hier aus nach Petersburg, und bekam dort von einem alten Freunde ein Geschenk, was mir außerordentlich theuer war, nämlich einen Jagdhund, der von der berühmten Hündin abstammte, die, wie ich Ihnen schon einmal erzählte, während sie einen Hasen jagte, Junge warf. Lei-

der wurde er mir bald nachher von einem ungeschickten Jäger erschossen, der statt einer Kette Hühner den Hund traf, der sie stand. Ich ließ mir zum Andenken aus dem Felle des Thieres diese Weste hier machen, die mich immer, wenn ich zur Jagdzeit in's Feld gehe, unwillkürlich dahin bringt, wo Wild zu finden ist. Bin ich nun nahe genug um schießen zu können, so fliegt ein Knopf von meiner Weste weg, und fällt auf die Stelle nieder, wo das Thier ist, und da ich immer meinen Hahn gespannt und Pulver auf meiner Pfanne habe, so entgeht mir nichts. — Ich habe nun, wie Sie sehen, nur noch drei Knöpfe übrig, sobald aber die Jagd wieder aufgeht, soll meine Weste auch wieder mit zwei neuen Reihen besetzt werden.

Besuchen Sie mich alsdann, und an Unterhaltung soll es Ihnen gewiß nicht fehlen. Uebrigens für heute empfehle ich mich, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe.

Gedruckt bei A. W. Schade.





